90000 Abonnenten. Nr. 195. 20. Jahrgang. **Dortmund**, Donnerstag, den 18. Juli 1907. Abonnenten **90000**

Erscheint wöchentlich sieben Mal. Bezugspreis: 60 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2,25 Mk. Postzeitungs-Nr. 2914. Berliner Bureau: Berlin SW., Markgrafenstraße 19.

Telephon-Anschlüsse: Dortmund: Nr. 403 und 404. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 128. (H. Kümper). Haupt-Agentur Castrop Nr. 82. (Frau H. Reinhardt) „ 173 (Karl Meibert) Haupt-Agentur Gelsenkirchen Nr. 1437 (K. Stoffer.)

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. (W. Anton.) Haupt-Agentur Hörde Nr. 125. (W. Loos.) Haupt-Agentur Unna Nr. 268. (R. Timmermann.) Haupt-Agentur Wanne Nr. 1358. (E. Triebel.) Haupt-Agentur Witten Nr. 744. (R. Hartung.)

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.

Insertionspreis: 25 Pfg. die 5kolonelzeile, für auswärtige Inserate 30 Pfg. Reklamen die Kolonel-Zeile 1 Mark. Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmtvorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck und Verlag: „General-Anzeiger Dortmund", G. m. b. H.

Chefredakteur: Karl Richter, Dortmund. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Giesbert Tiefensee. für den Inseratenteil: Julius Reitemeier, Dortmund.

Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält drei Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt zusammen 14 Seiten

Bayer über Bülow.

Das Sommerfest der württembergischen Volkspartei fand am Sonntag unter reger Beteiligung in Murrhardt statt. Stadtschultheiß Zügel begrüßte die Gäste namens der Stadt Murrhardt, die stets die freiheitlichen Gedanken hochgehalten, ihr politisches Glaubensbekenntnis seit 1848 nicht gewechselt habe und sich freue, den Präsidenten der Abgeordnetenkammer, den Abgeordneten des Bezirks und den Abgeordneten Nägele, den Sohn ihres ehemaligen Abgeordneten in der Frankfurter Paulskirche, begrüßen zu dürfen. Nunmehr ergriff Friedrich v. Payer das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er, wie die „Frkf. Ztg." berichtet, auch die Parteiverhältnisse im neuen Reichstage besprach. Im Reichstag sei die Partei in die bedeutsame, aber verantwortungsvolle Stellung des Zünglein an der Wage gekommen. Der Wunsch der Partei sei das nur zu einem kleinen Teil gewesen. Dem Zusammengehen **mit der Rechten und der Regierung** stehe die Volkspartei noch immer mit dem Rest des alten Bauernaberglaubens gegenüber, daß mit großen Herren nicht gut Kirschen essen ist. (Heiterkeit.) Aber die Volkspartei sei mittlerweile auch im Umgang mit großen Herren etwas bekannter geworden und werde dafür sorgen, **daß ihr die Kirschkerne nicht ins Gesicht geworfen werden.** (Heiterkeit.) Ein verdienstliches Werk und auch eines Opfers wert sei es, das **Zentrum** aus seiner ausschlaggebenden Stellung verdrängt zu haben. Im Herbst, nicht lange nach dem Zusammentritt des Reichstages, werde die Entscheidung fallen müssen.

Entweder gelinge es dem Reichskanzler mit der Linken einen wirklichen Fortschritt für den Liberalismus zu erreichen, dann sei der Versuch nicht umsonst gewesen, oder es gelinge ihm nicht, und er müsse auf seine Politik verzichten. Dann nehme die Volkspartei **ihre bisherige Taktik und den Kampf in alter Weise wieder auf**, und sie sei überzeugt, daß er, wenn nicht jetzt, dann später zum Siege führe. (Beifall.) Die Volkspartei habe keine Veranlassung, übermütig zu sein, aber noch weniger Ursache, zu jammern, habe sich doch den großen Fortschritt erreicht, alle Parteien der wirklich liberalen Linken zu einer gewissen Organisation zusammenzufassen. Wenn diese auch noch etwas locker sei, so glaube die Volkspartei doch erreicht zu haben, daß die unselige Zersplitterung, die früher geherrscht habe, aufhören werde, und daß mit dieser Zusammenfassung der liberalen Kräfte auch die Tage kommen werden, wo das deutsche Bürgertum zu der ihm gebührenden Stellung gelange, nachdem alle anderen Schichten des Volkes sich ihren Platz zu verschaffen gewußt haben. (Beifall.) Vermöge der Festigkeit, mit der die Volkspartei ihre Ziele verfolgt habe, sei sie über alle die vielen Widerwärtigkeiten Herr geworden. Ihre Erfolge seien ihr eine Aufmunterung zu weiterer Arbeit. Wenn das württembergische Volk ihr treu bleibe wie bisher oder womöglich noch etwas treuer, so werde sie für das geistige ideelle und wirtschaftliche Wohl des Vaterlandes noch Erhebliches leisten können. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Die Mordaffäre Dr. Hau vor dem Schwurgericht.

Karlsruhe, 17. Juli.

Vor dem Karlsruher Schwurgericht begann heute die Verhandlung gegen den Rechtsanwalt Dr. Karl Hau aus Washington, der unter der Anklage steht, am 6. November 1906 in Baden-Baden seine Schwiegermutter, die Medizinalratswitwe Molitor aus Karlsruhe, erschossen zu haben. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Eller, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Bleicher, während Landgerichtsrat a. D. Rechtsanwalt Dr. Dietz den Angeklagten verteidigt. — Der Andrang des Publikums ist ein ganz enormer. Lange vor Beginn der Verhandlung hält eine dichte Menschenmenge das Gerichtsgebäude umlagert. Nur ein kleiner Teil kann jedoch Einlaß finden. Als der Zuhörerraum geöffnet wird, füllt er sich sofort bis auf den letzten Platz.

Kurz vor Beginn der Sitzung wird der Angeklagte Dr. Karl Hau hereingeführt. Er ist ein großer, schlanker, nicht unschöner Mann mit dem typischen bartlosen Gesicht des Engländers. Er erscheint in elegantem Gesellschaftsanzug und schwarzer Krawatte. Sein schwarzes Haar ist sorgfältig gescheitelt.

Bis der Gerichtshof erscheint, unterhält sich der Angeklagte ungezwungen mit seinem Verteidiger und dem als psychiatrischer Sachverständiger geladenen Professor Dr. Aschaffenburg aus Köln. Auf einem großen Tisch steht ineinem Spiritusglase das Herz der Ermordeten. Der Verhandlung wohnt der Präsident des Badischen Staatsministeriums Frhr. von Dusch und Oberstaatsanwalt Duffner bei. Kurz nach 9 Uhr eröffnet der Vorsitzende die Sitzung. Während der voraussichtlich langen Dauer der Verhandlung wird ein Ersatzrichter zugezogen, außerdem werden zwei Ersatzgeschworene ausgelost. Bei der Auslosung machten Staatsanwalt und Verteidigung von dem Rechte der Ablehnung reichlichen Gebrauch. Unter den zahlreichen Zeugen interessieren am meisten die beiden Töchter der erschossenen Frau Molitor, die in tiefer Trauerkleidung erscheinen. Eine große Anzahl von medizinischen und psychiatrischen Sachverständigen ist zur Stelle. Es sind im ganzen etwa 80 Zeugen geladen.

Vernehmung des Angeklagten Dr. Hau.

Hau gibt an, am 3. Februar 1881 in Groß-Lüttken an der Mosel geboren zu sein. Er ist katholisch und unbestraft. — Vors.: Bekennen Sie sich schuldig, Ihre Schwiegermutter ermordet zu haben? — Angekl.: Nein. — Vors.: Sie gaben aber zu, am Tage des Mordes in Baden-Baden gewesen zu sein? — Angekl.: Jawohl. — Vors.: Weshalb kamen Sie nach Baden-Baden? — Angekl.: **Darüber verweigere ich die Auskunft.**

Es wird zur Erörterung des Lebenslaufs des Angeklagten geschritten. Hau gibt an, seine Mutter sei gestorben, als er zwei Jahre alt war. Die Schule habe er zuerst in Bernkastel besucht, dann in Köln das Gymnasium. Studiert habe er zuletzt in Freiburg. — Vors.: Sie sollen schon damals sich viel mit Frauenzimmern herumgetrieben und auch etwas davongetragen haben.

Angekl.: Darüber verweigere ich die Auskunft. — Vors.: Von Freiburg gingen Sie nach Berlin, um dort weiter Jura zu studieren? — Angekl.: Ja. — Vors.: Auch in Berlin sollen Sie sich viel mit Frauen abgegeben haben. — Angekl.: Das will ich nicht in Abrede stellen. — Vors.: Diese Antwort genügt uns vorerst. Sie sollen in Berlin sehr vornehm aufgetreten sein und sich als Sohn eines sehr reichen Mannes ausgegeben haben. Infolge Ihres Lebenswandels sollen Sie einen Blutsturz davongetragen haben, so daß Sie einen Arzt konsultieren mußten. — Angekl.: Ja. — Vors.: Was sagte Ihnen der Arzt? — Angekl.: Ich sollte an die Riviera gehen. — Vors.: Von der Riviera sind Sie dann nach Korsika gefahren. — Angekl.: Ja. — Vors.: Wo wohnten Sie auf Korsika? — Angekl.: In Ajaccio im Hotel de Suisse. — Vors.: Dort haben Sie die Medizinalrätin Molitor kennen gelernt, die daselbst mit ihren Töchtern Lina und Olga wohnte? — Angeklagter: Ja. — Vors.: Waren Sie auch in Monte Carlo? — Angekl.: Ja. — Vors.: Haben Sie dort auch gespielt? — Angekl.: Ja. — Vors.: Haben Sie verloren? — Angekl.: Nein, ich habe gewonnen. — Vors.: Wie alt waren Sie damals? — Angekl.: 19 Jahre. — Vors.: Haben Sie auf Korsika den jungen Damen den Hof gemacht oder haben Sie Ihre Frau auf andere Weise kennen gelernt. — Angekl.: Darüber verweigere ich die Auskunft.

Vors.: Wissen Sie auch, was es heißt, in einer so furchtbaren ernsten Sache, wegen der Sie sich hier zu verantworten haben, die Antwort zu verweigern? — Der Angeklagte schweigt. — Vors.: Geben Sie zu, daß Sie das Fräulein Molitor entführt haben? — Angekl.: Das stelle ich nicht in Abrede. Im übrigen aber verweigere ich über sämtliche Vorgänge selbst die Auskunft. — Vors.: Sie brannten also mit Fräulein Lina Molitor durch. Fräulein Lina schrieb an ihre Eltern, man solle sie nicht suchen, sie habe den Tod gewählt. Vorher hatten Sie von der Sparkasse 2000 Mk., die auf Lina Molitors Namen standen, abgehoben. — Angekl.: Ja. — Vors.: Das Geld scheint nicht lange gereicht zu haben, denn schon nach 14 Tagen meldeten Sie sich wieder und baten um Geld. — Angekl.: Ja. — Vors.: Damals machte

Fräulein Molitor einen Selbstmordversuch.

Ich frage Sie nun, hat damals Fräulein Lina Molitor sich selbst den Schuß beigebracht oder haben etwa Sie, wie ich annehme, im Einverständnis mit Fräulein Lina ihr den Schuß beigebracht. — Angekl.: Darüber verweigere ich die Auskunft. — Vors.: Sind Sie sich auch darüber klar, was es bedeutet, wenn jemand, der so scharf überlegt wie Sie, auf die Frage, ob er oder das Fräulein den Schuß beigebracht habe, die Antwort verweigert? — Der Angeklagte schweigt. — Vors.: Ihr Vater ist ein ernster, tiefreligiöser Mann. Er soll Ihnen über den leichtsinnigen und unverantwortlichen Streich, ein junges Mädchen aus guter Familie zu entführen, Vorhaltungen gemacht haben. Darauf sollen Sie geantwortet haben, es komme häufig vor, daß ein junger Mann mit jungen Mädchen reise. — Angeklagter: Das bestreite ich entschieden. — Vors.: Wann haben Sie nun geheiratet? — Angekl.: Am 28. August 1901. — Vors.: Weshalb ließen Sie sich in Washington nieder? Dachten Sie etwa schon von Anfang an daran, einen so hohen Flug zu nehmen, wie es später geschehen?

Angekl.: An eine solche Möglichkeit dachte ich allerdings. — Vors.: Zunächst haben Sie aber in Washington noch studiert? — Angekl.: Ja, drei Jahre. — Vors.: Welche Examina haben Sie abgelegt? — Angekl.: Das Vakkalaureat, dann das Staatsexamen. — Vors.: Auf Grund dieses Examens wurden Sie zur Advokatur zugelassen? — Angekl.: Ja. — Vors.: Sie sind aber nicht vor Gericht aufgetreten? — Angekl.: Nein. — Vors.: Wovon haben Sie gelebt? — Angekl.: Zunächst bekam ich von meiner Schwiegermutter 200 Mark monatlich. Dann hatte ich von meinem Vater in 3 Jahren 11—12 000 Mk. herüber bekommen. — Vors.: Wieviel Geld verbrauchten Sie durchschnittlich im Jahre? — Angekl.: 8000 Mk. — Vors.: Es begann schließlich ein ziemlich lebhaftes Drängen seitens Ihrer Frau an ihre Mutter, um ein Kapital von 65 000 Mk. — das war die ganze Mitgift — zu bekommen, das Sie für geschäftliche Unternehmungen gebrauchten? — Angekl.: Ja. — Vors.: Das Geld wurde auch hinübergeschickt, was haben Sie damit gemacht? — Angekl.: Ich habe es für die Einrichtung des Bureaus und für sonstige geschäftliche Zwecke verwendet.

Vors.: Sie wurden schließlich vom türkischen Generalkonsul Dr. Schönefeld zu Washington als Privatsekretär angestellt und haben in dessen Auftrag wiederholt Reisen nach Europa unternommen? — Angekl.: Ja. — Vors. Sie sollten die türkische Handelswelt für die Weltausstellung in Chicago interessieren? — Angekl.: Ja,

D. Hau als Spekulant.

Vors.: Nach der Rückkehr nach Amerika haben Sie sich dann in große Projekte gestürzt. So hatten Sie vor, mit Hilfe von Geldleuten, die Konzessionierung einer elektrischen Straßenbahn in Konstantinopel durchzuführen? — Angekl.: Ja. — Vors.: Das ist doch etwas sehr phantastisch. Weiter sollen Sie für eine Gesellschaft den Verkauf von amerikanischen Kreuzern an die türkische Regierung durchzuführen beabsichtigt haben. Wenn Ihnen dieses Geschäft geglückt wäre, hätten Sie drei Millionen verdient? — Angekl.: Ja. — Vors.: Im Januar 1906 sind Sie wieder nach Konstantinopel gereist und haben bei einem türkischen Großwürdenträger einen teilweisen Erfolg Ihrer Mission gehabt? — Angekl.: Ja. — Vors.: Sie sollen in der Türkei und Port Said sehr verschwenderisch gelebt haben?

Angekl.: Das erforderte meine Mission. — Vors: Sie reisten das letzte Mal mit dem Gelde Ihrer Frau. Haben Sie Ihrer Frau mitgeteilt, daß Sie das Geld mitnahmen? — Angekl.: Nein. — Vors.: Mit dem kleinen Kapital, über das Sie verfügten, war es doch aber schwer zu vereinigen, sich in solche Pläne zu stürzen. Ihre Pläne tragen sämtlich das Charakteristikum des Abenteuerlichen. Sie zu verwirklichen, wäre vielleicht einem Millionär oder einem Milliardär möglich gewesen, für Sie aber nicht. — Angekl.: Nach amerikanischen Ideen waren die Pläne keineswegs abenteuerlich. Ich würde derartige Dinge auch niemals in Deutschland angefangen habe, aber in Amerika ist das üblich. — Vors.: In diesem Falle scheinen Sie aber doch amerikanischer als die Amerikaner gewesen zu sein. Denn auch der Amerikaner ist ein ruhig abwägender Mensch, besonders in geschäftlichen Dingen. — Angeklagter: Ich glaubte, so vorgehen zu müssen, wie ich es tat.

Vors.: Haben Sie auch, nachdem Sie verheiratet waren, sich viel mit Frauen abgegeben? — Angekl.: Nein. — Vors.: Nun, dann erinnere ich Sie an ein Erlebnis, das Sie in Wien mit einer Pariserin Cocotte hatten. Außerdem sollen Sie sich **wüster Orien mit der spanischen Tänzerin Otéro** gerühmt haben. — Der Angeklagte schweigt. — Vors.: Das gehörte doch gewiß nicht zu dem Aufwand, den Sie angeblich für Ihr Geschäft gebrauchten. — Der Angeklagte schweigt. — Vors.: Sie sind auch viel in Budapest gewesen, lediglich zu Vergnügungszwecken, niemals aus geschäftlichen Gründen. — Angekl.: Budapest liegt auf der Strecke Wien-Konstantinopel.

Vors.: **Wir kommen nunmehr zur Erörterung** der Dinge, die den Effektenbrief in Wien betreffen. — Angekl.: Was ich in Wien gemacht habe, darüber kann ich keine Angaben machen. Ich bestreite die Richtigkeit der Zeugenaussagen.

Vors.: Dann halte ich Ihnen folgendes vor: Der Orient-Expreßzug, mit dem Sie von Konstantinopel kamen, hat in Wien zwei Stunden Aufenthalt. Sie sind ausgestiegen, nach der Bank gegangen und haben auf einen Kreditbrief, den Sie noch hatten, 400 Pfund abgehoben. — Angekl.: Darüber kann ich keine Auskunft geben. — Vors.: Sie haben das Geld doch aber abgehoben. Der Bureau-Chef hat mit Ihnen gesprochen und Ihnen 9000 Kronen ausgehändigt. Sie gaben an, im Hotel Bristol zu wohnen, was gar nicht der Fall war. Sie sind dann weiter gefahren, in Frankfurt a. M. angekommen und nach Baden-Baden gefahren. In Baden-Baden schrieben Sie sofort an die Bank in Wien, der Kreditbrief sei Ihnen abhanden gekommen. Das ist doch mehr als merkwürdig, weshalb haben Sie das Geld ab, waren Sie im Druck? — Angekl.: Nein, ich hatte noch 8—10 000 Mark.

Vors.: Das ist für einen Mann, der so wie Sie aufzutreten gewohnt war, der Frau und Kind nur nach dem Geschmack der allerreichsten Leute kleidet, wenig. Wenn Sie mit 10 000 Mark nach Washington zurückgekehrt wären, würde das ein Mißerfolg gewesen sein. — Angekl.: Nein. Ich hätte die Advokatur weiter betrieben.

Vors.: Weshalb haben Sie das Geld ab? Geben Sie einen Grund dafür an. — Angekl.: Einen Grund habe ich überhaupt nicht, höchstens, daß ich das Geld haben wollte. — Vors.: Sie haben sofort von Baden-Baden aus an die Bank in Wien telegraphiert und geschrieben, die Unterschrift sei gefälscht, ein Fälscher habe auf grund eines gefälschten Briefes das Geld abgeholt. — Der Angeklagte schweigt.

Vors.: Nun kamen Sie nach Baden-Baden und wohnten bei Ihrer Schwiegermutter? — Angekl.: Ja, vom 18. bis 25. Oktober. — Vors.: Dann fuhren Sie nach Paris und zwar nahmen Sie Ihre Frau und

Ihre Schwägerin Olga

mit. Sie wollten wohl Ihrer Schwägerin einmal Paris zeigen? — Angekl.: Ja. — Vors.: Haben Sie nähere Beziehungen zu Ihrer Schwägerin Olga unterhalten? — Angekl.: Darüber verweigere ich die Auskunft. — Vors.: Das ist auch so ein Punkt, wo die Ablehnung der Aussage merkwürdig berührt. Ist es richtig, daß Ihre Frau eine Zeitlang eifersüchtig war? — Angekl.: Darüber verweigere ich die Auskunft.

Vors.: Von Paris ist ein mysteriöses Telegramm an Frau Molitor nach Baden-Baden gekommen. Mit diesem Momente beginnen sich — ich möchte fast sagen — finstere Mächte auf die Familie Molitor zu stürzen. Das Telegramm besagte, daß Olga Molitor in Paris schwer krank liege und Frau Molitor sofort dorthin kommen müsse. — Der Angeklagte schweigt. — Vors.: Wissen Sie etwa von diesem Telegramm auch nichts? — Angekl.: O doch! — Vors.: Das Telegramm lautet: „Frau Molitor, Villa Molitor, Baden-Baden. Erwarte Dich mit nächstem Zuge, Olga krank, komme sofort. Lina." Dieses Telegramm ist an Frau Molitor gekommen, sie hat daraufhin, weil es für den nächsten Zug zu spät war, zusammen mit ihrer rasch herbeigeeilten Tochter Fanny den Expreßzug nach Paris benutzt und ist am nächsten Morgen bei Ihnen im Hotel erschienen. Olga Molitor war aber gar nicht krank. Haben Sie dieses Telegramm geschrieben? — Angekl.: Ich lehne es ab, diese Frage zu beantworten. (Große Bewegung im Zuhörerraum.) — Vors.: Das ist etwas anderes als Sie bisher erklärten. Sie sagten bisher, Sie hätten das Telegramm nicht geschrieben.

Angekl.: Dann darf ich wohl um Verlesung des Protokolls bitten. — Der Vorsitzende legt das Protokoll vor. Es geht daraus hervor, daß der Angeklagte in der Tat auch in der Voruntersuchung es ablehnte, die Frage zu beantworten.

Vors.: Wissen Sie, daß die Sachverständigen der Meinung sind, die Depesche sei von Ihnen geschrieben? Und trotzdem verweigern Sie die Antwort darauf. Sie als Jurist wissen, daß man aus der Ablehnung schließen kann, daß Sie nicht bestreiten, die Depesche geschrieben zu haben.

Der Angeklagte verweigert fortgesetzt die Aussage.

Angekl.: Ich habe alles gesagt, was ich zu sagen für nötig halte. Ich will weder sagen, daß ich die Depesche geschrieben habe, noch daß ich sie nicht geschrieben habe. Auf diesen Standpunkt habe ich mich von vornherein gestellt. — Vors.: Dieser Standpunkt ist aber falsch. Sie stehen hier in einer sehr ernsten Angelegenheit. Sie sind bezichtigt eines entsetzlichen Verbrechens, einer Tat, als deren Folge Ihre Frau in den Tod gegangen ist. Die Ablehnung erscheint von Ihrem Standpunkt aus gewagt und entspricht auch nicht dem natürlichen Gefühl.

Der Angeklagte bleibt bei seiner Weigerung. — Vors.: Es ist doch höchst verdächtig, daß Sie Frau Molitor nach Paris kommen ließen. — Angekl. schweigt.

Vors.: Frau Molitor ist am 31. Oktober wieder nach Baden-Baden zurückgekehrt. Einige Tage darauf fuhren Sie mit Frau und Kind nach London, von dort wurden Sie durch ein von Ihnen selbst aufgegebenes dringendes Telegramm nach Deutschland zurückgerufen. Weshalb haben Sie sich nun in Frankfurt einen falschen Bart und eine Perücke aufgesetzt, die Sie sich in London anfertigen ließen? — Angekl.: Weil ich fürchtete, erkannt zu werden. — Vors.: Weshalb hatten Sie denn Furcht und weshalb fuhren Sie gerade nach Frankfurt? — Angekl.: Ich hatte dort eine geschäftliche Unterredung. — Vors.: Mit wem? — Angekl.: Darüber verweigere ich die Auskunft. — Vors.: Der Bart soll sehr schlecht angeklebt gewesen sein, so daß ein Schutzmann von Reisenden auf Sie aufmerksam gemacht wurde. Er hielt es aber nicht für nötig, einzugreifen. Was haben Sie nun in Baden-Baden gemacht? — Angekl.: Ich lehne es ab, diese Frage zu beantworten. — Vors.: In der Voruntersuchung haben Sie aber hierüber Auskunft gegeben.

Angekl.: Ja, der Untersuchungsrichter ließ mir mitteilen, daß, wenn ich hierauf die Antwort verweigerte, ich nach Frankfurt und Baden-Baden gebracht werden sollte, um mit den Zeugen konfrontiert zu werden. Ich war damals hochgradig nervös, und um mir die Reise zu ersparen, sagte ich, ich bestreite alles das nicht, was durch **einwandsfreie Zeugenaussagen** bestätigt wird.. — Vors.: Sie gaben zu, an Frau Molitor in Baden-Baden telephoniert zu haben. — Angekl.: Ich widerhole, ich gebe alles zu, was durch Zeugenaussagen bestätigt wird, über alles andere verweigere ich die Auskunft.

Vors.: Was machten Sie in Baden-Baden? — Angekl.: Ich habe mich entschlossen, keine Auskunft über die Vorgänge am 6. November in Baden-Baden zu geben. — Vors.: Dann will ich Ihnen die Vorgänge vorhalten: Sie klingelten bei Frau Molitor an, das Dienstmädchen ging ans Telephon und sagte, da ist Mister Hau, der telephoniert. Sie sagten durchs Telephon, Frau Molitor möchte aufs Postamt kommen, darauf kam die Antwort, Frau Molitor fühle sich unwohl und wünsche nicht auszugehen. Sie erwiderten, es sei dringend notwendig, zu kommen, Postinspektor Braf habe über das Pariser Telegramm eine wichtige Mitteilung zu machen. Ueber dieses Telegramm konnte aber niemand weiter etwas wissen als der Schreiber und Absender.

Die Ermordung der Frau Molitor.

Frau Molitor ging dann in die Nachbarvilla und holte ihre Tochter Olga ab, weil sie allein zu gehen sich fürchtete. Sie ging dann mit ihrer Tochter Olga dem Postamt zu. Die Villa Molitor ist ziemlich hoch gelegen. Wenige Schritte von der Villa entfernt, in der Kaiser Wilhelmstraße, wurde aus nächster Nähe ein Schuß auf Frau Molitor abgefeuert, der sie sofort tötete. Der Täter lief dann in die Stadt hinunter, während Olga Molitor in ihrer furchtbaren Bestürzung um Hilfe schrie. Es ist festgestellt, daß Sie 20 Minuten nach diesem Vorfall mit dem Zuge 6 Uhr 15 Min. nach Karlsruhe zurückgefahren sind, und zwar jetzt ohne falschen Bart. Warum nahmen Sie plötzlich den Bart ab, können Sie dafür einen Grund angeben? — Der Angeklagte schweigt. — Vors.: Wenn Sie darauf die Antwort verweigern, so ist das entweder ein Mangel an Gefühl für das Recht oder vielleicht auch ein Mangel an Gefühl für die eigene Verantwortung oder auch Reue. Wenn Sie hier sich in so wenig offener Weise geben, müssen Sie sich vorstellen, welche Konsequenzen ein derartiges Verhalten hat.

Ich frage nochmals, warum Sie ohne Bart nach Karlsruhe zurückgefahren sind, wo sind Bart und Perücke geblieben? — Angekl.: Ich habe sie zwischen Oos und Karlsruhe zum Fenster hinausgeworfen. — Vors.: Man hat aber nichts gefunden. Mit dem nächsten Zuge sind Sie dann nach Frankfurt und weiter nach London gefahren? — Angekl.: Ja. — Vors.: Von Brüssel telegraphieren Sie Ihrer Frau, daß Sie kämen. Vorher hatten Sie von Frankfurt telegraphiert, Ihre Frau solle niemand etwas sagen, wo Sie seien. — Angekl.: Ich lehne darauf die Antwort ab. — Vors.: Wenn Sie uns nicht sagen, warum Sie den Bart abgenommen haben, so liegt die Konstruktion sehr nahe, daß der Täter sich zur Begehung der Tat verkleidet hat, um nicht erkannt zu werden, und nach der Tat die Verkleidung wieder abgeworfen hat. — Der Angeklagte schweigt. — Vors.: Ihre Frau schrieb auch einen Brief, worin sie Stillschweigen darüber zu beobachten verspricht, wo Sie seien. Dieser Brief ist aus London an Frau Molitor gerichtet. Es heißt darin:

„Kaum hier angekommen, wurde mein Mann durch wichtige Geheimorder nach dem Kontinent zurückgerufen. Es ist dringendes Geheimnis, so daß ich darüber nichts weiter sagen kann. Sage nur allen Leuten, ich sei krank, deshalb seien wir noch in London."

Vors.: Was sagen Sie zu diesem Briefe? — Angekl.: Der Brief ist nach meiner Abreise von London geschrieben. — Vors.: In London wurden Sie dann verhaftet? — Angekl.: Ja. — Vors.: Wir stehen am Schluß Ihrer Vernehmung. Ich möchte Sie noch einmal auffordern, auf folgende Fragen zu antworten: Weshalb fuhren Sie nach Baden-Baden, weshalb schwindelten Sie ihrer Frau vor, Sie hätten wichtige Geschäfte auf dem Kontinent, was taten Sie in der Zeit, über die Sie keine Auskunft geben wollen, und endlich, wenn Sie nicht schuldig sind, wen halten Sie für den Mörder der Frau Molitor? — Angekl.: Auf sämtliche Fragen lehne ich die Antwort ab. — Vors.: Was taten Sie in Baden-Baden? Soll Ihr Schweigen darauf hindeuten, daß Sie eine Zusammenkunft mit Ihrer Schwägerin Olga oder mit sonst jemand hatten? — Angekl. Dieser Interpretation kann ich nicht zustimmen. — Vors.: Oder wollen Sie andererseits behaupten, daß Sie nicht im Besitze Ihrer geistigen Kräfte sind Diese Haltung hat Ihr Verteidiger angenommen. — Angekl.: Die Haltung meines Verteidigers war von Anfang an eine ganz andere als die meinige. — Vors.: Man kann Ihr Schweigen aber auch für ein ganz raffiniert ausgeklügeltes Verteidigungsmittel halten. Man kann vielleicht annehmen, daß Sie durch Ihre Haltung andere mystische Geheimnisse als Motiv glaubhaft machen wollen. — Angekl.: Auch das liegt mir fern.

Vors.: Haben Sie nicht eine Zeitlang in London den „wilden Mann" markiert? — Angekl.: Nein. Vors.: Ihr Arzt und Ihr Verteidiger sagten aber, daß Ihr Verhalten bei der Vernehmung in London eigentümlich gewesen sei. — Angekl.: Das gebe ich zu, ich war in einer gewissen Aufregung durch die Depesche meiner Frau. — Vors.: Was stand in dieser Depesche? — Angekl.:

Daß meine Frau mich für schuldig hält.

Vors.: Damit kommen wir auf den schmerzlichsten Punkt der ganzen Angelegenheit. Sie wissen, daß Ihre Frau in den Tod gegangen ist. Ihr Verteidiger hat einen Brief den Akten beigelegt, wonach man annehmen könnte, Ihre Frau und Sie hätten verabredet, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Außerdem hat Ihre Frau noch bei ihrem Tode einen Brief als Testament hinterlassen. In diesem Testamente schreibt sie, daß ihr Kind einen anderen Namen bekommen solle. Ihre Frau ist also, wenn ich so sagen darf, in den Tod gegangen, weil sie nicht mehr Ihren Namen trage wollte. Außerdem hat sie im Testament ihre Schwester Olga mit der Fürsorge für Ihr Kind betraut. Aus dem Briefe Ihrer Frau ist ersichtlich, daß sie Sie nicht für ganz unschuldig hält. — Der Angeklagte schweigt.

Vors.: Haben Sie in der Untersuchungshaft mit Ihrer Frau gesprochen? — Angekl.: Nein, das war kein Sprechen. Man hatte mir eine Unterredung unter vier Augen, um die ich gebeten hatte, nicht gestattet; wäre mir die Unterredung nicht verweigert worden, so wäre der Vorfall nicht passiert. — Vors.: Die Verweigerung wird ihren guten Grund gehabt haben. — Angekl.: Die Unterredung fand in Gegenwart des Gefängnisinspektors statt. Es wurde uns ausdrücklich verboten, über den Fall auch nur das geringste Wort zu sprechen. Auch die Unterhaltung in englischer Sprache wurde uns verboten. Damit war es mir unmöglich gemacht, irgend etwas mit meiner Frau über die Angelegenheit zu sprechen. — Vors.: Sie haben doch aber mit Ihrer Frau ein paar Worte gewechselt? — Angekl.: Ja. Ich will darauf hinweisen, wie es kam, daß meine Frau mich in dem Telegramm für schuldig erklärte: Der Staatsanwalt hatte ihr erklärt, daß sie selbst verhaftet werden würde, falls sie dabei bliebe, mich für unschuldig zu halten und falls sie keine Angaben gegen mich machen wolle.

Vors.: Aus anderen Briefen Ihrer Frau spricht aber das große Zutrauen, das sie zu dem Staatsanwalt hatte. — Angekl.: Der Staatsanwalt ist unaufhörlich in meine Frau gedrungen, ihm Material gegen mich zu geben. (Bewegung.) Ich muß nochmals erklären: Meine Frau wäre niemals in den Tod gegangen und hätte mich niemals für einen Mörder gehalten, wenn man mir die Unterredung unter vier Augen mit ihr gestattet hätte, um die ich so oft gebeten habe.

Der Staatsanwalt und Frau Dr. Hau.

Staatsanw. Dr. Gleicher: Frau Hau hat mir immer großes Vertrauen gezeigt. Der Rechtsanw. Dr. Dietz bestreitet das in erregter Weise. Man sei mit der Frau ganz willkürlich umgesprungen, so daß sie schließlich den Kopf verlorn hätte. Er überreichte einen Brief der Frau Dr. Hau an den Staatsanwalt, in dem sie von dem namenlosen Entsetzen über die Tat spricht und ebenso von dem Entsetzen, daß sie erfaßt habe, als der Staatsanwalt ihr mit Verhaftung drohte. Sie wisse nicht mehr, wo ihr der Kopf stehe. Sie sei das unglücklichste Weib der Welt, aber sie sei eine Dame und dürfe nicht so rücksichts-

los behandelt werden. Sie sei das unglücklichste Weib, aber keine Verbrecherin und wisse nicht, wohin sie noch die Verzweiflung treiben würde. (Bewegung.)

Sie sei so zerrüttet um den Kampf um Mann und Mutter, daß sie alle Schonung verdiene. — R.-A. Dr. Dietz: Man hat Frau Hau sogar aufgefordert, sie solle Material gegen ihren Mann liefern. Sie hat sich darüber wiederholt bitter beschwert, auch anderen Personen gegenüber. Als man bei der Beschlagnahme ihrer Korrespondenz nichts fand, mutete man ihr zu, freiwillig Belastungsmaterial gegen ihren Mann zu liefern. (Bewegung.) — Staatsanwalt: Das ist nicht richtig, die Frau ist sehr schonend behandelt worden. — Verteidiger: Ja, der Herr Staatsanwalt hat Frau Hau sogar mit „liebe, gnädige Frau" angeredet, ihr aber trotzdem zugemutet, ihr Material gegen ihren Mann zu liefern.

Vors.: Haben Sie in Baden-Baden einen

Revolver

bei sich gehabt, Angeklagter? — Angekl.: Darüber verweigere ich die Aussage. — Vors.: In Ihrem Koffer ist ein Revolver gefunden worden, der geladen, aber nicht abgeschossen war. — Angeklagter: Dann habe ich ihn auch bei mir gehabt. — Vors.: Der Revolver war aber noch nicht abgefeuert; hatten Sie vielleicht noch einen zweiten Revolver bei sich? — Angekl.: Darüber will ich nicht aussagen. — Vors.: Haben Sie in Baden-Baden einen Schuß gehört? — Angekl.: Auch darüber verweigere ich die Antwort.

Vors.: Sollte der Schuß vielleicht Fräulein Olga gelten? und hat nur zufällig Frau Molitor getroffen? — Angekl.: Auch darüber lehne ab zu antworten. — Der Vorsitzende ermahnt zum Schlusse den Angeklagten noch einmal, ein offenes Geständnis abzulegen, doch beharrt dieser bei seiner Weigerung, weiteres zu sagen.

Darauf tritt die Mittagspause ein.

In der Nachmittagssitzung war der Andrang des Publikums wieder ein so außerordentlich großer, daß an allen Türen des Gerichtsgebäudes Gendarmerieposten aufgestellt werden mußten, um die ohne Zutrittskarten Einlaß begehrenden Personen abzuwehren. Nach Eröffnung der Sitzung wurde der Angeklagte Rechtsanwalt Hau zunächst gefragt, ob er nicht noch irgend etwas anzugeben habe. Der Angeklagte antwortete auf diese Frau überhaupt nicht.

Es beginnt dann die Zeugenvernehmung.

Zunächst wird Geheimer Medizinalrat Roller aus Trier vernommen. Er soll früher einmal den Angeklagten, als dieser noch Gymnasiast war, ärztlich behandelt haben. Der Zeuge gibt die Möglichkeit zu, daß er Hau, der damals bei einer Familie Müller wohnte, wegen eines Falles leichter Gehirnerschütterung behandelt hat. Genaueres kann er aber nicht mehr angeben, wenn schwere Symptome vorgelegen hätten, glaube er, daß das in seiner Erinnerung haften geblieben wäre.

Der Zeuge Gepäckträger Viertaler aus Karlsruhe hat am 6. November v. J. das Gepäck eines Reisenden abgenommen, als dieser an jenem Tage gegen Mittag dort eintraf. Der Reisende hatte eine Fahrkarte 1. Klasse Frankfurt a. M. - Baden-Baden. Der Reisende fiel dem Zeugen auf, weil sein Bart falsch zu sein schien. Der Bart war mangelhaft befestigt und auf der einen Seite zerzaust, was ihm sofort auffällig erschienen ist. Am Abend wurde dann das Gepäck von einem seiner Kollegen an den Zug gebracht. Bei dieser Gelegenheit fragte der Zeuge seinen Kollegen, wieviel Trinkgeld der Reisende gegeben und wie er ausgesehen habe. Der Kollege sagte, es sei ein wilder Mann und habe wie ein Schauspieler ausgesehen. Darüber habe er sich noch mit seinem Kollegen gestritten, weil er doch wußte, daß der Passagier mittags einen Bart getragen habe. Der Zeuge Gepäckträger Wilden hat dem betreffenden Reisenden am Abend des 6. November das Gepäck an den Zug gebracht, als dieser den Bart bereits abgelegt hatte. Er bekundet ebenso wie ein weiterer Gepäckträger Stock, daß er in dem Angeklagten den Reisenden wiedererkenne.

Der Zeuge Kürschner Lindenau fuhr am 6. November mit einem Herrn von Karlsruhe nach Baden-Baden. Er bekundet, daß ihm der Herr schon in Karlsruhe aufgefallen ist. Er sei sehr unruhig hin- und hergelaufen. Der Zeuge hat andere Leute auf den Herrn aufmerksam gemacht, denen ebenfalls das sonderbare Gebaren auffiel. Es wurde dann ein Schutzman herbeigerufen, der auch mehrmals um den Herrn herumgegangen ist, aber nichts Auffälliges an ihm entdecken konnte. Im Zuge habe sich der betreffende Herr in eine Nische gedrückt und in Baden-Baden sei er als erster ausgestiegen und schnell durch die Bahnsteigsperre gegangen. Der Zeuge machte den Bahnsteigschaffner auf den Herrn aufmerksam, weil er so auffällig schnell herauslief. Der Zeuge beschreibt dann den Bart. Es sei ein sogenannter „Kaiser Friedrich-Bart" gewesen, lang, etwas rötlich gefärbt. Heute vermag er in dem Angeklagten den damaligen Reisenden nicht wieder zu erkennen, weil Rechtsanwalt Hau ohne Bart und Perücke glatt rasiert erschienen ist. Der Vorsitzende läßt deshalb ein Paket mit falschen Bärten holen und weist sie dem Zeugen vor, der aber kopfschüttelnd erklärt, daß keiner der vorgelegten Bärte dem damaligen ähnelte. Der Bart sei viel länger gewesen. Der Angeklagte Hau schmunzelt bei diesen Feststellungen.

Im Anschluß an die Vernehmung der Gepäckträger bemerkt der Staatsanwalt, daß er auf weitere Zeugen über den Karlsruher Aufenthalt des Angeklagten verzichte, da dieser ja selbst zugegeben habe, am 6. Nov. dort gewesen zu sein. R.-A. Dr. Dietz bittet, alle Zeugen hierzu zu vernehmen. Die Zeugen werden dann gefragt. Sie alle haben den auffälligen Fremden mit dem falschen Bart gesehen, wissen aber nichts neues. Unter den Zeugen befinden sich Geschäftsreisende und Personen der verschiedensten Stände. Verschiedene Zeugen glauben, den starren und hervorstechenden Augen nach den mysteriösen Fremden wieder zu erkennen. Die beiden Eisenbahnbetriebsassistenten, welche am 6. Novemb. Dienst hatten, wollten in dem Angeklagten den Fremden ganz genau wiedererkennen.

Hierauf wurden unter großer Spannung des Publikums Fräulein

Olga Molitor

die Schwägerin des Angeklagten vernommen. Olga Molitor hat die Ermordete auf ihrem letzten Gang begleitet. Sie wird vorläufig uneidlich vernommen, und sie erklärt auf die Fragen des Vorsitzenden, daß sie Zeugnis ablegen wolle. Sie erscheint tief schwarz gekleidet und macht ihre Bekundungen mit sehr leiser Stimme. Auf Anordnung des Vorsitzenden darf sie auf einem Stuhl vor dem Richtertisch Platz nehmen. Olga Molitor ist ein hübsches Mädchen mit vollem etwas rötlichem Haar. Sie giebt an, daß sie im 26. Lebensjahre stehe, am 6. November v. J. sei sie bei einem Arzt eingeladen gewesen, der neben der Villa ihrer Mutter wohnte. Kurz vor 6 Uhr abends sei sie abgerufen worden, sie solle mit der Mutter zur Post kommen, da man dort das Pariser Telegramm aufklären wollte. Frau Dr. Molitor wollte zunächst allein gehen, aber schließlich ging die Zeugin mit.

Auf der Kaiser Wilhelmstraße fiel der Zeugin ein Mann auf, der sich in ihrer Nähe herumdrückte. Sie hörte gleich darauf Schritte hinter sich. Frau Dr. Molitor sagte: Es ist mir

schrecklich unheimlich zu Mute.

Es ist mir so, als ob immer jemand hinter mir her wäre. Die Zeugin beruhigte ihre Mutter, sie solle doch nicht so ängstlich sein. Plötzlich hörte die Zeugin einen lauten Knall, worauf ihre Mutter lautlos in die Kne sank. Die Zeugin macht ihre weiteren Bekundigungen mit tränenerdrückter Stimme. Die Zeugin erklärt, daß die Schritte sich wieder rasch entfernten. Sie habe nur einen wehenden Mantel in der Ferne gesehen, und ihr Hauptaugenmerk auf die sterbende Mutter gerichtet. Vom Täter habe sie nichts weiter gesehen. Inzwischen kamen Leute herbei. — Vors.: Hatten Sie Verdacht, daß Ihr Schwager der Täter sei? — Zeugin: Nein, keinen. — Vors.: Ist Ihnen nicht später Verdacht gegen ihn gekommen? — Zeugin: Mir persönlich nicht. — Vors.: Hat Ihr Schwager vielleicht ein Rendez-vous mit Ihnen gesucht oder Ihnen nach dem Leben getrachtet? — Zeugin (erstaunt): Ich habe keinen Anlaß, das zu glauben. — Vors.: Hatten Sie nähere Beziehungen mit Ihrem Schwager?

Zeugin: Absolut nicht. — Vors.: Haben Sie etwa seine Annäherungsversuche früher zurückgewiesen? So daß er deshalb Ihnen etwas antun wollte? — Zeugin: Nein niemals. — Vors.: Es ist heute morgen von der Verteidigung so etwas gesprochen worden, als ob der

Schuß ursprünglich Ihnen gelten sollte

und Ihre Mutter nur versehentlich getroffen wurde. — Zeugin: Das kann ich mir nicht denken. Das ist mir ganz unverständlich. Mein Schwager latte keine Ursache so etwas zu tun. — Vors.: Sie waren seinerzeit mit in Paris. Haben Sie damals bemerkt, daß Ihre Schwester eifersüchtig auf Sie war? — Zeugin: Mir ist das eigentlich nicht aufgefallen. Ich habe aber späer gehört, daß meine Schwester glaubte, ich täte mit ihm schön. Mir ist nicht der Gedanke an so etwas gekommen. — Vors.: Sie haben also keinen Anlaß gegeben, daß Ihr Schwager etwas gegen Sie unternimmt.

Zeugin: Nein. — Vors.: Sie würden sich gar nicht belasten, wenn Sie etwa zugeben, ihm freundschaftlich gegenüber gestanden zu haben. — Zeugin: Nein nein, davon kann keine Rede sein. — Vors.: Ich brauche Sie also nicht zu fragen, ob Sie etwas von dem mysteriösen Telegramm wissen, welches dem Angeklagten nachträglich auf der Fahrt von Baden-Baden nach Dover gesandt worden ist. — Zeugin: Nein, ich habe ein solches Telegramm niemals aufgegeben. (Bewegung.) — Vors.: Also stehen Sie ohne Zusammenhang mit Ihrem Schwager? — Zeugin: Selbstverständlich. Ich verstehe nicht, wie ich dazu gekommen sein sollte. — Vors.: Ihr Schwager hat also niemals Annäherungsversuche an Sie gemacht und Sie haben auch nicht die Vermutung, daß er Ihnen etwas antun oder ein Rendezvous mit Ihnen suchen wollte. — Zeugin: Das ist unmöglich und ausgeschlossen. — Vors.: Nun bitte ich, mir zu sagen, wie das mit der eigentümlichen Depesche in Paris zu erklären ist, wonach Sie oder Ihre Schwester erkrankt sein sollten. Wie kam es überhaupt, daß der Angeklagte Sie nach Paris mitnahm? — Zeugin: Ich glaube mein Schwager habe das zugleich angeregt.

Meine Mutter freute sich, daß ich einmal nach Paris komme und gestattete mir die Reise. Am 31. Oktober unternahmen wir eine gemeinsame Automobilfahrt. Als wir zurückkamen, bemerkten wir an der Tür meiner Schwester, daß ein Telegramm eingetroffen war. Mein Schwager wollte heruntergehen, um sich zu erkundigen. Als er zurückkam, machte er Andeutungen, als wenn meiner Mutter etwas zugestoßen sei. Wir baten der Mutter zu telegraphieren. Das tat er. Aber was er telegraphiert hat, das weiß ich nicht. — Vors.: Sie glauben, daß das von Ihrem Schwager aufgegebene Telegramm mit jenem identisch sei, auf Grund dessen Ihre Mutter nach Paris gekommen ist. — Zeugin: Ja. Meine Mutter war sehr betroffen. Sie sagte, es müsse sich um Mystifikation handeln. Man habe sie offenbar von Hause weglocken wollen, um ungestört einbrechen zu können. — Vors.: Hat vielleicht Ihre Schwester das Telegramm geschickt? — Zeugin: Nein, das ist ganz ausgeschlossen.

Ein Sachverständiger macht darauf aufmerksam, daß sonderbarer Weise das Telegramm die Unterschrift Lina Molitor trug, obwohl sie damals schon längst Frau Hau hieß. — Vors.: Haben Sie einmal in Paris bemerkt, daß Ihre Schwester eifersüchtig war? — Zeugin: Ich kann mich nur erinnern, daß sie einmal in sich versunken mit unbeschreiblich traurigem Blick am Fenster saß. Später verstand ich erst warum — Vors.: Haben Sie Unfrieden zwischen Ihrer Schwester und deren Mann bemerkt? — Zeugin: Nein. — Vors.: Frau Hau hat ihren Mann sehr geliebt? — Zeugin: Ja, unendlich. (Bewegung.) — Vors.: Sie haben doch mit Ihrer Schwester über Ihren Mann und über die Tat gesprochen? — Zeugin: Nein, niemals direkt persönlich. — Vors.: Sie standen gut mit Ihrer Schwester? — Zeugin: Wir waren sehr vertraut mit einander.. Sie vertraute mir auch nachher ihr Kind an, dessen Pathe ich war. — Vors.: Haben Sie Ihre Schwester mit Geld unterstützt? — Zeugin: Nein. — Die Zeugin gibt dann Auskunft über das

erste Zusammentreffen der Familie Molitor

mit dem Angeklagten,

das in Ajaccio auf Korsika stattfand. Sie schildert die Liebesgeschichte zwischen Hau und ihrer Schwester Lina und erzählt eingehend, wie Hau seine spätere Frau aus Baden-Baden entführt habe und wie sie später mit einer Schußwunde unterhalb des Herzens im Hotel aufgefunden wurde.

Auch hierüber habe ihr ihre Schwester persönlich nichts erzählt. Sie habe aber anderen gegenüber Andeutungen gemacht, als ob die beiden verabredet hätten, gemeinschaftlich in den Tod zu gehen. Hau habe wohl zunächst auf ihre Schwester geschossen, aber nicht mehr die Kraft gehabt um nochmals zu schießen und sich selbst zu töten. — Vors.: Sie meinen also, daß die beiden jungen Leute damals vereinbart hatten, gemeinsam zu sterben? — Zeugin: Ich muß das annehmen. Die Zeugin gibt dann noch an, daß Hau vor der Entführung ihrer Schwester nach Baden-Baden gekommen sei und sie gebeten hätte, ihn von seinem Ehrenworte zu entbinden, daß er sie (die Lina) heiraten wollte. Ihre Schwester habe ihm das Ehrenwort aber nicht zurückgeben wollen, da sie ihn zu sehr liebte. Die Verwandten seien dann zum Vater des Hau nach Bernkastel gereist, der erklärte, wenn die Sache so stände, dann müßten sich die beiden heiraten.

Vors.: Was sagte Ihre Schwester, als sie in London das Telegramm über die Ermordung ihrer Mutter erhielt? — Zeugin: Sie hielt es zunächst für eine Mystifikation und gab gar keine Antwort, obwohl ich ihr den Begräbnistermin mitteilte. — Staatsanwalt: Was soll damals Ihr Schwager zu seiner Frau gesagt haben, als er nach London zurückkehrte? — Zeugin: Er soll geäußert haben: Denke Dir, ich soll Deine Mutter ermordet haben. Das wirst Du mir doch nicht zutrauen. — Staatsanwalt: Hat er nicht gesagt, er sei überhaupt nicht in Baden - Baden gewesen? — Zeugin: Das weiß ich nicht. — An die Zeugen und die Sachverständigen werden dann Situationspläne über den Tatort verteilt. Der Vorsitzende hält der Zeugin hierauf vor, daß sie früher gesagt habe, der Täter könne so groß gewesen sein wie Hau. — Die Zeugin meint heute, sie hätte ihre Ansicht geändert. Bei der Schnelligkeit, mit der der Täter weglief, sei es nicht möglich gewesen, ihn bestimmt zu erkennen. — Vert. Dr. Dietz: Sie sollen früher gesagt haben,

es müsse ein Racheakt vorliegen.

Zeugin: Das glaubte ich zunächst. Ich hielt das Telegramm aus Paris bereits für den Beginn eines Racheakts. — Vors.: War Ihre Mutter vielleicht scharf gegen Dienstboten?

Zeugin: Nein. — Vors.: Einige sollen nur wenige Tage ausgehalten haben. — Zeugin: Das ist nicht richtig. — Vors.: Kann einer der Diener der Täter gewesen sein? — Zeugin: Nein. Der einzige, der da in Betracht käme, war zu klein. — Der Verteidiger Dr. Dietz stellt fest, daß dieser kleine Diener am Tage der Tat mit einer Wunde an der Hand nach Hause gekommen ist. Er habe angegeben, daß er über einen Zaun geklettert sei und sich dabei die Wunde zugezogen habe. Der Diener war kurz vorher entlassen worden und soll häßliche Redensarten gegen Frau Dr. Molitor ausgesprochen haben. — Die Zeugin Olga Molitor weiß davon nichts. Auf die Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten Hau, ob er noch etwas anzuführen habe, schweigt dieser wieder. — Vors.: Sie haben heute früh angedeutet, daß Beziehungen bestanden haben, wegen welcher Sie Ihre Frau wegen der Reise nach dem Kontinent beschwindelt haben. — Der Angeklagte gibt auch hierüber keine Auskunft.

Der Staatsanwalt fragt dann die Zeugin Olga Molitor, was Sie von dem Geisteszustand ihres Schwagers halte. — Die Zeugin erklärt, daß sie ihn für einen enorm klugen und

geistig sehr hochstehenden Menschen halte.

Vors.: Hatte Hau etwa eine suggestive Gewalt über seine Umgebung? — Zeugin: Ich glaube das nicht. — Vors.: Wie stand Ihre Mutter zu Hau? — Zeugin: Früher schlecht. Zuletzt gut. Sie sprach zuletzt mit besonderer Anerkennung von ihm, namentlich als er sehr gut verdiente. — Vors.: Hau soll eine sogenannte „Edelsteinmanie" gehabt haben. — Der Staatsanwalt konstatiert, daß Frau Lina Hau ein türkischer Orden zweiter Klasse verliehen worden sein soll und fragt den Angeklagten von wem. — Angekl. Hau: Vom Ministerium des Aeußeren in Konstantinopel. — Vors.: Wo ist diese Ordensverleihung publiziert? — Angekl.: Das weiß ich nicht.

Vors.: Der deutsche Botschafter in Konstantinopel hat sich in der Sache bemüht und festgestellt, daß kein Orden an Herrn oder Frau Hau jemals verliehen worden ist. Ein Minister kann auch keinen Orden verleihen. — Angekl.: Natürlich kann er das. — Vors.: Das ist gar nicht so natürlich. — Es wird dann die

angebliche Ordensdekoration vorgezeigt.

Sie ist nahezu einen Viertelmeter lang und anscheinend mit Edelsteinen übersäet. Der Angeklagte sieht unterdessen mit den Händen in den Hosentaschen herablassend auf seine Umgebung herab. Er erklärt dann weiterhin, daß man ihm den Medschidije-Orden angeboten habe, den er aber als freier Amerikaner abgelehnt habe. Er habe darauf um einen Orden für seine Frau gebeten. Er bleibt dabei, daß der Orden rechtmäßig verliehen worden sei.

Die Zeugin Olga Molitor bemerkt dazu, daß als der Orden ankam, sofort festgestellt wurde, daß die angeblichen Brillanten gar keine Edelsteine waren, sondern Reinkiesel. (Große Heiterkeit.) Ihre Schwester habe dann auch wenig Freude an dem Orden gehabt. Die Mutter, so gibt die Zeugin zum Schluß ihrer Vernehmung an, habe das Verhältnis zwischen ihrer Tochter und deren Mann im Laufe der Zeit wohl durchschaut und gemerkt, daß beide weit über ihre Verhältnisse lebten. Die Mutter sei deshalb bis in die letzten Lebenstage hinein in Sorge über das Schicksal beider gewesen. Die Zeugin wird dann auf Antrag des Staatsanwalts vereidigt.

Es wurden dann noch diejenigen Personen vernommen, welche nach der Mordtat zum Schauplatz eilten. Sie wissen aber nichts über den Täter zu bekunden.

Hierauf werden die weiteren Verhandlungen auf morgen früh 9 Uhr vertagt.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 18. Juli.

Betrachtung über den nassen Sommer. Wir sind jetzt so mitten in der heißesten Zeit des Jahres angelangt, d. h. nur kalendermäßig, denn in Wirklichkeit sind die gewohnheitsmäßigen „Hundstage" mit einer kräftigen Dosis trüber herbstlicher Witterung und Regengüssen vermischt. Man fragt sich allenthalben: „Ist das die lachende Sommerszeit?" Resigniert muß man mit jedem neuen Tage konstatieren: Es regnet! Beinahe hat man die Hoffnung ganz aufgegeben, daß uns heuer noch eine Reihe schöner, warmer Sommertage beschieden sein werde; denn bei diesem ewigen nassen Wetter verliert selbst der größte Optimist die Geduld. Nicht wenige wünschen insgeheim mit Inbrunst: Herr, laß es anders werden! Zum Glück haben wir Westfalen von der verheerenden Hochwassergefahr, die in anderen deutschen Gauen jetzt ihre ganze Kraft entfaltet, weiter nichts zu befürchten, aber auch ohnedies spüren wir das Mißliche der abnormen Witterung gerade genug. Die wichtigsten Lebensmittel beginnen wieder allmählich im Preise zu steigen, sodaß manche Hausfrau sorgenvoll in die Zukunft schaut.

Vom Stadtausschuß. Vor den in den nächsten Tagen beginnenden und bis zum 1. September dauernden Ferien des Stadtausschusses gelangten gestern noch vier Anträge, die seither zurückgestellt werden mußten, im Beschlußverfahren zur Erledigung. Es wurden darin erteilt: 1. dem Weinhändler Wilhelm Stade die Genehmigung zum unbeschränkten Betriebe der Schenkwirtschaft in dem grundbuchamtlich zu einem unteilbaren Besitztum vereinigten beiden Häusern Betenstraße 14 und 16; 2. dem Architekten Wilhelm van Koten die Erlaubnis zum beschränkten Schenkwirtschaftsbetriebe mit Ausschluß des Branntweinverkaufes über die Straße in dem evangelischen Gemeindehause „Zur Wartburg", Westerbleichstr. 62a (bisher Apotheker Hermann); 3. dem Restaurat. Friedr. Eicheltrath aus Essen die unbeschränkte Genehmigung zum Betriebe der Schenkwirtschaft in dem von ihm käuflich erworbenen Hause Hernerstraße 10 (bisher Telschow); und 4. dem Restaurateur Karl Eichmeier aus Marten die gleiche Erlaubnis für das von ihm angekaufte Haus Aachenerstraße 14 (bisher Prüßmann).

Vor dem Bezirksausschuß in Arnsberg standen unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichtsdirektors Germershausen gestern Nachmittag mehrere Verwaltungsstreitsachen aus Dortmund teils in der Berufungsinstanz zur Entscheidung an. So auch die Disziplinarstraffache gegen den Polizei-Sergeanten Urland von hier gerichtet auf Dienstentlassung wegen verschiedener Dienstvergehen. Der Bezirksausschuß kam in diesem Falle zu keiner Entscheidung, beschloß vielmehr, den U. vorerst auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Das städtische Elektrizitätswerk. Direktor Döpke sagt in seiner Denkschrift: Unter Berücksichtigung einer Abschreibung von 1,5 Prozent für Gebäulichkeiten, 8 Prozent für Dampfkessel, 8 Prozent für Dampfmaschinen, 8 Prozent für Zentral-Kondensations-Anlagen, 8 Prozent für Rohrleitungen, 8 Prozent für Dynamomaschinen, 8 Prozent für Dampfturbinen, 8 Prozent für Schalteinrichtungen, 4 Prozent für Akkumulatoren, 8 Prozent für Hilfsmaschinen, 3 Prozent für Leitungsnetze, 8 Prozent für Transformatoren, 5 Proz. für Hausanschlüsse und Zähler, 10 Prozent für Straßenbeleuchtungs-Anlagen, 10 Prozent für Inventarien, 6 Prozent für Eisenbahn-Anschluß und 5 Prozent für Lager-Bestände des Urwertes des Anlagekapitals des Elektrizitätswerkes und einer 4prozentigen Verzinsung blieben zur Steuererleichterung übrig: im Jahre 1903 gleich 97 662 Mark. im Jahre 1904 gleich 140 531 Mark, im Jahre 1905 gleich 236 147 Mark, im Jahre 1906 gleich 308 485 Mark.

Unter diesen Umständen würden bei dem jetzigen Kapital von 7 870 000 Mark und der oben genannten Abschreibungsquote bis ult. März 1907 insgesamt 1 726 770 Mark abgeschrieben sein. Für später läßt sich erwarten, daß das Elektrizitätswerk im Jahre 1909 einen Wert von 15—16 Millionen Mark, 1915 einen Wert von etwa 20 Millionen Mark und 1925 einen Wert von etwa 25 Millionen Mark repräsentieren wird. Die Beteiligung an dem Verbands-Elektrizitätswerk ist in diesen Kapitalbeträgen nicht einbegriffen. Na cheiner sehr vorsichtig aufgestellten Berechnung über die in den nächsten Jahren zu erwartenden finanziellen Ergebnisse wird beispielsweise der Landkreis Dortmund 1925 für seine Beteiligung 6 Prozent an Zinsen bekommen. Die Stadt wird nach derselben Zeit nach Abzug der vertraglich festgelegten Abschreibungen von 4,5 Prozent, sowie ferner nach Abzug der für die Anleihe erforderlichen Zinsen und des Tilgungssatzes noch etwa 600 000 Mark zur Steuererleichterung übrig behalten. Für die ersten Jahre ab 1909, von welchem Termine ab der Vertrag mit dem Landkreise in Wirksamkeit tritt, werden wenige oder gar keine Ueberschüsse an die Stadtkasse abgeführt werden können. Nach und nach werden die Ueberschüsse aber steigen, und 1925 die oben genannte Summe erreichen.

Eisenbahn-Unfall. Gestern Morgen gegen 2½ Uhr entgleiste im Rangierbahnhofe Scharnhorst ein Güterzug während der Ausfahrt, 10 Güterwagen wurden ganz oder teilweise beschädigt und umgeworfen. Der Materialschaden beträgt mehrere Tausend Mark. Zum Glück ist vom Personal niemand zu Schaden gekommen. Ein Hilfszug mit Arbeitern und Gerätschaften fuhr morgens früh schon zur Unfallstelle, ebenso mehrere höhere Beamte zur näheren Untersuchung. Das zweite Geleise war nur kurze Zeit gesperrt, während das erste Hauptgleis selbst bei angestrengter Arbeit erst am Nachmittage wieder fahrbar wurde, der Verkehr wurde denn auch mittels des Gleises Courl-Dortmund aufrecht erhalten. Die Personen- und Schnellzüge nach Courl-Kamen wurden in Dortmund vom Bahnsteig 2 nach Bahnsteig 1 umrangiert. Wegen der eingleisigen Benutzung der Strecke von Dortmund nach Courl erhielten die Personen- und Schnellzüge von und nach Hannover eine Verspätung bis zu einer halben Stunde, die Güterzüge aber bis zu drei Stunden. Wie das Unglück entstanden ist, ist noch nicht bekannt.

Bazar des Vaterländischen Frauenvereins Werne (Landkreis Bochum). Die Vorbereitungen für den am 27. und 28. Juli ds. Js. in den Gartenanlagen und dem großen Saale des Wirtes Herrn Ewald in Werne stattfindenden Bazars schreiten rüstig voran. Nach allen Andeutungen, und wie aus den bereits ausgehängten Plakaten zu ersehen ist, wird bei der Veranstaltung die fröhliche Unterhaltung nicht fehlen und werden die Bazargäste — ob jung oder alt — auf alle Fälle auf ihre Kosten kommen. Neben den auf den Plakaten vermerkten Volksbelustigungen wie Karussells, Schieß- und Glücksbuden, Luftballonfahrten, — die Auffahrt ist, wie wir erfahren, gratis — Blumenhallen usw., wird in ausgiebiger Weise für das leibliche Wohl der Besucher Fürsorge getroffen. Die neuesten Errungenschaften der Berg- und Hüttentechnik werden u. a. durch eine einzig dastehende Berieselungsanlage vorgeführt. Die Wissenschaft wird durch eine Raritätensammlung 1. Ranges vertreten sein. Tiroler Sänger und erstklassige Kräfte von Spezialitäten-Bühnen versprechen einen hohen Kunstgenuß. Es ist nicht unsere Aufgabe, die in Aussicht stehenden Ueberraschungen sämtlich und eingehend zu schildern; vorstehende Zeilen sollen nur auf die Vielseitigkeit des Unternehmens hinweisen und erkennen lassen, daß die Besucher des Festes viel Angenehmes zu erwarten haben. Der Besuch des Bazars sei deshalb allen Kreisen der Bevölkerung von Werne und Umgegend angelegentlichst empfohlen und sei darauf hingewiesen, daß der Reinertrag der Kasse des obengenannten Vereins zufließen wird.

Quittungskarten-Kontrolle. Wir verweisen unsere Leser darauf, daß zur Zeit eine Revision der Quittungs- (Invaliden-) Karten in Dortmund stattfindet und zwar zunächst in der Altstadt (innerhalb der Wälle). Um Weiterungen zu vermeiden, sind die Karten dem Beamten unverzüglich vorzulegen. Die Markenverwendung muß stattgefunden haben bis zum Tage der letzten Lohnzahlung.

Ermittelt. Das am 15. ds. Mts. abends in den Kanalhafen gesprungene und ertrunkene junge Mädchen ist als die am 11. März 1889 hier geborene Verkäuferin Emilie Hoppe von hier festgestellt worden.

Beschlagnahmt wurde bei einer diebstahlsverdächtigen Person am 26. vorigen Monats ein neuer, achteckiger Spieltisch. Die Mitte des Tisches ist mit aus eingelegten Holzplättchen zusammengefügten, sechzehneckigen Sternen von verschiedenen Größen verziert. Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich baldigst im Kriminal-Bureau, Stadthaus, Olpe 1, Hofgebäude, melden.

Seit einiger Zeit wurden Frauen und Mädchen in der Predigerstraße und Umgebung von einer Mannsperson in schamloser Weise angefaßt und beleidigt. Nachdem dieses Scheusal wiederum auf einem freien Wege 2 Mädchen überfallen und unsittlich belästigt hatte, gelang die Ermittelung und später die Festnahme des Täters, des Handlangers Karl L.

Dorstfeld, 17. Juli. (Die Bestattung unseres Ehrenamtmanns) Schulte-Witten hatte tausende von Menschen zusammengeführt. Vorher fand im Trauerhause eine Andacht statt. Herr Pastor Burgbacher, welcher so viele Jahre hier wirkte, hielt die Gedächtnisrede. Der Pfarrer sprach schöne Worte. Er zeichnete den ritterlichen Sinn des Verstorbenen und pries seinen Wohltätigkeitssinn unserer evangelischen Gemeinde gegenüber. An dem Leichenzug nahmen teil der Kriegerverein Dorstfeld, dessen Ehrenvorsitzender der Verstorbene war, die Kriegervereine von Marten, Huckarde, Wischlingen-Rahm, ferner der evangel. Arbeiterverein Dorstfeld, der Knappenverein, der katholische Knappenverein, Weichenstellerverein, Verein selbständiger Handwerker, Gesangverein Konkordia, Männergesangverein, Feuerwehr von Dorstfeld und von Marten und andere. Die Vereine führten vier Musikkapellen mit. Im Trauergefolge bemerkte man u. a. die Herren Oberbürgermeister Geheimrat Schmieding, Landrat Frhr. von Rynsch, Oberst Diepenbrock, Oberstleutnant Krüger, zahlreiche Offiziere der beiden Landwehrbezirke, Vertreter vieler Behörden, der Industrie, der Bürgerschaft, das Korps „Palatia" zu Bonn, dessen „alter Herr" der Verstorbene war, u. a. m. Kostbare Kränze legten Zeugnis von der Anhänglichkeit und Liebe, die sich der Verewigte erworben hatte, ab. An der offenen Gruft hielt Herr Pastor Kuhlmann von hier die Trauerrede üebr 1. Petri 1, 24 und 25. Die Worte des Herrn Pfarrers fanden ein ergreifendes Echo. Die Gesangvereine sangen sodann: „Da unten ist Frieden im dunklen Haus"; im selben Augenblick senkten sich die zahlreichen Fahnen über das Grab. Noch ein letztes Lied — und die ersten Schollen rollten auf den Sarg des unvergeßlichen Mannes. Der Name Schulte-Witten wird nie ersterben, nein, er wird fortleben, so lange gute Menschen leben, die Gutes zu lohnen wissen.

Vermischtes.

— (Die Logisrechnung des Schwiegervaters.) Eine niedliche Geschichte aus dem „gemütlichen deutschen Familienleben" hat kürzlich vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte ihren Abschluß gefunden. Die Ehefrau eines Berliner Postboten war im vorigen Jahre mit ihrem Kinde auf Einladung ihrer dort wohnenden Eltern nach Schrimm gefahren und hatte sich in dieser schönen Stadt mehrere Wochen aufgehalten. Bei ihrer Rückkehr ließ sie das Kind auf Wunsch in der Obhut ihrer Eltern, das denn auch nach drei Monaten von seiner Großmama wieder nach Berlin gebracht wurde. Die alte Dame aus Schrimm benutzte dabei die Gelegenheit, sich Berlin einmal gründlich anzusehen und begab sich nach drei Wochen, reich beschenkt und ausgestattet, wieder nach Schrimm zurück. Wie wunderte sich aber der Postbote, als er später eine Rechnung aus Schrimm über 102 Mark erhielt, in der ihn der Schwiegervater zur Zahlung der Kosten und Auslagen für die Verpflegung seiner Frau und seines Kindes aufforderte! Da er die Einladung zum Logierbesuch aber weniger geschäftsmäßig auffaßte, wie der Schwiegervater, so verweigerte er die Zahlung, worauf der Vater seiner Frau Klage gegen ihn anstrengte. Nun wurde dem Briefträger die Sache aber doch zu bunt, und er machte bei Gericht folgende Gegenrechnung geltend:

Für den Unterhalt der Schwiegermutter in 20 Tagen, die täglich für 1 bis 1,50 Mark Schnaps getrunken, pro Tag 2,50 Mark, gleich	Mk. 50.—
An Anschaffungen für die Schwiegermutter, „die fast nichts anzuziehen hatte und deshalb nicht ausgehen konnte," nämlich 2 Hüte, 1 Paletot, 2 Bettvorleger, 1 Unterrock, 3 Paar Strümpfe, 2 Schürzen, 3 Blusen, 2 Unterhosen, im Gesamtwert von	Mk. 36,95
Außerdem in bar	Mk. 17,—
	M. 103,95

Aus der Verhandlung ergab sich, daß der Schwiegervater erst seine Forderung erhoben hatte, als ihm der Schwiegersohn sein Verlangen, ihn dauernd bei sich in Berlin aufzunehmen, abgeschlagen hatte. Nach eingehender Prüfung der Sachlage kam das Gericht zur Abweisung des Klageanspruchs, indem es entschied, daß der beklagte Briefträger berechtigt ist, seine Auslagen gegen die Forderung des Schwiegervaters aufzurechnen. Das Urteil bezeichnet die aufgeführten Gegenstände als „für die Bekleidung der Schwiegermutter dringend notwendig". Ob auch die beiden Bettvorleger zu den dringend notwendigen Kleidungsstücken gehören, darüber ist in dem Erkenntnis nichts Besonderes gesagt.

— (Ein Haus aus Glas.) Aus Newyork wird berichtet: Parker Woodbury, der bekannte Newyorker Finanzmann, wird in wenigen Monaten buchstäblich im „Glashaus" sitzen. Er hat soeben den Architekten Albert Swarey beauftragt, ihm die Pläne auszuarbeiten für ein Haus, das vollständig aus Glas errichtet werden und in Beechhurst, Long Island, erstehen wird. Die Mauern werden aus Milchglasblöcken erbaut, und auch die Innenwände werden in dem gleichen Material ausgeführt, das dazu in dünnen Platten verarbeitet wird. Auch das Dach wird aus Glasplatten bestehen. Als Färbung ist eine allgemeine matte Cremefarbe in Aussicht genommen; an der Außenseite wird ein sinnreich konstruierter Mechanismus die Möglichkeit geben, mittels matter Scheiben die Lichtzufuhr zu regulieren. Woodbury, der ein wahrer Sonnenlichtfanatiker zu sein scheint, hat sich schon lange mit dem originellen Plan eines Glashauses beschäftigt. „Wenn Licht gesund ist, dann ist es natürlich auch heilsamer, in einem Heim zu leben, wo ich immer den Sonnenschein genießen kann, als in einem Hause, das ni Wirklichkeit nur eine Höhle aus Backsteinen ist. Ich bin überzeugt, daß mein Experiment in gesundheitlicher Beziehung einen Fortschritt bedeutet."

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 17. Juli. (Börse.) Diejenigen, welche geglaubt hatten, daß die gestrige Ankündigung einer hiesigen Hypothekenbank, die Lage des Geldmarktes weise sie darauf hin, jetzt mit der Ausgabe von 4½prozentigen Pafndbriefen vorzugehen, ein stärkeres Angebot der niedriger verzinslichen Werte zur Folge haben werde, haben sich, wenigstens nach dem Verlauf der heutigen Börse, getäuscht. Denn, wenn auch auf dem Markt für deutsche Staats- und Stadtanleihen und auf dem Pfandbriefmarkte einiges Angebot vorhanden war, so trat dieses keineswegs in dringender Form auf, und die heute erfolgten Kursabschwächungen dieser Werte gingen auch kaum über das jetzt seit einiger Zeit schon übliche Maß hinaus.

Der Montan-Aktienmarkt eröffnete zu meist etwas erhöhten Kursen und zwar gilt dies sowohl für Phönix, wie besonders auch für Rheinische Stahlwerks-Aktien, die sich von ihren gestrigen Rückgängen erholen konnten. Auch Dortmunder Union wurden zu erhöhtem Kurse umgesetzt. Laurahütte behaupteten sich, schwächten sich aber später ab, wie übrehaupt weiterhin die Tendenz des Eisenmarktes unter der Schwäche der Bochumer Gußstahlaktien litt. Von Kohlenaktien waren Gelsenkirchener etwas höher, ließen dann aber ebenso wie Harpener etwas nach. Ziemlich lebhaftes Geschäft fand auch heute wieder zu anziehendem Kurse in Russen statt. Die Meldung von der Verlängerung der fälligen in Deutschland begebenen Schatzanweisungen rief einen günstigen Eindruck hervor.

Vereinigung der Grobblechwalzwerke. Die Grobblechwalzwerke hielten gestern unter zahlreicher Beteiligung in Köln eine Versammlung ab, in der nur interne Angelegenheiten behandelt wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde, wie wir erfahren, seitens der vertretenen Werke übereinstimmend darauf hingewiesen, daß die gegenwärtig vorliegende Arbeitsmenge noch für mehrere Monate ausreichend ist.

Gesucht eine Wa…
frau. Münsterstr…
Ges. Amme, K…
Hausmädch., Kö…
mer-, Kinder-, S…
können Stellen …
Wwe. Elise …
Stellenvermittle…
53865) Web…
Ges. Amme …
Stellenge…
Beschäfti…
Vertrauens…
Gärtn…
Zimmerp…
Konditor u.
Branchekund. V…
Stellung …
Vermietu…
Einfamilie…

Gesucht eine Wasch- u. Putzfrau. Münsterstraße 37.

Ges. Amme, Küchen- und Hausmädch., Köchinn., Zimmer-, Kinder-, Spülmädchen können Stellen erhalten. Wwe. Elise Sievers, Stellenvermittlerin, 53865) Weberstraße 18.

Ges. Amme 40 Mark monatlich **Kinderfrau zu ein. Kinde, Kinderfräulein f. Dortm., Stütze,** 25—30 M., f. hier, **Herrsch. Köchin, 40 Mark, Küchen-, Hausmädchen, Geschäftskutscher, Hausd., Ackerknechte,** 400—500 Mk., **Jungen zum Fahren** sucht sof. **Wwe. Henriette Blumenrath, Stellenvermittlerin, 1. Kampstraße 9.**

Stellengesuche

Beschäftigung
sucht ält. Herr in schriftl. Arbeiten, Bücherbeischreiben etc. od. als **Bote, Portier** usw. Ang. erb. an **Paschen's Comptoir,** Lambachstr. 16.

Gelernter Kaufmann und Wirt, ledig, 36 J. alt, wünscht geg. geringes Entgeld irgend eine passende **Beschäftigung.** Schriftliche Angebote unt. **V. W. 6255** an die Geschäftsst. (53938

Ein verh. Mann, Anf. der 30er Jahre, sucht (53028
Vertrauensposten
als Platzmeister, Lagerverwalter, Portier oder dergl. Kaution kann gest. werden. Gute Zeugn. u. Referenzen stehen zur Verfügung. Schr. Ang. u. K. 258 a. d. Gesch.

Ein erfahren. Installateur, welcher 6 Jahre ein eigenes Geschäft hatte, sucht Stell. bei sofort. Eintritt. Schriftl. Ang. u. **L. 309** a. d. Geschst.

Jung. Kellner, sucht, gest. auf gute Zeugn., Stell. in kleinerem Weinrestaurant. Gefl. schr. Ang. unt. **L. Z. 6250** an die Geschst. d. Ztg.

Gärtner
ledig, der selbst. Herrschaftsstellen bekleidet, sucht sofort Stelle; bin mit Pferden u. landwirtschaftlich erfahren. **Schmidt,** Brüderweg 67.

Zimmerpolier
Ia. Zeugnisse sucht Stellung. Schr. Ang. u. S. 266 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein tüchtiger, selbständig.
Konditor u. Bäcker
23 Jahre alt, militärfrei, sucht pass. Stelle. Schr. Ang. u. A. B. 6231 an d. G. d. Z.

Branchekund. Verkäuferin
sucht Stellung in Bäckerei und Konditorei oder Filiale. (53723 **Schr. Ang. u. B. C. 6245** an die Geschst. d. Ztg.

Bess. ältere rüstige Dame sucht Wirkungskreis als **Repräsentantin,** bei ält. Herrn od. auch als **Reisebegleiterin** Schriftl. Angeb. unt. **T. 317** an die Geschäftsst. (53936

Kontoristin,
perf. Stenographist. u. Maschinenschreiberin, auch in Buchführ. bewand., sucht per bald passende Stell. Schriftl. Ang. u. **C. H. 6253** a. d. G.

Gewandte Verkäuferin
sucht Stelle in Metzgerei od. Aufschnittgeschäft. Gefl. Off. bef. u. **M. M. B. Anton, Herne.** 25948

Eine ält. alleinsteh. **Frau** s. Beschäftigung bei Kind. od. leichte Arbeit. (53764 Sedanstr. 9, Hinterhaus.

Junges Mädchen
von ausw., 15 J. alt, f. St. für leichte Hausarb. Off. u. „**Mädchen**" an den „Anzeiger" in Derne erbet.

Mädchen, 15. J., sucht Stelle i. kl. Haush. o. z. ein. Kinde. **Kirchlinde,** Bismarckstr. 15.

Frl. sucht sof. Stell i. **Hut- u. Schirmgesch.** Schr. Ang. unt. **R. 315** an die Geschst.

Bess. Mädchen v. 20 J sucht St. b. Kind. Schr. Ang. u. **K. 308** a. d. Geschst. d. Z.

Ein **Mädchen** aus gutem elterlichen Hause sucht Stell. für alle Hausarbeit. Angeb. bitte Heiligegartenst. 31, II.

Alleinst. Frau sucht halbe od. ganze Tagesstelle. Aachenerst. 19, **Frau Löpert.** Postkarte genügt.

Mädch. sucht **Wasch- und Putzstelle.** Blumenstr. 11.

Mädchen sucht Stelle z. 1. Aug. i. kl. bess. Haushalt. Weißenburgerstr. 18, 2. E.

Alleinsteh. Frau u. Mädchen suchen **Tagesstellen.** Lambachstr. 20, 4. Et.

Ja. Frau sucht **Waschstell. Frau Broschat,** Lessingst. 42.

Frau s. sof. **Wasch- u. Putzstellen.** Düppelstr. 25, 4. Et.

Stellung sucht
Witwe ohne Anhang mit guten Zeugnissen als **Haushälterin. Wwe. Henriette Göbler,** Stellenvermittlerin. **Helle 7.**

Vermietungen

Einfamilienhaus
mit schattigen Baumgarten zu vermieten. Ostwall 30

1 Hinterhaus, 4 sch. Z. i. ganz. od. get. z. 1. Aug. zu verm. Clausthalerstr. 34.

August Müller, Dortmund bes. Umzüge billigst u. sachgemäß.

Umzüge bes. bill. u. sachgem. **Rob. Giljohann,** Bremerstr. 6.

Umzüge bes. bill. **Pottgüter** II. Kampstr. 22.

Ein einfaches Haus
mit 8 Räumen, Wasserleit., gut. Ställen, in schöner Gegend Westfalens, ½ Stunde von Eisenbahnstation der Berg.-Märk. Bahn entfernt, **zu vermieten.** Preis 200 Mk. jährl. Offert. unt. **K. N. 53** an **Daube u. Co., Köln.**

Hörde.
Ein in bester Geschäftslage gelegenes großes **Ladenlokal** mit dahint. lieg. Zimmer ist zum 1. Oktob. ev. zum 1. Januar preiswert zu vermieten. 25636 Offert. erb. unt. A. B. 615 a d. Geschst. i. **Hörde.**

Großer Laden
Kaiserstr. 10
bisher v. H. Kersken, Vogelhandlung, bewohnt, mit o. ohne Ladenkeller u. Wohn. z. 1. Okt. eventl. früher zu vermieten. Näh. daselbst oder b. Besitzer **Schlüter,** Hotel Birkenfeld. (53799

Ladenlokal
2 Schaufenster, an der Hauptstraße in **Hagen i. W.** gelegen, worin bisher ein Putzgeschäft mit außerord. Erfolge betrieben wurde, m. 6 Zimmer-Wohnung per 1. August d. J. evtl. auch ohne Wohnung zu vermieten. Das Lokal eignet sich auch für jedes andere bessere Konsumgeschäft. Anfr. bitte zu richt. an **W. Suer, Hagen in W.,** Frankfurterstraße 75.

2 schöne
Ladenlokale
mit Wohnung, geeignet für jedes Geschäft, **sehr gute Lage,** an einer neuen Kolonie der Zeche Lothringen in Gerthe per 1. Okt. preiswert zu vermieten. **Ad. C. Beisemann, Zimmermeister, Gerthe 81b.**

Ein schönes Ladenlokal, am besten geeignet für **Schnellbesohlanstalt** für sof. zu verm. Zu erfr. Dortmund, Hermannstr. 41.

2 schöne Zimmer, auch als Ladenlokal geeignet, z. vermieten. Näheres (53907 Erwinstraße 1, im Laden.

Zwei Bureauräume im Mittelp. d. Stadt zu verm. Näh. Auf dem Berge 19, p.

Für Aerzte, Zahnärzte, Bureaus etc.
herrschaftl. Wohnung 1. Et. 5 Zimmer, 1 Küche und Mansarde zum 1. Okt. zu vermiet. Elektr. Licht und Kochgas vorhand. (56803 **Näh. b. Besitzer Schlüter Hotel Birkenfeld.**

II. Etage
Weiherstr. 1, 3 u. 4 Zimmer, elektr. Licht, Leucht- u. Kochgas vorhanden, per 1. Okt. zu verm. Zu erfragen Schwanenwall 53.

Herrschaftl. II. Etage
Elisabethstr. 2a (am Südwall) **preiswert** z. verm. Näh. daselbst

Herrschaftl. 1. Etage, 7 Z., 3 Mans. u. Zubeh., p. sof. od. sp. zu verm. Evtl. auch zu Kontorräumen. Hohestr. 10, Laden rechts.

Hübsche abgeschl. **Etage** sowie desgl. **3 Zimmer-Wohn.** mit sämtl. Zubehör a. sof. od. spät. zu vermieten. Näh. Stauffenstr. 8, 1. Etg.

3. Etage, 6 sch. Räume, per sofort od. später an ruh. Familie zu vermieten. Weißenburgerstr. 18.

II. Etage
5 Zimmer, Küche, 1 Mansarde, zum 1. Okt. zu verm. **C. Finkensiep,** Hohestr. 12b.

Eine Wohnung
von 3 und 4 Zimmern zu vermieten. Burgholzstr. 41.

Wohnungen
von 4 Zimmern mit Balkon u. Erker, elektrische Lichtanlage u. Kochgas vorhanden per sofort 1. August und 1. Oktober zu vermieten. (26094 Näh. Münsterstraße 230, pt.

Wohnung
aus 4 Zimmer besteh., abgeschl. Etage, per 1. 10. oder früher zu vermieten. Näheres 25979 **Brückstraße 17,** im Laden.

Wohnungen
3 4, 5 und 6 Zimmer in der Lindemannstraße und Neuer Graben zum 1. Oktbr. zu verm. **Wilh. van Koten,** 24366 Lindemannstr. 42.

Wohnung,
4 sch Zimmer, abgeschl., sof. od. spät. bill. zu vermieten. 25856 Weisbachstr. 30.

Herrsch. Parterrewohnung
Ardeystr. 80, 5 Zimm., Küche, Badez., Speisek., Bodenz., Keller, p. 1. Okt. zu verm. Elektr. Licht, Heiz- u. Leuchtgas vorhanden. Näheres Ardeystr. 78, Bureau.

Part.-Etage.
4 Zimmer, in ruh. Hause a. kl. Fam. zu verm. 1. Aug. o. später. Jägerstr. 14, 1. E., gegenüb. d. Johanneskirche.

Abgeschlossene Wohnungen 4 Z. 1. Et., und 3 Z. per 1. Oktober zu vermieten. 53248) Schubertstraße 24.

1 Wohnung von 5 Räumen mit Zubehör per sof. oder später zu vermiet. Näheres Neuer Graben 4, 1. E. l.

4 Zimmer
1. Et., abgeschloss., m. Erker, Veranda, Speiseraum, Koch- u. Leuchtgas, z. 1. Okt. zu verm. Näh. Stolzestr. 13, I.

3 o. 4 Zimmer 1. Oktbr. zu verm. Düsseldorferstr. 62.

Eine abgeschl. Etage von 4 gr. Z. evtl. mit Bodenz. sof. od. später zu vermieten. 53889) Uhlandstraße 14.

Wohnung
von 5 Zim. an ruh. Fam. in der Nähe des Hauptbhf. zum 1. Oktober zu vermiet. Auf dem Berge 4.

Wohnung, 3. Et., 8 Zimm., im ganzen oder geteilt per 1. Oktober zu vermieten. Wißstraße 6, 1. Etage.

Wohnungen
von 3—4 Z. abg. u. Zubeh., 3 Mansarden, sof. o. spät. bill. zu verm. Näh. **Eving,** Chausseestraße 16. 53957

Wohnung, 4—6 Zimmer, zu v. N. Auf d. Berge 19, p.

2 Wohnungen
von 3 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten. 26044 **C. H. Nölker,** Lortzingstr. 24.

Zwei Wohnungen
von je 3 u. 2 Zimmer p. 1. Aug. z. vermieten. Bornstraße 39.

3 schöne Zimmer,
abgeschl., zum 1. Oktbr. zu verm. Oesterholzstraße 25.

Bess. Wohnung von 3 Zimmern per 1. Oktob. zu verm. Hohensyburgstraße 85.

3 Z. z. 1. Sept. u. 1. Okt. z. verm. Oestermärschst. 54.

Schönes Ladenlokal,
mit sch. Wohn., für jed. Geschäft pass., auf sof. od. spät. zu verm. Kesselstraße 41.

2 Wohnungen
von je 3 Zimm. in **Wambel,** Schmiedestr. Nr. 4, p. sof. z. vermieten. Näheres bei **Deisel,** Körnerhellweg 66.

Abgeschl. 3 Zimm.-Wohn. z. 1. Juli od. später zu verm. Mallinkrodtstraße 309.

3 Zimmer 1. Okt. zu verm. Kurfürstenstraße 34.

Part.-Wohn., 3 Zimm., per 1. Oktbr. z. v. W. Thiesbürger, Hohestr. 38a, 1. Et.

Schöne Wohnungen
von 2 u. 3 Zimmer per 1. Oktbr. zu verm. **Rud. Kiffel,** 26082) Leopoldstraße 5.

2—3 sch. Zimm. i. Hinterh. z. vm. Enschedestr. 20.

Wohn., 2 u. 3 Z. p. sof. od. sp. Clausthalerst. 32, part.

3 schöne Zimmer
per Oktober zu vermieten. 53773) Baumstraße 8.

Wohn., 3 Zimm. p. sof. od. spät. Lagerhausstr. 19, Meldung b. **Radetzki.**

3 Zimm. 2. Et. 1. Aug. z. verm. Stahlwerkstr. 22, p.

3 Zimm. an ruh. Leute z. v. 53855) 1. Kampstraße 56.

2 u. 3 Zimmer z. 1. Okt. zu verm. Danewerkstr. 5.

3 Zimmer zu vermieten. 53888) Baumstraße 28.

3 Zimmer p. 1. Aug. o. sp. zu verm. Goethestraße 12.

3 Zimmer zum 1. Oktbr. zu verm. Lessingstraße 6.

3 schöne Zimm. z. 1. Aug., **2 Bodenz.** sof. od. sp. z. vm. Lambachstraße 12, 1 Et.

2 Zimmer an ruh. Leute sof. od. später zu vermieten. 53716) Weberstraße 27.

2 Zimmer zu verm. Busch, Treibstr. 85, Schützenst.-Ecke

2 sch. Z., 3. E. z. 1. Okt. zu verm. Friedrichstr. 37.

Abgeschl. **2 Zimmer** zu vermieten. Flensburgerstr. 11.

2 Zimm. 3. Etg. sof. o. sp. z. verm. Scheffelstr. 17, p.

2 herrschaftl. Wohnungen
von 6 Zimm. u. Zubehör per 1. Oktober zu verm. Näh. **Hagemann,** Humboldst. 68, I

2 Zimmer part. und 2 Zimmer 3. Etage, per Aug. zu vermieten. 53875) Kesselstraße 26, 2. E.

2 Zimmer zu vermieten. 53903) Steinstraße 30, prt.

2 sch. Zimmer z. Okt. z. vm. Scheffelstraße 27, prt.

2 Zimmer (Hinterh.) z. 1. Aug. z. v. Missundestr. 6.

Wohnung,
2 Zimmer, part., Speisekam. Veranda, elektr. Licht und Kochgas per 1. Aug. zu vermieten. Alsenstraße 55.

In meinem Hause Bergmannstraße 7 **2 schöne Zimmer** per August zu vermiet. Näheres Lindenstr. 43.

2 Zimm., abg., a. Nordm. z. 1. Aug. od. sof. zu verm. Näh. Schleswigerstr. 33, p.

Wohnung, 2 Z., z. 1. Aug. zu verm. Westerbleichstr. 72.

2 gr. schöne Zimmer 1. Okt. zu verm. Heckenstraße 6.

Wohnung
3 Mansardenzimmer per 1. Aug. zu vermieten. Kaiserstr. 16.

Part.-Wohnung in abgeschl. Hause a. d. Düsseldorferstr. **per Okt. zu verm. Näheres Roonstraße 9.**

Ein Zimmer zu vermiet. Brackelerstr. 7.

Mehrere Wohnungen zum 1. Aug. od. später zu vermiet. Näh. Aachenerstr. 16, I.

Schöne
Mansardenwohnung
zu vermieten. (26095 Näheres Münsterstraße 230.

Sch. Mansardenwohnung
von 4 Zimmern (2 Zimmer davon groß, ganz gerade, hohe Fenster) in einem bess. Hause per sof. an ruh. Leute preisw. zu vermieten. Dortmund, Bremerstr. 12.

Adlerstraße **2 schöne Mans.-Zimm.** p. 1. Okt. zu verm. 24190) Langestraße 15.

2 schöne **Mansarden** z. 1. Aug. an ruh. Leute zu vermieten. Steinstr. 8, 3. Et.

Priorstraße 13
sind sofort zu vermieten 4 Bodenzimmer, 2 Zimmer 1. Et., nur an ruhige Leute. Näh. Gerberstr. 10, 1. Et.

2 **Mans.-Zimmer** zu verm. Oestermärschstraß 39.

3 Mans.-Zimmer 1. Okt. zu verm. Bleichmärschstr. 14.

2 sch. Mans. z. 1. Okt. zu verm. Alt. Mühlenweg 2, Ecke Hohestraße.

2 große Mansarden i. bess. Hause p. 1. Aug. zu verm. 26088) Neuer Graben 16, I.

2 Mans.-Z. 1. Aug. o. sp. z. verm. Lortzingstr. 16.

4 Mansardenzimmer im g. od. geteilt sof. od. sp. zu vermieten. Kielstraße 42.

Abgeschl. Mans., 3 Zimm., sof. o. sp. zu verm. v. d. Goltzstraße 47, 1. E.

Ein freundlich **möbl. Mansarden-Zimmer** für sof. od. spät. zu verm. Westerbleichstraße 3.

Eine Wohnung
von 2 Mans.-Zimm. für sof. oder zum 1. zu vermieten. Westerbleichstraße 3.

Mans.-Zimmer zu vermiet. 1. Kampstraße 102, 3. Et.

2 sch. Bodenzimmer an nur kinderl. ruh. Leute z. verm. 2. Kampstr. 25.

Ein Bodenzimmer zu vermieten. Thomasstraße 19.

Wohnung, 3 abgeschl. schöne Mans.-Zim. an ruh. Fam. zum 1. Oktbr. zu vermieten. **Stove,** Bornstraße 71.

2 o. 3 Bodenzimm. zu verm. Augustastraße 6, 1 Tr.

Stallung für 3 Pferde sofort oder später zu verm. Altemühlenweg 14.

Am Bahnhof
sof. auf kürz. od. läng. Zeit **Part.-Wohn. u. Schlafz.** z. verm. Königswall 10.

Fein möbl. Zimmer auf sofort od. später zu vermieten. **Andreasstr. 7,** I.

Fein **möbl. Zim.** m. Pens. Friedrichstr. 44, 2. Et.

Möbl. Zimm. m. 2 Betten m. Pens. p. 1. Aug. z. verm. Westenhellweg 35, Seit.-E.

2 frdl. möbl. Z. an 2 jg. L. m. P. z. v. **Reform-Restaurant,** Amalienstr. 2.

Frdl. möbl. Zimmer zu vm. Langestr. 33, bei Walhalla.

1 resp. 2 schön möbl. Z. zu verm. Hohestr. 10, 2. E.

Möbl. Zimmer zu verm. Bleichmärschstr. 14.

2 schön möbl. Zimmer (Wohn- u. Schlafz.) an 1 od. 2 Personen per 1. Aug. zu vermieten. 26079 Poststraße 34, pt.

Bess. möbl. Z. 1. Aug. zu v. Rheinischestr. 10, 2. Et. r.

Gut möbl. Z. an bess. H. o. D. zu v. Uhlandstr. 1, 1. E.

Frdl. möbl. Zimmer sof. od. später zu vermieten. Adlerstr. 30, 2. Et.

Möbl. Z. mit Pens. zu vm. Am Rondel 3, I, a. Körerpl.

Einf. möbl. Zimm. sof. zu vermiet. Friedrichstr. 37.

Möbl. Part.-Frontz. a. 1 o. 2 H. z. vm. Heroldstr. 16.

Hübsch m. Z. m. P. fr. N. Grafenhof, Hakenstr. 5, p.

Frdl. möbl. Zim. a. H. od. Frl. z. v. Friedrichstr. 33, II.

Einf. möbl. Z., 2schläf. Bett z. v. Kurfürstenstr. 6, I., I.

Eleg. möbl. Wohn- und Schlafzimmer auf sofort zu verm. Poststraße 33.

Einf. möbl. Zimmer per 1. August zu vermieten. 2. Kampstr. 48, im Laden.

Möbl. Zimmer z. verm. Wißstr. 31, II.

Frdl. möbl. Zimm. z. verm. 1. Kampstr. 88, 2. Etg.

Ungen. möbl. Z. 1. Etg. a. H. o. D. z. v. Uebelgönne 13.

Möbl. Z. Leopoldstr. 60, II.

Schön möbl. Zimmer p. sof. oder später zu vermieten. Münsterstraße 62, 2. E.

Schön möbl. Z. zu verm. Hoheluft 5, part.

B. m. Z. Nordstraße 18,

Sch. möbl. Frontz. z. 1. Juli zu verm. Mönchengang 17, I

Sch. möbl. Frontz. z. 1. Aug. ges. Schriftl. Angeb. u. R. 311 an die Geschst.

Möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten, mit od. ohne Pens. z. verm. Kielstraße 20.

Hocheleg. möbl. Wohn- und Schlafz. z. v. Hohestr. 17, I.

Gerolsteiner Sprudel
Schutz- Marke.
Tafelwasser I. Ranges.
Aerztlicherseits empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Halsübel, Magen-, Blasen- und Nierenleiden.
General-Vertreter:
Hans Lapstich, Dortmund
Hohensyburgstr. 10 — Telefon 1438.

Wegen Uebergabe der Geschäfte
großer Räumungs-Verkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Auf zurückgesetzte, sowie farbige Schuhwaren gewähre
10—20% Rabatt.
Wilh. Bartmann
Dortmund, Rheinischestr. 45. Derne, Bahnhofstr.

Neu! 8 Tage Neu!
gebe ich eine Waschmaschine, die ganz von selbst geht und von einem Kind bedient werden kann, zur Probe. Ich bitte von meinem Angebot Gebrauch zu machen und mir frühzeitig Bescheid zu geben, ev. durch Postkarte. Kein Kaufzwang! Die sehr billige Vorrichtung kann an allen Waschmaschinen sehr leicht angebracht werden. **Dortmund, Töllnerstrasse 26.** 26121

F. möbl. Wohn- u. Schlafz. an bess. Herrn zu vermiet. 53856) 1. Kampstraße 56.

Frdl. m. Wohn- u. Schlafz. z. verm. Wißstr. 6, 2. Et.

Möbl. Zimmer sof. z. verm. 53922) Lambachstraße 26.

Frdl. möbl. Zimmer z. vm. Stahlwerkstr. 14, 2. Etage.

Einf. möbl. Z. mit guter Kost. Hansastraße 12.

Sch. mbl. Wohn- u. Schlafz. m. v. Pens. u. Klav. a. 2 H. z. verm Schwanenwall 13.

M. Mans.-Z. bill. zu verm. Kaiserstr. 16, 1. Et., Eing. Weißenburgerst. Hoffmeier.

Besser möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer
per 1. August zu vermieten. Heiligeartenstraße 42, 5 Min. vom Hauptbahnhof.

F. möbl. Zim. a. 1 o. 2 anst. Dam. z. v. Hoheluft 7, II.

Bess. möbl. Part.-Zimmer zu verm. Düppelstr. 6.

Möbl. Zim. zu verm., evtl. auch a. pr. Handw. Ardeystr. 105, 2. Et., Nähe Hohestr.

Möbl. Z., 2 Bett., mit P. zu verm. Hohensyburgstr. 10, I.

Sch. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer sof. od. 1. Aug. zu v. Kuckelke 29, Laden rechts.

Sehr gut möbl. Wohn- u. Schlafz. z. v. Königswall 78.

N. Hauptbhf. h. **möbl. Zimmer** a. Tage o. Woch. sof. zu verm. Lütgebrückstr. 4, r., I.

F. m. Zim. Hansastr. 37, p.

Frdl. möbl. Zimm. sof. zu verm. Nordstr. 52, 1. Et., I.

Möbl. Zimmer per sof. zu verm. Königswall 93, 1. E., Ecke Rondel. (53942

Einf. möbl. Zimm. z. verm. 53945) Jägerstraße 22.

Hübsch möbl. Z. m. od. ohne Pens. z. v. Stiftstr. 13, p.

Einf. möbl. Zimmer m. 2 Bett. Westenhellweg 56, 1., Eing. Mönchenwordt.

Einf. möbl. Zimm. z. verm. Bornstraße 74, 2. Et.

Möbl. Zimmer zu vermiet. Holländischestraße 4, part.

Fein möbl. Zimmer m. voll. Pens. per 1. Aug. z. verm. Holzhofstraße 34, 2. Etage.

Schlafst. Rheinischestr. 119.

Schlafst. fr. Kuckelke 32.

Schlafstelle fr. mit od. ohne Pens. Lütgebrückstr. 2, II. r.

Schlafst. Oestermärschstr. 11.

Schlafst. fr. Kielst. 34, 2. E.

Schlfst. Heckenst. 12, I., I.

Schlafst. fr. Ardeystr. 88.

Schlafst. Leopoldst. 25a, 2T.

Schlfst. Heroldstr. 81, 1 Tr.

Schlfst. fr. Prinzenstr. 16,

Erstklassige Firma einer Spezialbranche, die an allen Plätzen Filialen unterhält, **sucht in bester Lage des Westenhellweges**
Ladenlokal
mit Nebenräumen zu mieten und zwar gleich für lange Jahre. Schriftl. Angebote unter Angabe der Größe u. des Mietpreises unter **D. B. 4538** an die Geschäftsstelle d. Zg. 26080

Schlafstellen frei, ev. mit Kost. Langestr. 92.

Schlafst. fr. Bornstr. 98, II.

Schlafst. Gutenbergst. 51.

Schlfst. Ikegasse 1, 1. Tr. I.

Schlafstelle für Mädchen fr. Westerbleichstr. 19, II. r.

Schlafst. 2. Kampstr. 33a, p.

Schlafst. fr. Thomasstr. 2.

Schlafst. Heiligegartenst. 15.

Saub. Schlafz. zu vermiet. Weberstraße 20, 1. Et.

Bessere Schlafstelle.
Helle 5, 2. Et., a. d. Brückst.

Schlafst. Kurfürstenstr. 43½ 3. Etage, r. (53861

J. Mann o. Mädch. f. pr. **Schlafst.** Steinstr. 22, 2. Et.

Schlafstelle. Bett allein. 53887) Leopoldstr. 25a, p.

Schlafst. fr. Hansastr. 35, I.

Pr. Schlafst. Düppelst. 49, II

Leute erh. prop. **Schlafstell.** 53949) Schwanenwall 8.

Schlafst. fr. Sedanstr. 9.

K. u. L. Schützenstr. 22, IV.

Log. fr. Annenstr. 9, 3. Et.

K. u. L. Burgholzst. 22½, III

Kost u. L. Paulusst. 5, 2 T.

Logis frei. Uhlandstr. 23.

K. u. L. Humboldtst. 5, 1 T.

G. Logis. Kirchenstr. 1, 1. E.

2 j. Leute erh. **g. Kost und Logis.** Ritterstraße 22.

K. u. L. Rheinischest. 10, II. r.

K. u. L. Altermühlenw 13, I.

Kost u. Log. fr. Frau Lammers, Augustastr. 5, 2. Et.

4 jg. Leute erh. gut. **Logis.** Mälzerstr. 3, p. Unionbrau.

Kost u. Logis Rolandstr. 8.

Handwerker erhält
Kost und Logis.
Holländischestr. 11, 1. Et.

K. u. L. Heiligegartenst. 21.

Kost u. Log. Alsenstr. 13, p.

Anst. L. erh. **Kost u. Logis.** 1. Kampstr. 10, 1. Etage.

2 anst. j. L. erh. **Kost u. Log.** 53909) Thomasstr. 16, p.

Einige Herren erhalten vorzüglichen bürgerl.
Mittag- und Abendtisch
preiswert in bess. Privath. Rheinischestraße 5, 1. Et.

Privatmittagstisch
53806) Schwanenwall 13.

Mietgesuche

2-3 Parterre-Räume
möglichst bald zu mieten ges. Nähe Bahnhof bevorz. Schr. Ang. u. **C. L. 6219** a. d. G.

Brautpaar sucht z. 1. Okt. **Wohnung von 2 Zimmern** im westl. od. südwestlichen Stadtteil. Schr. Ang. an **Georg Haupt,** Albrechtst. 9.

Kinderlos. Ehep. sucht z. 1. Okt. **Wohnung** v. 3—4 Z. Uebern. auch Häuser in Verwaltung. Schriftl. Ang. u. **Qu. 312** an d. G. d. Ztg.

Abgeschl. Etage
5 Zimmer, z. 1. Okt. Nähe des Körnerplatzes ges. Schr. Ang. u. **D. 6251** a. d. G.

Wohnung,
4 Zimmer, zum 1. August gesucht. Schriftl. Ang. u. **H. W. 6254** an die Geschst.

Wohnung von 2 Z., in d. Nähe d. Hauptbahnhofs zum 1. September od. Oktober mieten gesucht. Off. unt. **540** an **R. Hartung, Witten.**

Suche bis z. 1. Aug. **möbl. Zimmer** mit gut. bürgerlich. Pens., Wilhelmstraße oder deren Nähe. Schriftl. Ang. u. **C. K. 6249** an die Gesch.

Immobilienmarkt

Geschäftshaus-Verkauf.
Mein in allerbester Lage in Münster i. W., nahe Lambertkirche, befindl. **Haus,** 3 Stock, mit 2 gr. Schaufenstern, geräumig. Laden und Zimmer, sow. 3stöckig. Hinterhaus u. Hofraum, in gut. baulich. Zustand, will ich z. 1. Oktbr. od. 1. April 1908 billig verkauf. Besonders geeignet für Bäckerei, Konditorei, Metzgerei, Kolonialw. mit feinem Aufschnittgesch. sow. auch für andere Gesch. passend. Off. unt. **S. B. 165** bef. **A. Rolef, Münster i. W.**

Ein vor ca. drei Jahren neu erbautes
Haus in Asseln
mit 2 **Ladenlokalen,** 13 Zimmern, Stallanbau u. ca. 60 Ruten Garten, preiswert unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. **Näh. Dortmund, Kuckelke 86.**

Wer sein Grundstück
Geschäfts- od. Privathaus, Villa, Hotel, Restaurant, Rittergut, Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei, Bauplatz 2c. 53721
—verkaufen will—
wer **Hypoth.** od. **Teilh. sucht,** sende Adresse sofort a. d. **Exp. dieses Blattes** unter **H. V. 6243.** Generalvertr. in nächst. Tagen anwesend. Besuch kostenl. Kein Agent, strengste Diskretion. Verb. mit ca. 200 Bankgeschäft.

Sof. zu verk. zw. **Berlin** u. **Stettin,** nahe **Bahnst. e. jagdberecht. industr.** 26049
Gut 94 ha.
ca. **376 Morg.** (47 Morg. Wiesen u. gt. Aecker), **villenart. Wohnhaus,**
wertv. **Kieslager,**
bedeut. Einnah., geeig. z. Anlage e. **Kunst-Sandsteinfabrik.** Einschl. leb. u. tot. Inv. bei **30—50 000 M. Anz.** Näh. Ausk. ert. unt. **Fol. 1671**
Wilh. Hennig & Co., Dessau.

Kleinere Hausbesitzung
in der Altstadt **(Stiftstr. 9)** ist durch mich billig unt. günst. Bedingungen zu verkaufen. **Ed. Kallen,** 49092 Leipzigerstr. 11. — Telf. 1893

Wirtschaft von 170—180 hl. Bier-Umsatz zu kaufen gesucht. Anzahlung bis 18 000 Mark stehen zur Verfügung. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. (53693

Büffetier
sucht Arbeiter-Wirtschaft, übliche Kaution, nicht verh. Schriftl. Ang. u. **K. S. 4539** an die Geschst. d. Ztg.

Hotel-Restaurant
Luftkurort a. d. Lahn f. M. 40 000 b. M. 3000 Anz. **zu verk.** Off. u. **F. T. 139** an **Daube & Co.** 25646 **Frankfurt a. M.**

Gutgeh. Gasthaus
a. Bahnhof mit Brückenwage Nähe Darmstadts für Mark 30 000 bei Mk. 5000 Anz. **z. verkauf.** Bier 200 Hektol., sonst. bed. Einnahmen. Off. u. **F. T. 138** a. **Daube u. Co. Frankfurt a. M.** 25647

Beabsichtige mein **flott. Restaurant** mit Garten zu verkauf., evtl. tausche auch auf erstklassige Häuser. (53786 Näh. in der Geschst. d. Ztg.

Achtung!
Wichtig f. Brauereien u. Private
Wegen Uebernahme einer Beamtenstelle, verkaufe mein in der Nähe von **Dortmund** belegenes, von mir seit Jahren betriebenes (53669
Flaschenbiergeschäft
unt. günst. Bedingung Konsum durchschnittl. 60 hl. monatlich. Besitzer fährt **4 Wochen** mit in Kundschaft. Schr. Ang. u. **R. O. 6238** a. d. Geschst. (53669

Wichtig für Bäcker.
Krankheitshalb. ist in Dortmund an sehr verkehrreicher Straße gelegene **Bäckerei,** Eckhaus, alles der Neuzeit entspr., elektr. Betrieb, doppelte Kanalöfen vorhand., an tücht. Bäckermeister mit Anzahlung von 15—20 000 M. zu verkaufen. Reeller Preis des Hauses 100 000 Mark. Tägl. **Bar-Einnahme** nachweislich 90—100 Mk. Nebenmiete 6230 Mk. Schriftl. Ang. u. **C. O. 6247** a. d. G.

Spezial-Kaffee-, Butter-, Fleischwaren- u. Delikatessen-Gesch.
Ein gutgeh. Spezial-Gesch. obiger Branche, in vorzügl. Lage der Stadt Hagen ist per sof. oder spät. umständehalber zu verkauf. Monatl. Umsatz ca. 6—7000 Mk. und sind zur Uebernahme ungefähr 3000 Mk. erforderlich. Schriftl. Ang. u. **U. E. 4544** an die Geschst. d. Ztg.

Schöne Besitz. mit alt eingef.
Metzgerei
incl. Inventar, in gut. Lage Dortmunds krankheitsh. für 35 000 Mk. **zu verkaufen.** 4000 Mk. Anzahlung. Gefl. Off. u. **A. 2942** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G. Dortmund.** (26145

Neu! Walhalla. Neu!
Zum ersten Male in Deutschland!
Die Verbrennung der indischen Witwe des Rahjah.
Mimische Tanz-Szene mit Gesang.
Darsteller:
1. **Saffira Pradjaih,** indische Pantomistin und Grotesk-Tänzerin.
2. **Segon Neville,** indischer Sänger.

Erklärung: Sariman, ein junger Krieger, ist im Kampfe gegen den Feind gefallen. Nach indischer Sitte hat die Witwe dem verstorbenen Gatten in den Tod zu folgen, indem sie sich freiwillig dem brennenden Scheiterhaufen überantwortet. In tanzmüder Erschöpfung visioniert die indische Witwe den toten Gatten, der sie durch Gesang ermutigt, zu wildem Tanze und zum Sprunge in die Flammen begeistert.

Außerdem besteht unser Juli-Programm aus ca.
20 erstklass. Konzert- u. Variétenummern.

Strebsamer Bäcker
f. eine gute Bäckerei z. miet. od. zu kaufen evtl. in ein Geschäft einzuheirat. Off. u. 537 an **R. Hartung, Witten.**

Bäckerei (Eckhaus)
mit ein. doppelherdigen Kanalunterzugs-Backofen, pr. Lage des Nordens, Kreuzungspunkt von mehreren Straßen, ist unt. günst. Bedingungen zu verk. (53422 **Wiegand,** verl. Alsenstr. 57.

Existenz.
Zigarrengeschäfte werden solventen Leuten unt. äußerst günst. Bedingungen eingerichtet. Schr. Angeb. unt. **G. 4543** an die Geschäftsst. d. Ztg. (26120

II. Hypotheken
von à 3—4000 Mk. auf gutgeleg. neue Wohnhäuser ges. Habe auch mehrere 2. Hypotheken mit Nachlaß zu verk. Schr. Ang. u. A. 4480 an die Geschst. d. Ztg. 25430

26,000 Mark
zur II. Hypothek auf eine Besitzung in Bielefeld bei sehr gut. Bürgschaft ges. **W. Becker, Bielefeld,** Göllenbeckerstr. 64.

Hypothekenkapitalien
Anträge von 4½ % Zins an nehmen wir bis auf weiteres entgegen. Vermittelung wird honoriert. Auskunft kostenfrei!
Westdeutsche Immobilien-Gesellschaft m. b. H., Bonn a. Rh.

Wer leiht einer Frau gegen 6fache Sicherh. u. hohe Zins. **500 Mk.** a. kurze Zeit. Schr. Ang. u. R. 6248 a. d. Gesch.

Betriebskapital!
(ohne Spesen-Vorschuß) und **Wechseldiskont** für Firmen besorgt diskr. geg. mäß. Bedingungen „Genossenschaft", **Berlin-Rixdorf 3.** (10 Pfg. Rückporto.) (53747

Verschiedenes

Grüne Rabattmarken
nimmt in Zahlung
Jacobi's Schuhwarenhaus
Dortmund
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall.
Hörde
Langestrasse 1.
20058

Kostüme werd gut gearbeit. Garantie für guten Sitz. Kielstraße 20, 3. Et.

Näherin sucht Kundschaft in u. außer dem Hause. Heiligegartenstr. 7.

Aufpolstern v. Matratzen 3 Mk., Sofas 5 M. **Martin Peters,** Paulinenstraße 23.

Grammophon zu verkaufen. 53704 Burgmundastr. 20.

Uebersetzungen
und sonstige Schriftstücke in **russischer, polnischer u. deutscher** Sprache fertigt gegen mäßig. Honorar jung. Kaufmann (geb. Russe) an. Schr. Ang. u. A. 6244 a. d. G.

Damen- u. Kinderkleider werd. gut u. billig gearbeit. **Frau Kohls,** Uhlandstr. 19. 3 Tr.

Unterricht
in
Stenographie u. Maschinenschreiben erteilt Ver. Stenographen-Verein Schrift-Heil und Stolze-Schrey im Unterrichtslokal Nordstr. 17. Eintritt täglich. Tages- und Abendkurse. Man verlange Prospekte. (24601

Warenhaus Althoff

Besonders preiswerte Angebote:

Schürzen

Träger-Reformschürzen	hell und dunkel Siamosen . .	95 Pf.
Weisse Tändelschürzen	aus weissen à jour Stoffen mit reichem Feston-Besatz	95 Pf.
Weisse Trägerschürze	aus Linon mit Volant u. Feston-Besatz	1.10
Trägerschürze	hell und dunkel Siamosen, mit schönem Besatz	1.15
Träger-Reformschürze	mit Volant, hell und dunkel Siamosen	1.35
Kittel-Reformschürze	Siamosen u. Cöper, elegante Façons mit apartem Besatz, zum Aussuchen	2.50

Taschentücher

Ein Posten engl. Damen-Batist-Taschentücher mit Seidenglanz und bunt getupftem Rand . . . . . Stück 18 Pf.

Ein Posten engl. Herren-Batist-Taschentücher mit Seidenglanz und breit getupftem Rand . . . . . Stück 32 Pf.

Ein Posten reinleinene Herren- und Damen-Taschentücher mit kleinen Webefehlern . . . . . Dutzend 3.25

Madeira-Taschentücher weit unter Preis:

Serie I mit Bogen-Languette . . . . . Stück 80 Pf.
Serie II mit Lochstickerei und Rand Stück 1.00
Serie III mit Lochstickerei u. reichgest. Ecke Stück 1.25

Ein Posten
Matinées
aus türkischen Taschentüchern, schöne Façons 3.95

Ein Posten
Staubmäntel
Covercoat und schwarz-weiss kariert 14.50
Regulärer Preis bis 25 Mk.

Ein Posten
Englische Costume-Röcke
mit ausspringenden Falten 4.75

Ein Posten
Reinwollene Cheviot-Kittel-Kleidchen
gefüttert, Grösse 45, 50 und 55 . . . . . durchweg 4.25
Regulärer Preis 6.75—7.75 Mk.

Ein Posten
Weisse Batist-Blousen
sehr chic gearbeitet 6.75, 5.75, 4.75 3.90

Wetter-Pelerinen
aus Loden
für Damen . . . . . 16.—, 14.50, 13.50, 9.75
für Herren . . . . . 18.—, 16.—, 13.50, 9.75

Fantasie-Waschwesten 6.25, 5.50, 4.75, 2.95, 1.95

Gummi-Mäntel mit Tasche, Gewicht 500 Gramm 25.00

Strümpfe

Damenstrümpfe	echt schwarz, prima Maccogarn, englisch und deutsch lang, Doppel-Ferse, Sohle und Spitze 90, 60,	55 Pf.
Damenstrümpfe	geringelt, englisch lang in aparten neuen Dessins 95, 75, 55,	48 Pf.
Herrensocken	Macco und Reform, schwarz und lederfarbig, nur gute Qualitäten aus Ia. Garn . . 55, 45,	35 Pf.
Herrensocken	Ia. Kammgarn, die „beste Schweiss-Socke", nicht einlaufend	85 Pf.

Handschuhe

Damen-Handschuhe	weiss, schwarz, farbig, mit 2 Druckknöpfen 95, 75,	38 Pf.
Damen-Halbhandschuhe	weiss und farbig durchbrochen 65, 40,	35 Pf.
Damen-Handschuhe	für 1/1 lange Aermel, durchbroch. neue Dessins, weiss und farbig 95, 80, 60,	45 Pf.
Kinder-Halbhandschuhe	für 1/2 lange Aermel . . 75,	65 Pf.

Weit unter Preis:

Zum Aussuchen: Ein Posten **Kindersöckchen** für das Alter von 1—7 Jahren Serie I **28** Pf. Serie II **38** Pf.

Regenschirme für Damen und Herren, in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Badewäsche, Badeartikel, sämtliche Reiseartikel in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen

---

OLYMPIA THEATER DORTMUND

Heute Donnerstag, Abends 8 Uhr:

Die lustige Witwe.

Nur noch kurze Zeit!

Original-Premieren-Besetzung:

Minni Milton.
Leopold Murauer.
Leopold Popper.

Theater-Café im „Olympia-Theater" Burgwall 9.

Täglich 25817
Künstler-Konzert
der Ungarisch. Solisten-Kapelle „Czillag".
Entree frei!
Tages-Zeitungen. Journale. Billard.

Nur 20 Pfg.
Entree im Olympia-Tunnel
1. grosse Damen-Ringkampf-Konkurrenz.
Täglich 3 grosse Kämpfe.
Nürnberger Sänger und Konzert.

Geschäfts-Eröffnung!



Am heutigen Tage eröffne im Hause **Münsterstrasse 37** ein

Spezial-Geschäft in Hüten, Mützen und Schirmen.

Durch meine langjährige Tätigkeit in den feinsten Detail- und Engros-Geschäften bin ich in der Lage, einem verehrten Publikum von **Dortmund** und Umgegend, nur das Beste vom Besten zu bieten. (58776

Es wird mein Bestreben sein, durch aufmerksame und reelle Bedienung sowie billigste Preise das Wohlwollen zu erwerben.

Indem ich um geneigten Zuspruch bei eintretendem Bedarf bitte, zeichne

Hochachtend!

Carl Wencker, Münsterstr. 37.

Eröffnung 6 Uhr.

Fredenbaum

Donnerstag, den 18. Juli cr.,

9. Militär-Abonnements-Abendkonzert

der Kapelle des Kgl. Infant.-Regmts. Nr. 56 aus Wesel unter persönl. Leitung des Kgl. Musikdir. Herrn R. Lehnkuhn.

Anfang 8 Uhr.
Entree an der Kasse 75 Pfg.
„Wilh. Knäpper-Karten" sind mit 50 Pfg. Nachtzahlung gültig.

Röm. Gala-Feuerwerk

wird wegen der andauernd schlechten Witterung bis auf weiteres verlegt.

Dortmunder Bürger-Schützen-Verein.



Compagnie-Appells:

Freitag, 19. Juli, abends 9 Uhr:

1. Komp. Restaur. Keggemann, am Markt.
2. Komp. Restaurant Hugo Krahn, Roeminchestraße.
3. Komp. Restaurant Zimmermann, Lütgebrückstraße.
4. Komp. Restaurant Birkenfeld, Burgtor 7.

Artillerie Restaurant Pielken, Märkischestraße.

Der Oberst.

26055

Schluss der Saison am 24. d. Mts.

Grosser Zirkus E. Blumenfeld Wwe.

Auf dem Viehmarkt in Dortmund.

Heute Donnerstag, den 18. Juli, und folgende Tage bis inkl. Mittwoch, den 24. d. M. je abends 8 Uhr

Grosse aussergewöhnliche Gala- und Parade-Vorstellung mit glänzendem neuen Programm, u. a.:

Erstes Auftreten des weltberühmten Preis-, Hoch-, Weit-, Welt- und Droschken-Springers Herrn Gerhardi Mohr in seinen unglaublichen Leistungen,

unter anderem: Der Sprung über eine geschlossene Droschke wie die Abbildungen an den Säulen es zeigen.

Außerdem: Die 5 Erdteile. Eine amerik. Barbierstube. Das kleinste Pferd der Welt, 35 cm hoch. Große Jokai-Konkurrenz. Großes symbolisches Monstre-Tableaux von 50 eleganten Pferden, zusammen vorgeführt von Herrn Direktor Blumenfeld.

Vorverkauf der Billets bis Abends 6 Uhr im Zigarrengeschäft des Herrn J. Neumann, Brückstraße 1. (26072

Sonnabend, den 20. Juli, nachmittags 4 Uhr
Zweite grosse Familien-, Schüler- und Kindervorstellung zu ermäßigten Preisen.
Sonntag, den 21. Juli cr.
Zwei grosse Haupt-Vorstellungen.

Hochachtungsvoll
Gebr. Blumenfeld.

Kurhaus Bad Königsborn.

Täglich Konzert der Kurkapelle.

Donnerstag und Sonntag:

Grosse Extra-Konzerte.

Nordseebad Altenbruch Bahnstation. Beliebter, angenehmer Ferienaufenthalt. Billigste Preise. 2 Aerzte und Apotheke am Ort. Ausführl. Prospekte kostenfrei durch die Badekommission. 82113

In der Nähe Recklinghausens, in gesunder, waldreicher Gegend, erhalten erholungsbedürftige Knaben vom 10. August bis 20. Sept. angenehmen Sommeraufenthalt. Auf Wunsch Nachhilfestunden.

Gefl. schriftl. Off. u. B. T. 4541 a. d. Geschst. d. B. (

Bad Pyrmont.

Freundl. möbl. Zimmer m. Pens. v. Mk. 21 wöchentlich, o. P. v. Mk. 5 w. an. Garten, Veranda, Balkon.
Frau L. Posselt, Pyrmont, 26092 Schulstr. 31.

Reisszeuge und **Ferngläser**

sehr billig.

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36—38
— beim Bezirks-Commando. —

Anzahl Schaufenterspiegel 92:150 Zentimeter groß, bill. zu verkaufen. J. Krick, Westenhellweg 82a.

Wäschemangel, guterh., wg. Platzmangel zu verk. Näh. in der Geschst. dieser Zeitung. 25972

Freiherr von Stengel.

Berlin, 18. Juli.

Der derzeitige Reichsschatzsekretär Freiherr von Stengel, der morgen seinen 70. Geburtstag feiert, ist aus dem bayerischen Staatsdienst hervorgegangen. Von 1875 bis 1884 war er Regierungsrat im bayerischen Finanzministerium, dann stellvertretender Bundesratsbevollmächtigter in Berlin, 1898 wurde er Mitglied des bayerischen Staatsrats mit dem Titel Exzellenz. Gerade als Bevollmächtigter des zweitgrößten Bundesstaates hat Freiherr v. Stengel das Elend kennen gelernt, das sich an die Praxis der Matrikularbeiträge und der Ueberweisungssteuern knüpft. Aber nicht bloß in den bayerischen, auch in den Reichsetat erhielt er auf Grund langjähriger Erfahrungen gründliche Einsicht. Das hat noch am 5. Dezember 1905, als er die letzte Reichsfinanzreform einleitete, Fürst Bülow im Reichstag sehr hübsch, wie folgt, erzählt:

Als ich vor zwei Jahren den Herrn Freiherrn v. Stengel Seiner Majestät als Staatssekretär für das Reichsschatzamt vorschlug, sagte ich Seiner Majestät, es gäbe in Deutschland drei Personen, die den Etat, die Etatsverhältnisse, die Finanzverhältnisse aus dem ff. kennen: das wäre erstens der Abgeordnete Richter (sehr richtig!), das wäre der Herr Unterstaatssekretär Aschenborn und der Frhr. v. Stengel. Der Herr Abgeordnete Richter, fügte ich hinzu, würde wohl leider nicht geneigt sein, diesen Posten anzunehmen (Heiterkeit), für den Wissen und Charakter ihn wohl qualifizieren, der Herr Unterstaatssekretär Aschenborn wäre über die Jahre hinaus, wo es einem Spaß mache, Staatssekretär zu werden (Heiterkeit), ich sei aber überzeugt, daß der Herr Frhr. v. Stengel der richtige Mann für diese Stellung sei. Ich bin auch heute überzeugt, daß Herr v. Stengel der rechte Mann ist, um die große und hoch wichtige Aufgabe der Finanzreform in sachkundiger, gewissenhafter, gerechter Weise mit diesem hohen Hause durchzuführen.

Welches war die Lage, in der Frhr. v. Stengel das Reichsamt übernahm? Im Juni 1903 war ein neuer Reichstag gewählt worden, im Dezember vorher hatte man den autonomen Zolltarif festgestellt, der Herbst 1903 brachte den Wechsel im Reichsschatzamt. Dort war unter Stengels Vorgänger eine gewisse Stagnation eingetreten; neue schöpferische Gedanken wurden dort, seit Graf Posadowsky das Schatzamt verlassen hatte, nicht mehr geboren und zur Ausführung gebracht. Ja, trotzdem das Reich wie unter anderm der Münchener Professor v. Mayr wiederholt nachgewiesen hatte, schon seit einem Jahrzehnt mit verschleierten Fehlbeträgen arbeitete und auf dieser schiefen Ebene immer tiefer glitt, wurden dort keine Maßnahmen getroffen, um dem Einhalt zu tun. Und dennoch konnte, als Freiherr von Stengel sein Amt antrat, der Reichsetat nur noch mit Hilfe von Zuschußanleihen ins Gleichgewicht gebracht werden, die Einzelstaaten mußten ihrer gewohnten Ueberweisungszuschüsse entbehren und konnten sich vor den drückenden Matrikularbeiträgen nur durch Stundungen retten.

Es gehörte ein großer Mut dazu, unter solchen Umständen an die Gesundung der Reichsfinanzen heranzugehen, zumal die Zeitverhältnisse für ein sofortiges Vorgehen nicht günstig waren, denn es schwebten noch die Verhandlungen über die Handelsverträge, deren Ergebnis zunächst abgewartet werden mußte. Nachdem diese indes Anfang 1905 vom Reichstag genehmigt worden waren, konnte auch eine größere Reform der Reichsfinanzen in Angriff genommen werden. Schon im Jahre 1904 hatte der neue Schatzsekretär die sogenannte kleine Finanzreform durchgesetzt, welche die so verhängnisvoll gewordene Frankensteinsche Klausel einschränkte und den Artikel 70 der Verfassung dahin abänderte, daß die Ueberschüsse des Etatsjahres nicht mehr auf das Ordinarium des nächsten Jahres, sondern auf den außerordentlichen Etat übertragen werden sollten zur Verringerung der Anleihen und Schulden. Das Jahr 1905 aber war insofern für die größere Reform glücklich gewählt, als man doch damals mit den Neuwahlen von 1908 rechnen mußte und infolgedessen im Jahre 1907 eine Reform teilweise zu spät gekommen, teilweise wohl auch nicht geglückt wäre und im Jahre der Wahl und in dem nach der Wahl wohl erst recht nicht. Bei einer solchen Verzögerung wäre das Reich wohl in eine weitere Schuldenlast von wenigstens einer Milliarde versunken, die nötig werdenden Anleihen hätten immer schwieriger untergebracht werden können und das Ansehen des Reiches im Auslande wäre wohl stark geschädigt worden. Dank der Sachkunde und dem Eifer des Schatzsekretärs gelang es damals, die stärkste Steuerbewilligung, die das Reich in seiner Entwickelungsgeschichte erfahren hat, in der Höhe von 180 Millionen Mark durchzusetzen und vor allem auch eine planmäßige Schuldentilgung einzuführen.

Wenn man heute rückschauend die Steuern übersieht, die unter Stengels Leitung im Frühjahr 1906 vom Reichstage beschlossen worden sind, so zeigt sich die Reichserbschaftssteuer als ein äußerst glücklicher und entwickelungsfähiger Steuergedanke. Nur durch diese Steuer ist es möglich, endlich einmal die Grundlagen zu einer Reformierung und Veredelung der Matrikularbeiträge zu schaffen, die in ihrer heutigen kopfsteuerartigen Form vielfach ungerecht wirken. Bei der Brausteuer ist es gelungen, sie, wenn auch nicht auf die volle Höhe der süddeutschen Steuern, so doch auf zwei Drittel derselben zu bringen, und auch die Zigarette, die nachgeborene Schwester des freigebliebenen Tabaks, ist erfolgreich gefaßt worden. Seit dem Tage des Inkrafttretens dieser Steuern ist vermutlich in deutschen Landen weder ein Glas Bier weniger getrunken noch eine Zigarette weniger geraucht worden als ehedem. Beide Industrien blühen wie zuvor, und die in beiden Steuern eingeführte Staffelung ist für die mittleren Betriebe geradezu von Segen gewesen. Auch die kleinen Steuern der letzten Reform: der Stempel auf Frachturkunden, die Steuern auf Automobile und Tantiemen haben sich lange nicht als so schädlich erwiesen, wie vorausgesagt worden war. Mit Recht beklagt man sich dagegen nach wie vor bitter über die Fahrkartensteuer. Es ist indes auch an dieser Stelle daran zu erinnern, daß diese Steuer in ihrer heutigen Form von den Kompromißparteien stammt und ihren Urheber nicht in Herrn Stengel hat.

In dessen ursprünglicher Vorlage war nur ein mäßiger Firstempel vorgeschlagen von 5, 10, 20 und 40 Pfennig für die verschiedenen Wagenklassen, der bei weitem nicht so empfindlich gewesen wäre wie die heutige Steuer, die durch die unglücklicherweise dazu kommende Personentarifreform in ihrer Wirkung verstärkt worden ist. Es ist auch falsch, von einem Mißlingen der ganzen Finanzreform zu sprechen. Wenn sie im ersten Jahre nur gegen 50 Millionen Mark gebracht hat, so lag das daran, daß sie erst am 1. Juli, die Fahrkartensteuer noch später, in Kraft trat. Nach dem Voranschlag für 1907 wird ein Ertrag von schon 125 Millionen Mark erwartet. Ist aber erst einmal der Beharrungszustand erreicht, so werden die Steuern die vollen berechneten Erträge liefern. Freilich genügen auch sie noch nicht, um die wachsenden Bedürfnisse des Reiches zu decken, und Regierung wie Reichstag werden sich im Winter überlegen müssen wie die noch vorhandenen Lücken im Reichsrat ausgefüllt werden sollen.

Es wäre zu wünschen, daß Frhr. v. Stengel auch bei diesem Bemühen mit Rat und Tat seinen Beistand leistet. Denn nicht zum wenigsten durch das ihm eigene versöhnliche und nachgiebige Wesen ist es gelungen, die letzte Reform durchzusetzen. Obgleich der Erfolg gezeigt hat, daß es bei weitem besser gewesen wäre, die Regierungsvorlage mit einigen Verbesserungen „en bloc" anzunehmen, hat Herr v. Stengel, den Wünschen der Mehrheitsparteien Rechnung tragend, auf manchen eigenen Vorschlag, dessen Erfüllung besser gewesen wäre, verzichtet, nur um das große Ganze zu fördern. Mit großem Geschick, stets sachlich und objektiv bleibend, wußte er in taktvoller Zurückhaltung zu nehmen, was zu erlangen war, und so eine Mehrheit für den Steuerplan im allgemeinen zu bilden. Es war weder leicht, die Einzelstaaten zum Verzicht auf die eigenen Erbschaftssteuern zu bewegen, noch einfach, den Widerstand der Konservativen gegen diese Steuer zu überwinden, und doch hat selbst Graf Limburg-Stirum dem Frhrn. v. Stengel das Zeugnis gegeben, daß er einen „so tüchtigen, sachlichen und ausgezeichneten Staatssekretär des Reichsschatzamts in seiner langjährigen politischen Tätigkeit nicht erlebt habe." Frhr. v. Stengel wußte aber auch dem Drängen der radikalen Parteien nach einer noch nicht zeitgemäßen Reform der Branntweinsteuer und der Einführung einer Reichseinkommen- und Vermögenssteuer mit Geschick zu widerstehen. Wie sein süddeutscher Vetter im Gedichte ging er Schritt für Schritt seines Weges und nahm dabei manchen Pfeil mit in den Kauf. Man denke nur an den Lärm der Einspruchsversammlungen und Kundgebungen der Industrien, die besteuert werden sollten. Es war zu jener Zeit am Steuerruder des Reiches wirklich eben nur ein Mann zu brauchen mit Eigenschaften, wie sie Frhr. v. Stengel besitzt. Vom redlichsten Willen beseelt, die Finanzen des Reichs zu bessern, wußte er auch die Wege dazu zu finden, und darum ist ihm der Dank des Kaisers geworden und darum gebührt ihm am heutigen Tage der Dank des Volkes. Denn wenn der Deutsche im Inlande und Auslande heute stark, mächtig und geachtet ist, so dankt er das Einrichtungen, die schließlich nur durch gute Finanzen zu ermöglichen sind.



Die Minister Frhr. v. Aehrenthal (2) und Tittoni (1) bei ihrer Ankunft in Desio.

Von hoher politischer Bedeutung war die Zusammenkunft des österreichischen Ministers des Aeußeren Freiherrn von Aehrenthal mit dem italienischen Minister Tittoni. Es wurden hierbei hauptsächlich die Interessen durchgesprochen, die beide Staaten auf der Balkanhalbinsel zu vertreten haben, und die Richtung der künftigen Politik in dieser Hinsicht festgelegt. Unser Bild zeigt die Minister bei ihrer Ankunft in Desio.

Die katholische Aktion gegen den Index.

Frankfurt, 17. Juli.

Die „Frkft. Ztg." erhält zur Veröffentlichung folgende Zuschrift:

Gegenüber den vielfachen Angriffen, die in verschiedenen Zeitungen, insbesondere auch im „Osservatore romano" letzthin gegen uns gerichtet wurden, sehen wir uns im Interesse der Wahrheit gezwungen, folgende Erklärungen abzugeben:

1. Aus den bisher veröffentlichten Schriftstücken und Erklärungen ergibt sich ohne weiteres, daß es eine Entstellung der Wahrheit ist, wenn man uns die Absicht einer Trennung von der Autorität der Kirche unterschiebt.
2. Unsere Absicht, gemäß dem dringenden Rate wohlunterrichteter Fachtheologen, die Bittschrift nicht nur zunächst den Bischöfen, sondern gleichzeitig auch Seiner Heiligkeit in Rom zu überreichen, kann umsoweniger befremdlich erscheinen und ist umso korrekter, als
   a) der unmittelbare Weg zum hl. Vater bislang jedem Katholiken jeder Zeit von Rechtswegen zustand und
   b) angesichts der Beteiligung verschiedener Diözesen und Länder Rom als die einzige gemeinsame Instanz aller von vornherein notwendig mitberücksichtigt werden mußte.
3. Jeder Katholik, der Geistliche und auch der Laie, hat nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte. So ist jeder Laie unter anderem berechtigt, zu erlaubten Zwecken mit anderen Laien zusammenzutreten, ohne grundsätzlichen Ausschluß des Klerus die Pflege des Laien-Apostolats zum Gegenstand seiner Pläne und Unternehmungen zu machen, als Sohn der heiligen Kirche vertrauensvoll Bittschriften an den heiligen Vater vorzubereiten und durch Organisation das Gewicht der für seine Anliegen gesammelten Unterschriften zu erhöhen.

   Jede Verkümmerung dieser Rechte liegt der kirchlichen Autorität fern und widerspricht ihrem Lebensinteresse. Es muß also schon der Versuch, unser Vorgehen als unrechtmäßig hinzustellen, als ein völlig unkirchliches Unterfangen zurückgewiesen werden.

   Aus Anlaß des vatikanischen Konzils sagte der Bekenner-Bischof Mathias Eberhard von Trier in seinem Fastenhirtenbrief von 1869 wörtlich, „daß in einem allgemeinen Konzil zwar nur die Bischöfe als die Nachfolger der Apostel entscheidendes Stimmrecht haben, daß aber nicht bloß ihre, sondern aller Glieder der Kirche Erfahrung und Einsicht dort gehört und beachtet werde; daß nicht nur Priester, auch Laien, selbst in wichtigen Fragen Einfluß auf die Beschlüsse der Konzilien zu üben berufen sein könnten." (zit. nach den Stimmen aus Maria-Laach, Einleitungsband 1, Buch 5, Seite 21).
4. Aus der Geheimhaltung des ganzen Unternehmens kann irgend ein begründeter Vorwurf nicht hergeleitet werden, denn schon die bisherigen Folgen des unverantwortlichen, gewissen- und charakterlosen Vertrauensbruchs müssen jeden Einsichtigen mit zwingender Notwendigkeit davon überzeugen, daß durch die Auslieferung an die Oeffentlichkeit eine schwere Schädigung kirchlicher Interessen eingetreten ist.
5. Jede sachliche Kritik ist uns in der vorhandenen verantwortungsvollen Lage besonders willkommen und wird der endgültigen Fassung der Bittschrift zu Gute kommen.
6. Wir erklären uns in allen unternommenen Schritten solidarisch und bemerken, daß nur diejenigen öffentlichen Erklärungen und Ausführungen von uns stammen, welche ausdrücklich als authentisch bezeichnet oder aber mit unserem vollen Namen versehen sind.
7. Endlich bitten wir um positive Mitarbeit auf der bereits gewonnenen breiten und stets kirchlich korrekt gebliebenen Basis.

Münster, den 16. Juli. 1907.

Justizrat Hellraeth, Assessor Dr. ten Hompel, Prof. Dr. Plaßmann. Schmedding, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. Professor Dr. Schwering.

Aus dem Gerichtssaal.

Ferienstrafkammer.

Dortmund, 18. Juli.

Der Alkohol und das Messer. Am 8. Juni d. Js. ließ der Arbeiter Andreas Malis aus Lünen den Handlanger Heinr. Möller, der ihm die Stube geweißt hatte, zu sich kommen und fing, angeblich, weil die Arbeit nicht gut war, mit Möller Streit an. Der Angeklagte war betrunken und beleidigte Möller, der ihn mit der Hand ins Gesicht schlug. Hierauf griff Melis zum Messer und stach seinen Gegner in den Kopf und in die Brust. Das Urteil lautete auf 7 Monate Gefängnis.

Es ist nicht leicht, Reisender zu sein. Dieser Beruf ist mit vielen Versuchungen verknüpft, und nur zu oft haben die Leute, die ihn ausüben, Veranlassung, wenn die Spesen den Ausgaben nicht entsprechen, Gelder zu veruntreuen. So erging es auch dem Reisenden Kilian Wackmann von hier. Er vergriff sich an den Geldern seines Prinzipals, ersetzte aber einen beträchtlichen dieser unterschlagenen Gelder. Die Strafe gegen ihn lautete auf vier Monate Gefängnis.

Das Touristen-Unglück in der Venedigergruppe.

Zu dem bereits gemeldeten Unglücksfall auf der Birnlücke in der Venedigergruppe, bei dem am 14. ds. zwei Damen aus Neisse den Tod fanden, wird der Frankf. Ztg. von einem Touristen, der mit zwei Tourengenossen der verunglückten Partie zu Hilfe kam, noch folgendes geschrieben: Der bedauernswerte Vorfall zeigt wieder einmal, daß bei schlechtem Wetter auch eine verhältnismäßig gefahrlose Tour verhängnisvoll werden kann, und legt namentlich jenen Touristen, die mit der Natur der Alpen nicht ganz vertraut sind, die Mahnung nahe, keine Tour zu unterschätzen. Unsere Partie, die aus einem jungen Frankfurter Studenten, einem Wiener Touristen und mir bestand, stieß Sonntag gegen die Mittagsstunde nicht weit der Birnlücke auf eine aus fünf Damen, einem Krimmler Führer und einem Herrn aus Hohensalza bestehende Partie, die eben versuchte, die Scharte zu überschreiten. Die Birnlücke, die zwischen der Dreiherrenspitze und der Steinklarspitze in der Höhe von 2671 Metern liegt, gilt als ein gefahrloser Uebergang aus der Venediger-Gruppe in das Ahrental.

An dem kritischen Sonntag freilich war die Tour nicht ganz leicht; der Neuschnee lag meterhoch und erschwerte das Fortkommen außerordentlich; dazu gesellte sich, knapp vor der Scharte, ein fürchterlicher Schneesturm. Als wir die Partie der fünf Damen einholten, sahen wir bereits, daß eine von ihnen sehr erschöpft war und sich nur mehr mit Hilfe des Führers aufrecht erhalten konnte. Wir versuchten sofort mit allen Kräften, die Damen wenigstens über die Scharte zu einem windgeschützten Felsen zu bringen, was ungemein viel Arbeit kostete. Die eine Frau mußte geschleppt werden, und im nächsten Moment sank auch die zweite zu Boden. Bis zu den Hüften im Schnee, ohne eine genügende Anzahl Seile, blieb uns nichts übrig, als aus der nahen Birnlück-Hütte Hilfe zu holen. Ich verblieb mit den fünf Damen oben bei dem Felsen, der Führer und meine zwei Begleiter wateten im meterhohen Schnee zur Hütte hinab. Obgleich der Sturm keinen Augenblick nachließ und die Situation oben auf der Hütte höchst unangenehm war, bestand doch keine Gefahr, da ja Hilfe kommen mußte.

Man hätte dann die beiden erschöpften Frauen angeseilt und über die Schneefelder zur Hütte gebracht. Leider verloren zwei Damen vollständig die Besinnung. Mit dem letzten Aufgebot ihrer Kräfte begannen sie zu schreien und ließen sich weder von mir, noch von den drei anderen, noch aufrechten Frauen beruhigen. Das Schreien erschöpfte sie vollends; plötzlich wurden sie still. Endlich, nach anderthalb Stunden, kam Hilfe. Die zwei Schwestern Zastra aus Neiße wurden in Decken gehüllt, angeseilt und zur Hütte gezogen; die drei andern Frauen, drei Schwestern Stuckenschmidt aus Charlottenburg, konnten mit unserer Hilfe noch gehen. In der Hütte wurden an den Schwestern Zastra sofort Wiederbelebungsversuche unternommen. Zwei Stunden lang wandten wir die künstliche Atmung an, doch alles Bemühen war vergebens. Eine Herzlähmung hatte bei beiden den Tod herbeigeführt. Es blieb nichts übrig, als die Leichen ins Tal zu schaffen. Die drei Damen aus Charlottenburg erholten sich in der Hütte sehr rasch und konnten den Abstieg antreten. Daß die beiden Verunglückten die Tour nicht überstanden, ist außer auf ihre nicht allzu große Rüstigkeit — sie waren beide über 40 Jahre alt — hauptsächlich wohl auf die äußerst mangelhafte Ausrüstung zurückzuführen. Beide waren mit dünnen Sommerblusen, ganz leichten Damenstrümpfen, Strohhüten, Glacéhandschuhen und leichten Straßenschuhen bekleidet. Starke Jacken oder Wettermäntel hatten sie nicht. Auch hatten sie den Tag vorher in der Warnsdorfer Hütte wenig Nahrung zu sich genommen und am Sonntag morgen nur ganz bescheiden gefrühstückt. In dieser Verfassung mußten sie der außerordentlich heftige Sturm und der Neuschnee bald erschöpfen. — Redakteur Karl Tschuppik (Steinhaus im Ahrental).

Vermischtes.

— Wiesbaden, 17. Juli. Vor einiger Zeit vergiftete sich ein vom Niederrhein stammendes Dienstmädchen. Der an sich nicht ungewöhnliche Fall hatte eine tragikomische Vorgeschichte und die Trägerin des Falles hatte auch ihre Vorgeschichte, von der hier aber nur das Schlußkapitel in Betracht kommen kann. Vor nicht allzulanger Frist war sie nach manchen Querfahrten wieder einmal in ihrem Heimatsdörfchen am Niederrhein aufgetaucht, um ihre Gönner und Freunde zu besuchen. In ihrem Gefolge befand sich ein vornehm auftretender Herr, den sie den erstaunten Dörflern als den Amtsrichter X., ihren Bräutigam, präsentierte. Besonders freundlich wurde das Mädchen im Hause ihrer Patin aufgenommen, in dem es auch schon in früheren Zeiten Zuflucht gesucht und gefunden hatte. Und hier führte die „Braut des Amtsrichters" einen nicht ganz alltäglichen Betrug durch. Sie erzählte den guten Leuten, um den Eltern ihres Bräutigams die Einwilligung abzuringen, habe sie sich diesen gegenüber als Besitzerin eines Gutes in ihrem Geburtsorte aufgespielt, die Heirat mit ihrem sehr reichen Verlobten könne aber nicht eher stattfinden, bis sie sich als Besitzerin ausgewiesen habe. Durch Bitten und wohl auch durch Versprechungen wußte sie das Bauernpaar zur angeblichen scheinbaren Uebertragung des Gutes zu bewegen. Der notarielle Akt wurde in einem nahen Rheinstädtchen vollzogen und die neue Eigentümerin hatte nichts Eiligeres zu tun, als bei der Sparkasse desselben Städtchens eine Hypothek über 20 000 Mark auf ihre billige Erwerbung aufzunehmen. Als sie dann vergeblich ein zweites Gut und eine zweite Hypothek in gleicher Weise zu erwerben suchte, erfuhren ihre gutwilligen Kontrahenten von der Sache und wurden mißtrauisch. Sie sollen noch eine stattliche Summe geopfert haben, bevor sie unter großen Anstrengungen die Rückübertragung ihres bis dahin schuldenfreien Eigentums erlangen konnten. Die hypothekarische Verzierung blieb nämlich daran haften. Die „Amtsrichtersbraut" scheint aber, trotz ihrer Gerissenheit, von ihrem Verlobten um ihren Anteil an der Hypothek erleichtert worden zu sein. Sie nahm wieder eine Dienststelle an und hat dann ihrem bewegten Leben selbst ein Ende gesetzt.

— (Das Museum der Blinden.) Aus Paris wird berichtet: Nur wenige der vielen Fremden, die alljährlich die französische Hauptstadt besuchen, mögen daran gedacht haben, einmal das kleine, in seiner bürgerlichen Schlichtheit fast kokette Haus zu betreten, das hinter den Invalides, in der Avenue de Breteuil seit 20 Jahren als Museum der Blinden bescheiden seine Aufgabe erfüllt. Das Museum Valentin Hauy verdankt dem blinden Geschichtsprofessor Guilbeau sein Entstehen. Guilbeau, der mehrere Bände Gedichte veröffentlicht hat, besuchte einst mit einem Freunde eine Ausstellung in Amsterdam. Die genauen Schilderungen der ausgestellten Gegenstände, die der blinde Lehrer von seinem Begleiter erhielt, ermöglichten es ihm, nach großen Schwierigkeiten Gestalt und Zweck aller Ausstellungsobjekte zu verstehen, und mit diesem Erfolg erstand in Guilbeau auch sofort der Gedanke, ein Museum für Blinde zu errichten, in dem die Erzeugnisse von blinden Kunsthandwerkern und Künstlern zusammengesetzt vorgeführt werden sollten. Nach langen Kämpfen ward der Plan zur Wirklichkeit; aus der kleinen Privatsammlung Guilbeaus ward nach und nach ein ganzes Museum, das nunmehr seit zwei Jahrzehnten die Aufgabe erfüllt, die Blinden über die Möglichkeit aufzuklären, die ihren Talenten und ihrem Geschick offen stehen. Neben einer umfangreichen und anschaulichen Sammlung der Bildungsmittel zum Unterricht für Blinde gewahrt man dort lange Reihen von anmutigen Erzeugnissen des Kunstfleißes der Blinden, Holzschnitzereien, Vasen, Kelche usw. Verblüffend wirken auf den sehenden Besucher eine lange Reihe von reizvollen Wachsmodellen und vor allem die entzückenden Tonarbeiten, die von jungen blinden Bildhauern aus Boston oder von der Wiener Blindenschule gesandt wurden. Auf den ersten Blick zweifelt man daran, daß man es hier mit Werken von Menschen zu schaffen haben kann, die nie im Leben die Formen mit dem Auge aufnehmen konnten, die sie hier, einzig nach dem Tastsinn, in so verblüffender Beherrschung der Formensprache gebildet haben. Und man muß zurückdenken an den blinden Künstler Kleinhaus, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt wurde und der eine Reihe Holzschnitzereien hinterließ, die in ihrer eleganten Anmut überraschen. Er hat im Jahre 1846 eine Medaille mit dem Portrait von Xavier Marmier geschaffen, die seinerzeit in Pontarlier von den Besuchern stets bewundert wurde.

Kämmerle vermieten.

Studt ist gegangen — und ihr seht
Den neuen, der an Studts Statt steht.
Flugs nach Studts Sturz, das lasen wir alle,
Betritt der helle Holle die Halle.

Aber die Beziehungen Studts zu Holle
Sind trotzdem schlechtweg wundervolle.
Der Studt übernimmt sogar lobesam
Holles Wohnung am Kurfürstendamm.

Ueber den Kontrakt einigten sie sich gütlich,
Ist das nicht niedlich und gemütlich?
Im August zieht Studt mit seinen Sachen;
Frau Holle hat vorher Reinemachen.

Der Anblick den Studt und Holle bieten,
Erinnert an „Kämmerle vermieten".
Wir trieben das in der Jugend viel,
Es ist ein rechtes Ministerspiel.

Gottlieb im „Tag".

Theater, Konzerte, Vereine rc.

Liederabend des Lehrergesangvereins. Am kommenden Mittwoch den 24. Juli, abends 8 Uhr veranstaltet der hiesige „Lehrergesangverein" unter Mitwirkung seines „Solo-Quartetts" einen Liederabend in den Anlagen des „Fredenbaum". Da der Verein mit einem sorgsam vorbereiteten und fast vollständig neuen Programm vor seine Zuhörer tritt, so werden den Freunden des Männergesangs einige genußreiche Stunden geboten. Karten im Vorverkauf zum Preise von 75 Pfg. sind in den bekannten Buch-, Musikalien- und Zigarrenhandlungen erhältlich. Eine nähere Besprechung des reichhaltigen Programms wird in einer der nächsten Nummern folgen.

•

Beckinghausen. Auf dem Turnfest zu Weddinghofen errang der Verein „Deutsche Treue" folgende Preise: 1. Ehrenpreis für Stellung der meisten Mannschaften, 1. Ehrenpreis für beste Haltung im Festzuge, 2. Ehrenpreis im Pyramidenbau, 3. Preis im Streckenlaufen, 3. Preis im Stemmen, außerdem 16 Preise im Vierkampf, Reck, Barren, Stemmen und Springen.

Sprechsaal.

Freikonzert im Reinoldushof.

Wenn ich Freitags meine Zeitung zur Hand nehme, ist mein erster Blick zum „gemütlichen Teil" gerichtet; und mein Mittagbrot schmeckt mir darum nicht schlechter, daß ich Sonntag vormittag wieder zum Reinoldushof muß. Jawohl, muß! Es sind mir die Freikonzerte geradezu Bedürfnis geworden. Und weshalb auch nicht, wenn es „für lau" geht. Aber davon abgesehen, ich würde zu jeder Zeit bei Besuch dieser Hüttner-Konzerte, wenn es verlangt würde, gerne meinen Obolus beitragen. Das ist aber nicht notwendig, durchaus nicht! Da hat der Herr Einsender W. S. ganz recht, sich mit diesbezüglichen Fragen an die Oeffentlichkeit zu wenden. Dann brauch ich zu keinem Freikonzert zu gehen, wenn es nicht frei ist. Aber hier sprechen andere Umstände mit:

Ich kann bekunden, der Wirt des Etablissements „Reinoldushof" hat mir persönlich noch nicht am Herzen gelegen, trotzdem weise ich seinen Tropfen nicht zurück, zumal bei Freikonzerten. Ich glaube ganz sicher, daß der Passus „Freikonzerte" in seinem Kontrakt steht, sonst würde er sich dafür bedanken, Personal zu halten, die den Konzertbesuchern die Stühle, Tische etc. rein zu halten haben, damit ihr sonntäglich Kleid nicht verdorben wird.

So darf man nicht denken, Herr Einsender! Der Saal ist städtisch, das wissen wir, der Wirt aber nicht, und daß er sich die blaue Mütze mit dem Stadtwappen Sonntags aufs Haupt drücken soll, wollen wir doch nicht verlangen. Weisen wir den Genuß nicht zurück, der uns städtischerseits geboten wird, unter Dach und Fach den Klängen der holden Musika zu lauschen. Im Freien, bei Wind und Wetter käme niemand zu seinem Recht, Künstler wie Publikum.

Was nun Ihre Anfrage betrifft, so kann ich Ihnen leider nicht sagen, ob man dazu verpflichtet ist, Getränke bei Freikonzerten zu entnehmen. Aber vergessen Sie deshalb nicht das berühmte Wort: „Leben und leben lassen".

O. B., Schwanenstraße.

Standesamt Dortmund.

Vom 18. Juli.

1.

Geburten. Ein Sohn: Arbeiter Schwanke Brüsselerstr. 5. Schneider Kanisius, Kirchenstr. 2. Schlosser Kaelsch, Huckarderstr. 152. Chauffeur Haspenpusch, Arndtstr. 3. Kunstgärtner Wörner, Märkischestr. 145. Arbeiter Marx, Kurfürstenstr. 26. Straßenbahnschaffner Kroll, Langestr. 70.

Eine Tochter: Oberingenieur Tiemann, Prinz Wilhelmstr. 14. Kaufm. Acquistapace, Hagenstraße 46.

Aufgebote: Metzgermstr. Albert Friedrichs und Klara Trappmann.

Eheschließungen: Hauer Johann Zaremba und Valesca Karckewski. Friseur Gustav Kipper und Maria Boltze. Maurer Lorenz Schmidt und Maria Mannel. Reisender Albert Meyer und Elise Silkenbeumer. Schaukelbesitzer August Isken und Wilhelmine Matzius.

Sterbefälle: Ingenieur Paul Bäntsch Wenkerstr. 25, 31 J. Heinrich Simon, Dorotheenstraße 16, 8 J. Karl und Heinrich Matzies, Ofenstraße 14, 6 M. Johann Marx, Kurfürstenstr. 26, 13 Stunden.

2.

Geburten. Ein Sohn: Maurerpolier Deisenroth, Stahlwerkstr. 14. Maurer Riedel, Tiefestraße 14. Schlosser Dickmann, Körnebachstr. 27. Kesselheizer Wodzinski, Robertstr. 24. Arbeiter Czapracki, Schlosserstr. 57. Schaffner Schulz, Lentstraße 14.

Eine Tochter: Zimmermeister Radau, Nordmarkt 9. Lehrer Schäfer, Nordstr. 64.

Aufgebote: Fabrikant Alex Ewers und Christine Seibert. Maler Karl Sparmann und Ida Brattkus. Lehrhauer Großkowski und Anna Stobert, Pferdehändler Karl Schuhmacher und Albertine Kaltner. Schlosser Friedrich Wortmann und Alwine Menke.

Eheschließungen: Elektrotechniker Heinrich Schaper und Elfriede Breder. Arbeiter Ignatz Kuligowski und Marianne Basinski.

Sterbefälle: Tagelöhner August Behrendt, Märkischestr. 32, 61 J. Walter Knopf, Bornstr. 99. Barbier Karl Heinrici, Kaiserstr. 41, 68 J.

Meyer & Günther's

Reste-Ausverkauf

beginnt **Montag** den 22. cr., morgens 9 Uhr.

Unsere **Reste-Ausverkäufe** haben sich durch die **Massen-Auslagen** von nur **besten** und **gediegenen** Waren und durch die **fabelhaft billigen Preise weit** und **breit** einen **grossen Ruhm** erworben. Der jetzige **Reste-Ausverkauf** wird sogar Alles an **Grossartigkeit** des bisher Gebotenen **glänzend** übertreffen, zum **Vorteil** des Käufers und zum **ferneren Renommee** der Firma. « « « « « « « «

Meyer & Günther

Steinplatz
Dortmund

Uhrketten

in: **Gold, Silber, Tula, Doublé, Talmi u. Nickel in bedeutender Auswahl.**

Unsere Preise sind die billigsten!

Dortmund, Balkenstr. 36-38
beim Bezirks-Kommando

A. Eick & Comp.

25887 Motto: Wäsche, ohne zu waschen!

„Mach's allein"

das moderne Wasch- und Bleichmittel

Prachtvolle Wäsche! Halbe Arbeit! Halbe Kosten!
—— Gänzlich unschädlich und ungefährlich! ——

Chemische Fabrik Düsseldorf
Aktien-Gesellschaft
— **Düsseldorf.** —

Preis 25 Pf. per Dose.

Vertreter für den rhein.-westf. Industriebezirk:
Laymann & Cie., Dortmund

Zu haben in den besten Kolonialw.- u. Drogen-Geschäften.



Viel Vergnügen
machen die dem 5549
Veilchenseifenpulver
„Marke Kaminfeger"
beiliegenden Geschenke, prächtige Sachen, ausnahmslos nur hübsche, nützliche Gegenstände.
In den meisten Geschäften à 15 Pfg. zu haben.
Vorsicht beim Einkauf!
Man achte auf die „Schutzmarke Kaminfeger"!
Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung und Polizei-Verwaltung haben wir Fluchtlinien für eine 10,50 Meter breite Verbindungsstraße mit beiderseitigen 4 Meter breiten Vorgärten von der Arnedestraße zur Liebigstraße, wie im Bebauungsplan Nr. 3 Blatt 4 in blauer Farbe dargestellt, festgelegt.

Der Plan liegt gemäß § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an, vier Wochen lang im Stadtbauamt, Kleppingstraße Nr. 27, Zimmer 247 zu Jedermanns Einsicht aus.

Einwendungen gegen den Plan können in der vorbezeichneten Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Dortmund, 15. Juli 1907.
Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung und Polizei-Verwaltung haben wir die Baufluchtlinie der Schillingstraße zwischen Redtenbacher- und Liebigstraße an der Südseite, wie im Bebauungsplan Nr. 3, Blatt 4 in brauner Farbe dargestellt, um 4 Meter zurückgelegt, sodaß die bisherige Baufluchtlinie für diesen Teil Straßenbaufluchtlinie für 4 Meter breite Vorgärten geworden ist. Der hiernach festgesetzte Plan liegt gemäß § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an, vier Wochen lang im Stadtbauamt Kleppingstraße Nr. 27, Zimmer 247 zu Jedermanns Einsicht aus. Einwendungen gegen den Plan können in der vorbezeichneten Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Dortmund, 15. Juli 1907.
Magistrat.

Güter-Trennung

besorge in 3—4 Tagen diskret für 12 Mk. Schr. Ang. unt. **M. 318** an Geschäftsst.

Kalbsragout p. Pfd. 70 Pf.
Kalbfleisch per Pfd. **75** und **80** Pfg.
53986) Humboldtstraße 17.

Holländer Käse

für **Consumgeschäfte, Markthändler u. Hausierer.** 4973
Ich habe fortwährend Partien vorrätig, die ich **hier (Lager Bruchstr. 17) billig verkaufe.**
August Pohlig, Käse-Großhandlg., **Ilerdingen** a. Niederrh.



General-Vertrieb und Lager:
Wilh. Neuhaus, Dortmund
Weißenburgerstr. 33. Tel. 1807.

Rechtskräftige Forderung

von Mk. **17,60** auf den Namen des Händlers **W. Gunst,** Nordstraße 48, lautend, **zu verkaufen.**
Näheres i. d. Geschst.

Ia. Weisswein 30 Liter Mk. 13,50
Ia. Rotwein 30 Liter Mark 15,—
ab hier geg. Nachn. Faß leihweise u. franko zurück, empf. J. Bayersdörfer, Bellheim Pfalz 8

Größere Posten reparaturfreie

Oelfässer

zur successiven Lieferung zu kaufen gesucht. Off. u. **L. B. 34360** a. d. Annonc.-Exped. **Bonacker & Rantz** 26203 **Düsseldorf.**

I Piano (nussb.)
I Piano (schwarz)

(beide wenig gebr.) Fabrik mit gold. Med. prämiiert, werd. zu einem sehr bill. Pr. mit 10jähr. Garantie verk. **H. van Bremen, Dortmund,** Heiligerweg 15.

Ein gebrauchter, gut erh.
Geldschrank
billig für 100 Mk. zu verkaufen. (26205
Heinr. Wagener, Wagenfabrik, Hohensyburgstr. 46-48.

An- und Verkauf

gebr. u. neuer Möbel, Herde Oefen, Ladenregale u. Theken. **Joseph Neuhaus,** Leopoldstr. 9, am Steinplatz.

X- u. O-Beine

reguliert **„Triumph"** D.-R.-P. a. Keine Polster. Garantiert nicht unbequem. Maße nicht erforderl., da verstellbar. Angabe ob X- oder O-Beine. Preis Mk. 2.50 nur gegen Nachnahme. (26184
Ad. Benecke, Hannover-List 26 F.

Männer-leiden behand. nach 18jähriger Erfahr. **Schöning,** Hiltropw. 27. Sprechstund. vorm. 8-1 u. abends 6-8 Uhr auch Sonntag Vormittags.

Billig! Billig!
Damen-Sonnenschirme!



Ich verkaufe von heute ab **ohne Ausnahme** meine sämtlichen noch vorrätigen

Damen-Sonnenschirme

von den gewönlichen bis zu den feinsten, um schnell damit zu räumen zu nachstehenden Preisen: 26179

früher 30.00	Mk., jetzt	15.00		früher 8.00	Mk., jetzt	4.00
„ 25.00	„ „	12.50		„ 6.00	„ „	3.00
„ 20.00	„ „	10.00		„ 5.00	„ „	2.50
„ 15.00	„ „	7.50		„ 3.00	„ „	1.50
„ 10.00	„ „	5.00		„ 2.00	„ „	1.00

Zur gefl. Beachtung! Ich betone hiermit ausdrücklich, dass meine Original-Verkaufspreise nicht erhöht und dann zur Hälfte verkauft werden; sondern meine Preise bleiben **streng reell bestehen,** wie solche zu Anfang der Saison, bei allen Schirmen mit gedrucktem Preis versehen wurden, und wird hierauf die **Hälfte** Nachlass gewährt.

— Meine bisherigen Kunden wissen das! —
Meinen zukünftigen diene dieses zur Aufklärung!

Franz Jos. Heisel
Brückstrasse 17.

Theodor Haunschild
Dortmund.

Hauptkontor: **Südwall 6.** Lager: **Südbahnhof.** Anschlußgleis
Fernsprecher Nr. 1221 und 3002.

Lieferant der kgl. preußischen Staatseisenbahnen, kgl. und städtischen Behörden, kaiserlichen Werft, großherzoglich oldenburgischen Eisenbahn, fiskalischen Gruben und sonstigen Behörden, liefert prompt und billig ab Werk und ab Lager:

I und **U Eisen**

alle Sort. Stab-, Fasson- u. Bandeisen, Fein-, Grob- und Riffelbleche, Grubenschienen, - - Nieten, Schrauben, Universaleisen - -

Spezialität: Greyträger u. Moniereisen

Besonders mache ich auf mein **großes Lager** in **I** und **U Eisen** aufmerksam, von dem ich **jede Spezifikation bis zu 30 Tonnen** innerhalb 24 Stunden anliefere. 7413

In der Strafsache

gegen 1. den Metzgermeister **Theodor Neuhaus** zu **Dortmund,** geb. zu **Barnhövel** im Kreise Lüdinghausen am 5. März 1878, kath. 2. den Metzgergesellen **Eduard Naust** zu **Dortmund,** geb. zu **Schüren** im Kreise Hörde am 16. Februar 1874, evangelisch, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hat die I. Strafkammer des Königl. Landgerichts in Dortmund am **1.** Juni 1907 für Recht erkannt:

Die Angeklagten werden wegen Vergehens nach § 10, Ziffer 2 des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen vom 14. Mai 1879 — bei dem Angeklagten **Neuhaus** in einheitlichem Zusammentreffen mit einer Uebertretung nach § 27, Ziffer 3 des Reichsgesetzes betreffend Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 — verurteilt:

Neuhaus zu einer Geldstrafe von dreihundert Mark,
Naust zu einer Geldstrafe von fünfzig Mark.

An die Stelle der Geldstrafen tritt im Unvermögensfalle für je fünf Mark ein Tag Gefängnis. Die Kosten des Verfahrens fallen den Angeklagten zur Last.

Die Verurteilung ist auf Kosten der Angeklagten durch einmalige Einrückung des verfügenden Teils des Urteils in dem zu Dortmund erscheinenden „General-Anzeiger" nach Rechtskraft öffentlich bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Dortmund, den 8. Juli 1907. (26220

gez.: **Brüggemann**
Gerichtsschreiber des Königlichen Landgerichts.

Kochherde

Ich hatte Gelegenheit, einen großen Posten **Kochherde** in feinster Ausführung weit unter Preis zu kaufen welche ich zu **staunend billigen** Preisen abgebe.
Günstige Gelegenheit für **Brautleute.**

Dortmund, Münsterstraße 6—8. **Otto Berthold**
Direkt am Hauptbahnhofe. 21219

Kochet, Backet, Bratet mit



Vertreter für Dortmund und Umgegend: 26212
Felix Leist, Dortmund, Hohestr. 12 a.

Reusses

Süssrahm - Tafel - Margarine

bester und daher billigster Ersatz für feinste Süssrahm-Butter.

Alleiniger Verkauf:

Spezialgeschäft Gustav Reusse.

WederSeife noch Waschmaschine!
Waschfrau entbehrlich!

Und doch erzielen Sie mit dem als einziges wirkliches Waschmittel zu bezeichnenden, **patentierten**

„Ding an sich"

in wenigen Stunden jedes beliebige Quantum Wäsche bei müheloser Arbeit, **tadellos gebleicht — rein** — und **ohne Chlor** und **Soda** behandelt. 24848

Man steckt die trockene Wäsche in die Waschbrühe des „Ding an sich", kocht sie eine Stunde lang, lässt sie in der Waschbrühe stehen, bis man sie wieder anfassen kann, nimmt sie dann — sie leicht abreibend — heraus, spült sie gut nach und sie ist — **tadellos gebleicht,** fertig gewaschen.

Steckt man abends vorher ein, wringt früh aus, dann in die Waschbrühe, so verbilligt man das Waschen.

Dortmunder Gewerbe-, Koch- und Haushaltungs-Schule — Ostrandweg 15.

Gründlicher Unterricht in
Handarbeit, Kunststickerei, Wäschezuschneiden, Wäschenähen, Kleidernähen u. Zuschneiden, Kochen, Backen, Bügeln

Fortbildungs-Kurse für schulentlassene Mädchen.

Anfragen und Prospekte bei der Vorsteherin.
Alwine Neugebohrn, Ostrandweg 15.

Jena i. Thür. **Töchterpensionat Bose.** Häusl., wissenschaftl. u. gesellschaftliche Ausbild., Unterricht in Sprachen, Musik, Malen, Schneidern, Weißnähen, Handarbeit. Ausländerin i. Hause. Schön geleg. Villa m. Gart., Tennis. Verzügl. Empfehl. Prosp. u. Näh. d. **Frau Josephine Bose.**

Sanatorium Klushügel bei Osnabrück

Alle mod. Heilmitt., au ch elektr. Wasserbäd., elektr. Vier-Zell.-Bäd. n. Dr. Schnée. Bill. Preis., vorz. Verpfl. Prosp. d. Dr. med. Wilh. Grosskopff.

Wer verreisen will
nehme
» Reise-Unfall-Versicherung «
zur Prämie von 15 Pfg. pro 1000 Mk. auf 8 Tage.
20 „ „ 1000 „ 15 „ usw.
auf Grund selbstauszufertigender Policen;
Eisenbahn-Unfall-Versicherung auf Lebenszeit.
Einmalige Prämie 50 Mk. für 15 000 Mk. usw.

Einbruchs-Diebstahl-Versicherung

Coupon-Policen **mit sofortigem Beginn**
24422 der Versicherung
für Haushaltungen zur Jahresprämie

über	bis zum Werte von	von
5 000 Mk.	10 000 Mk.	5 Mk.
10 000 „	20 000 „	10 „
15 000 „	30 000 „	15 „

Rhenania-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Köln a. Rh.
In Dortmund: Wilhelm Christ, Schwanenstr. 28. Tel. 204.
„ „ Emil Peters, Arndtstr. 54. Tel. 2034.

Kieler Lotterie.
Ziehung am 8. u. 9. August 1907
5400 Gewinne im Gesamtbetrage von
268000 Mk.
bare Geldgewinne ohne Abzug.

1×	75 000
1×	20 000
1×	5 000
5×1000 =	5 000
20×500 =	10 000
100×100 =	10 000
200×50 =	10 000
500×20 =	10 000
4500×10 =	45 000

ferner 72 Gewinne i. Gesamtwerte von **78 000 Mark.**

Lose 3 Mark
Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt:
General-Debit **G. Pfordte,**
Essen (Ruhr), Fernsprecher 412.

G. Hempel, Brückstrasse 57
L. Amtenbrink, Burgtor 7
Schulte & Bartels, Brückstrasse 3
S. Wolff, Ostenhellweg 3
Siegfr. Wolff, Rheinischestrasse 53.
Jülicher Glückskollekte, Münsterstrasse 4

Reeses Puddingpulver

gibt vorzüglichen Pudding für 4—6 Personen und wird nur noch in Paketen von **50 Gramm** versandt.

Reeses Spar-Puddingpulver

wiegt **80 Gramm,** liefert **ohne jeden Zuckerzusatz** feinsten Pudding und kostet nur **10 Pfg.** Man überzeuge sich durch einen Versuch von der Güte der Reeseschen Fabrikate und lasse sich nicht durch leere Worte täuschen. Prämienscheine in jedem Paket.
24272 **Reese** G. m. b. H. **Hameln.**

Schulte & Bartels, Brückstrasse
S. Wolff, Ostenhellweg 3
Siegfr. Wolff, Rheinischestrasse 53.
Jülicher Glückskollekte, Münsterstrasse 4

Fall, und der Sultan ließ ihnen ein Häuschen aussuchen und es ihnen schenken. Dort sollen sie sorgenlos hausen, dazu hat jeder von ihnen hundert Piaster monatlich Ruhegeld. Das recht für die Vielgeprüften. Nun sitzen sie in den Cafés des Türkenviertels, schlürfen das Nargileh, und selten erzählt einer von ihnen von den Bergwerken Sachalins, von dem weltfernen Dorfe und von den Freuden Tokios. Was ist da auch viel zu erzählen. So und nicht anders hat Allah es gewollt!

Die Gemächer des Königlichen Schlosses.

Kürzlich wurde in diesem Blatte berichtet, daß im Königlichen Schloß gegenwärtig eine Anzahl von Räumen einer Erneuerung unterzogen wird. Solche Renovierungen stellen sich alljährlich als notwendig heraus. In älteren Zeiten nahm man es in dieser Hinsicht weniger genau. Erneuerungen und Umbauten wurden allerdings auch früher, wenn auch seltener, vorgenommen. Die Einrichtung des Schlosses ist überhaupt erst nach und nach durchgeführt worden, wie auch der Schloßbau nur allmählich seiner Vollendung entgegenschreiten konnte. Der Grundstein wurde am 31. Juli 1443 gelegt, aber erst im Jahre 1716 war das gewaltige Rechteck des Königspalastes geschlossen. Der einzige noch sichtbare Rest vom Burgbau des Kurfürsten Friedrich II. ist der in späteren Anlagen erbaute „Grüne Hut". Auch die zierlichen Frührenaissancereformen der offenen Bogenlaube, in deren Gestalt dieser Rundturm unter Joachim II. ein neues Stockwerk erhielt, sind heute noch im Kapellenhofe sowie in der anstoßenden Braunschweigischen Kammer erkennbar. Diese Turmlaube, einige Fenster an der Westseite des dritten Hauses, ferner die alte Schloßkapelle unter den Kleistschen Kammern und dem Roten Zimmer sind noch sichtbare Teile des von Kaspar Theiß, dem Baumeister Joachims II., ausgeführten Baues. Diese alte Kapelle ist jetzt durch einen Zwischenboden in Höhe des ersten Stockes geteilt. Sie war ein durch zwei Rundpfeiler zweischiffig gestalteter Raum mit Polygon-Apsis und reich verschlungenen Netzgewölben. Hier wurde Friedrich der Große unter Entfaltung eines außergewöhnlichen Gepränges getauft. Ein weiterer Rest höchst reizvoller Frührenaissance-Dekoration findet sich übrigens auch am Gurtbogen des südöstlichen Erkerraumes im zweiten Stock des Schlosses.

Auch nach der Vollendung des Schloßbaues im Jahre 1716 blieb das Innere des Königspalastes noch geraume Zeit unvollendet. Eine große Zahl von Räumlichkeiten diente als Bureaus für verschiedene Behörden, und zwar nicht nur im Erdgeschoß, sondern auch im ersten Stock, wo die Kurmärkische Kriegs- und Domänenkammer ihr Heim aufgeschlagen hatte. Die teilweise Benutzung des Schlosses zu Verwaltungszwecken erhielt sich bis zur Zeit Friedrichs des Großen, ja zum Teil sogar noch darüber hinaus.

Wurde doch der größte Raum des Schlosses, der Weiße Saal, in der Nordhälfte des Westflügels erst im Jahre 1728 notdürftig vollendet. Dieser großartige Festsaal sollte in dem durch Cosander entworfenen Bau jenes Schloßteiles ursprünglich als Kapelle eingerichtet werden. Aber das unterblieb, und Friedrich Wilhelm I. gab den Befehl, diesen Teil zu einem Festsaal zu gestalten, in dem bei der Vermählung seiner Tochter Prinzessin Wilhelmine mit dem Markgrafen von Bayreuth der Fackeltanz aufgeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurden hier die Statuen der zwölf brandenburgischen Kurfürsten von Friedrich I. bis Friedrich des Dritten, die früher im Alabastersaal im Querflügel des Schlosses angebracht waren, als Schmuck aufgestellt und danach auch der Saal mit der Benennung „Weißer Saal" bedacht. Dann wurde er wieder lange Zeit ganz vernachlässigt; er erfuhr erst unter Friedrich dem Vierten im Jahre 1844 eine gründliche Umgestaltung durch Stüler und wurde beim Ordensfest des Jahres 1845 zum ersten Male in seiner neuen Gestalt benutzt. Unter unserem jetzigen Kaiser wurde der Prachtsaal abermals einem durchgreifenden Umbau unterzogen, wobei er an freier Länge gewonnen hat. Er mißt rund 500 Quadratmeter. Ehemals gab es aber im Königlichen Schlosse einen noch viel größeren Saal. Es war dies der mit Cranachschen Gemälden geschmückte Festsaal in dem Renaissanceschloß Joachims des Zweiten, der nach dem Schloßplatz hin eine Länge von mehr als 200 Fuß hatte. Durch diese gewaltige Ausdehnung gab er den bankettierenden Herren bequeme Gelegenheit, von den zahlreichen Fenstern aus den Ringelrennen, dem Feuerwerk und ähnlichen Belustigungen zuzusehen. Jener „Lange Saal" hatte die Ausdehnung der Schlüterschen Bildergalerie am Lustgarten und eine Fläche von rund 700 Quadratmeter, also fast ein Drittel mehr als der „Weiße Saal".

Jetzt ist die Bestimmung der Haupträume des Schlosses so geregelt, daß das zweite Hauptgeschoß vom Apollosaal bis zur Schloßkapelle die Festräume umfaßt. Südlich vom Eosanderschen Portalbau liegen im zweiten Stock die Räume für die Kaiserlichen Prinzen. Das erste Stockwerk der Schloßplatzseite nimmt die Wohnung des Kaiserpaares ein, den ersten Stock der Nordseite die Reihe der Königskammern, das vornehmste Absteigequartier für fürstliche Gäste. In dem Flügel gegenüber dem Nationaldenkmal liegen die Wohnräume der Prinzessin Victoria Luise. Im Erdgeschoß befindet sich die in den neunziger Jahren als Fürstenquartier umgebaute sogenannte Terrassenwohnung, und die für die gleiche Bestimmung neu eingerichteten polnischen Kammern. Der Querflügel zwischen beiden Höfen des Schlosses enthält im ersten Stock ebenfalls zwei Fürstenwohnungen, darüber Quartier für Gefolge. Nördlich von der Durchfahrt liegt im ersten Stock der jetzt durch eine Zwischendecke geteilte alte Alabastersaal, der ehemals als Hoftheater diente und gegenwärtig als Magazin für alte Möbel benutzt wird. Er hat einen Flächeninhalt von 400 Quadratmetern. Das Erdgeschoß beherbergt ferner das Hofmarschallamt. Die große Hofküche für Festlichkeiten befindet sich im Untergeschoß des sogenannten dritten Hauses an der Spreeseite und in den Räumen nördlich davon; die kaiserliche Mundküche ist im Keller des Südflügels, während die Kaffeeküche und die Silberkammer im Erdgeschoß des Querflügels liegen.

Die Benutzbarkeit und Wohnlichkeit der einzelnen Räume, besonders in den ältesten Teilen des Schlosses, ließ manches zu wünschen übrig. Der Mangel an Zusammenhang, an inneren Korridoren und Nebenräumen, die ungenügende Verbindung der Wirtschafts- mit den Festräumen machten sich unangenehm bemerkbar, beeinträchtigten die Wohnlichkeit des Palastes und erschwerten seine Benutzung zu Festlichkeiten. Das machte sich um so mehr geltend, als unser jetziges Kaiserpaar während des Aufenthalts in Berlin im königlichen Schlosse seinen Wohnsitz zu nehmen beschlossen hatte. Daher wurden bald nach dem Regierungsantritt unseres Kaisers umfassende Umbauten in Angriff genommen und auch in der Folge fortgesetzt. Zunächst wurden natürlich die Wohnräume für das Kaiserpaar erneuert. Da ist besonders hervorzuheben das vom Baurat Hebden im Barockstil entworfene Vortragszimmer des Kaisers. Der reizvolle, mit einer Nebentreppe verbundene Durchgang westlich vom Saal über dem zweiten Portal ist vom Maler Kips und dem Bildhauer Schley dekoriert und enthält einen zierlichen Springbrunnen, der von dem Bildhauer v. Uechtritz-Steinkirch modelliert ist. Nördlich davon liegt der aus älteren Räumen gebildete prächtige Speiseraum mit alten Gobelins nach Boucher, Bildhauerarbeiten von O. Lessing und Malereien von Koch und Koberstein. Westlich von dem erwähnten Durchgang befindet sich das Arbeitszimmer der Kaiserin, gleichfalls von Lessing dekoriert und von Koch und Koberstein ausgemalt.

Die Königskammer, die ehemalige Wohnung Friedrich Wilhelms 2., hat der Kaiser, wie bereits erwähnt, zu Wohnungen für fürstliche Gäste im Stil und Charakter der Schlüterschen Kunst neu einrichten lassen. Diese Gasträume schließen an der Schloßapotheke mit einem großen, gewölbten Raum, dem „Heinrichssaal" an, in dem der Monarch die Vierabende mit vertrauten Persönlichkeiten abzuhalten pflegt. Die Wohnung Friedrich Wilhelms 4. lag in der ersten Etage des ältesten Schloßteils, nach der Spree zu. Die vor zwei Jahren renovierten sogenannten „Mecklenburgischen Kammern" liegen im Hochparterre nach der Schloßfreiheit zu. Die „Wilhelminischen Kammern", in denen Kaiser Wilhelm 1. als Prinz wohnte, sind im Barockstil möbliert. Hier sind einige italienische Kunstwerke untergebracht die der Kaiser vor weniger Jahren erworben hat. Dazu gehört außer der Kopie der Rubensschen „Madonna delli angeli" ein Meisterwerk italienischer Bildhauerei, ein aus einem großen Marmorblock hergestellter Kamin, der, wahrscheinlich für Papst Pius 4. ausgeführt, sich durch besondere Feinheit der Arbeit wie durch geschmackvolles Arrangement kriegerischer Trophäen und päpstlicher Insignien auszeichnet. Die Gobelins dieser Wohnung waren einst für das Palais des Prinzen Heinrich, des Bruders Friedrichs des Großen — jetzt die Universität — bestimmt und zeigen, nachdem sie gereinigt sind, eine solche Farbenfrische und eine so herrliche Ausführung ihres den Kampf der Götter darstellenden Dessins, daß sie als allererste Erzeugnisse dieser vornehmen Webekunst geschätzt werden.

Die Beleuchtungsverhältnisse im Königlichen Schloß sind so großartig, daß die im Untergeschoß an der Spreeseite zur Erzeugung elektrischen Lichts aufgestellten Maschinen nicht mehr selbstständig genügend elektrische Kraft erzeugen konnten. Die Berliner Elektrizitätswerke haben daher den Auftrag erhalten, das Schloß an ihr Netz anzuschließen. Die Anlage ist im ganzen 300 PS stark und gehört somit zu den Berliner elektrischen Großbetrieben. Auf Wunsch des Kaisers wurde in den Repräsentationsräumen die Lichtquelle verdeckt. So im Weißen Saale, der bei Festlichkeiten im Glanze eines sanften, weißen Lichtes erstrahlt ohne daß sich der Zuschauer erklären kann, woher diese Fülle des herrlichen Lichtes kommt. Die Lichtquelle fließt hinter Leisten, Ornamenten und Säulen hervor, aber ihr Ursprung ist nur zu ahnen.

Was die Beheizung betrifft, so haben die Kaiserliche Wohnung, die Polnischen Kammern, die Terrassenwohnung, die Fürstenwohnungen im Quergebäude und sämtliche Wohn- und Wirtschaftsräume zwischen Portal 3 und 4 Heißwasserheizung. Die Erwärmung und Lüftung des Weißen Saales bewirkt eine in der Nordwestecke im Keller angebrachte Dampfluftheizung, wobei Zuluft und Abluft unter dem Fußboden in Kanälen entlang geführt werden, die mit den senkrechten Mauerschächten in Verbindung stehen. Von der gleichen Stelle aus werden die Bildergalerie und die Galerie neben dem Weißen Saal mit Warmwasserheizung, die Schloßkapelle und das anschließende Weiße-Saal-Treppenhaus mit Dampfheizung versorgt. Die Beheizung der anderen Festräume erfolgt durch Lufthetzung und Kaminheizung. Die übrigen Räume haben Lokalheizung, zum Teil Kaminheizung.

Wieviel Räume hat nun das Königliche Schloß? Wenn man alle die großen und kleinen Vestibüle, Durchgänge, Treppenhäuser und Korridore außer Betracht läßt, so sind auf das Erdgeschoß mit den für die Küche bestimmten etwa 91 Räume zu rechnen. Auf das erste Sockwerk kommen 113 Räume, darunter der Stern-, der Pfeiler-, der Parole-, der Fest-, der Konzert-, der Gardes-du-Corps- und der Thronsaal. Im zweiten Stockwerk befinden sich 100 Räume und die Schloßkapelle, darunter die Bildergalerie, der Schweizer Saal, der Apollo- und Elisabethsaal, die Elisabethgalerie, die Braunschweigische Galerie und der Weiße Saal. Das dritte Stockwerk hat etwa 150 Zimmer, die für die Hofstaaten und die Dienerschaft bestimmt sind. Im ganzen enthält das Königliche Schloß also 454 Zimmer, Säle und Galerien und eine Kapelle. Die Kapelle — zum Unterschied von der alten die neue Kapelle genannt — gehört zu den jüngsten Bauten des alten Hohenzollernschlosses. Ihr Bau begann im Jahre 1845 durch Stüler und Schadow. Die Einweihung erfolgte am 24. Mai 1843. Aeußerlich ist dieser Bau durch die mächtige, ganz mit Kupfer gedeckte Kuppel kenntlich, deren Höhe, vom Straßenpflaster bis zur Spitze des vergoldeten Kreuzes gerechnet 75 Meter beträgt. Der ganze Raum faßt 1500 Personen und enthält unten 700 Sitzplätze. Außer den erwähnten Räumlichkeiten befindet sich in einem Flügel die Schloßapotheke. Sie stammt aus dem 16. Jahrhundert, doch ist der zierliche Erker an der Nordfront der Apotheke erst im Jahre 1886 von Hofzeld hinzugefügt worden.

Schließlich dürfte es wohl auch interessieren, wie viele Fenster das Königliche Schloß hat. Es sind im ganzen 987, wovon 208 auf das Erdgeschoß, 240 auf das erste, 247 auf das zweite und 274 auf das dritte Stockwerk entfallen.

Briefkasten der Redaktion.

00, Kamen. Wenden Sie sich an Herrn Architekten und Gerichtstaxator Walter Graba in Dortmund, Friedrichstraße 72.

B. M., Kupferdreh. Durch die Unterschrift des Scheines sind Sie gebunden und haben Leipzig als Ihren Gerichtsstand anerkannt; suchen Sie sich gütlich zu einigen.

A. K. 100, Lütgendortmund. Zu 1. Der Lohn eines Arbeiters kann nur für rückständige Steuern gepfändet werden. Zu 2. Bei Beamten ist der dritte Teil des den Betrag von 1500 Mark übersteigenden Gehaltes pfändbar.

5000, Werne. Die Meldung muß schriftlich an Herrn Kriminal-Inspektor Bartels in Dortmund, unter Beifügung Ihrer Militärpapiere und Führungszeugnisse, erfolgen.

C. D. 33, Dortmund. Zu 1. Das Gehalt muß Ihnen bis zum Ablauf der Kündigungszeit voll gezahlt werden. Zu 2. Das Krankengeld kann auf das Gehalt angerechnet werden. Zu 3. Die Krankenkasse muß für ein volles Vierteljahr zahlen.

H. B. 999, Holsterhausen. Die Kündigungszeit beträgt gegenseitig vier Wochen und muß am 1. eines jeden Monats ausgesprochen werden.

H. Attendorn: 3 Tage.

Chile, 95. Wenden Sie sich an das zuständige Generalkonsulat.

Literarisches.

Von der Mode in der Touristik. Oft bleiben seltene Schönheiten der Natur und wirklich beachtenswerte Orte jahrelang ohne jede Berücksichtigung, bis plötzlich ein geringfügiger Anlaß ihre Bekanntschaft mit der übrigen Welt vermittelt und nun plötzlich diese Orte ein erstrebenswertes Ziel der Reisenden werden. So war es mit Tirol, mit Norwegen, mit allen Winterkurorten. So geht es jetzt mit den Schönheiten im Osten unseres Vaterlandes. Erst in letzter Zeit ist man auf den Osten unseres Vaterlandes etwas mehr aufmerksam geworden, der vordem den meisten Deutschen nur ein politischer und geographischer Begriff, aber kein Erlebnis war, und daraus erklärt sich die rege Nachfrage für die Touristenfahrt nach Danzig, Marienburg, Königsberg und den Masurischen Seen, die das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Berlin W., Unter den Linden 8, zu dem billigen Preise von 135 Mk. im August auszuführen gedenkt. Die Reiseteilnehmer werden dann sicherlich ihrerseits wieder als Werbeapostel für den Besuches des schönen Ostens unseres Vaterlandes in die Heimat zurückkehren. Teilnahmelustige erfahren Näheres durch die Verkehrsvereine in Königsberg oder Danzig, oder durch das Berliner Reisebureau.

Standesamt Lünen.

Vom 1. bis 15. Juli.

Geburten: Ein Sohn: Bergmann Theodor Waterkamp. Maurer Anton Krönung. Hilfsarbeiter Friedr. Schwarz. Bergmann Jakob Mertl. Bergmann Johann Ladugga. Bergmann Karl Hölting. Bergmann Michael Nowack. Kaufmann Heinrich Gollberg. Arbeiter Hugo Kampmann.

1 Tochter: Landbriefträger Roman Fuchsinski. Kutscher Heinrich Strunk. Schuhmachermeister Wilhelm Krause. Bergmann Wilhelm Schrage. Arbeiter Leonhard Sander. Bahnarbeiter Wilh. Hüsing. Fuhrknecht Heinrich Oelbracht. Bergmann Franz Müller. Tierarzt Theodor Hütershoff. Städtischer Bureaubeamte August Angerstein.

Aufgebote: Gärtner Karl Friedr. Josef Wilcke und Bertha Franziska Ida Nolle. Fabrikarbeiter Adam Bechmann und Luise Struppeck. Kaufmann Karl Thiele und Hedwig Meyer.

Eheschließungen: Tischler Heinr. Greining und Frieda Wilhelmina Weschede.

Sterbefälle: Hedwig Reher, 9 Monate. Joseph Koslowski, 4 Monate. Aloys Mertl, 2 Tage. Maria Martha Meyerholz, 2 Jahre 5 Monate. Theodor Mersmann, 1 Jahr 4 Monate.



Nr. 196. Freitag, 19. Juli 1907.

Die Welt des Scheins.

2 Roman von Max Wundtke. (Nachdruck verboten.)

Marie begann mit dem Vortrag des zweiten Gedichtes, und Ellis setzte sich zu einem Ehepaar an den Tisch.

Auch dieses Gedicht wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen.

Nun kam auch der Vorstand und beglückwünschte den Dichter; andere Bekannte gesellten sich zu ihm. Bornemanns wurde recht verlegen.

„Da, die Kleine, meine Tochter, hat wohl das beste dazu getan!" wehrte er ab. Damit deutete er auf Marie, die am Arme einer bekannten pensionierten Hofschauspielerin zwischen den Tischreihen sich nähérte.

„Das soll ihr unverkürzt bleiben . . . ah, prächtiges Fräulein . . . . Sie haben Ihre Sache ganz ausgezeichnet gemacht. Ohne jede dramatische Schulung . . . à la bonheur! Frau Kleinert wird uns das bestätigen, nicht wahr?"

Frau Kleinert machte dem alten Bornemann eine Verbeugung und reichte ihm die Hand.

„Ich bin im Dichterischen nicht Fachkenner," sagte sie mit unendlich liebenswürdigem Lächeln, nachdem der Vorsitzende die Vorstellung beendet, „wenn ich auch gestehen muß, daß mir Ihre Gedichte ausgezeichnet gefallen haben. Aber hier —" sie wandte sich wieder zu Marie, die mit hochrotem Gesicht noch neben ihr stand, faßte deren Antlitz zwischen ihre beiden Hände und sah ihr zärtlich in die Augen — „das ist eine Pracht, glücklicher Vater. Eine solche köstliche Menschenblüte, und der Vortrag . . . nein, der Vortrag! Da steckt ja das Zeug zu einer großen Künstlerin! Sie müssen Schauspielerin werden, Kind! Sie würden Karriere machen. Sie haben ja alles, was Sie sich dazu nur wünschen können."

Die freundliche Dame ließ Marie frei und drückte sie auf ihren Stuhl zurück.

„Nun ruhen Sie aus auf Ihren Lorbeeren, Kind, und überlegen Sie sich das, was ich Ihnen gesagt habe. Wir sehen uns heute schon noch."

Damit nickte sie den anderen noch einmal zu und rauschte davon.

„Nein, alles, was wahr ist," bestätigte der Vorsitzende; „Frau Kleinert hat recht. Wenn Fräulein Bornemann sich entschließen könnte, zur Bühne zu gehen . . . Sie müßten Furore machen."

„Aber, lieber Herr Doktor, verderben Sie mir das Mädeln nicht!" wehrte der Alte lachend ab, doch beglückt über so viel Anerkennung.

„Verderben? So ist das nicht gemeint. Ah . . . Herr Hofrat . . . Gestatten Sie, Herr Hofrat, Ihnen Herrn Bornemann vorzustellen . . ."

Der Hofrat war ein verhältnismäßig junger, überaus eleganter Herr, der eine sehr einflußreiche Stellung beim Hoftheater inne hatte. Er begrüßte den alten Bornemann äußerst verbindlich und machte seiner Tochter schmeichelhafte Bemerkungen über die Rezitation.

Dann empfahl er sich wieder; es schien fast, als legte er Wert darauf, daß die Sonne seiner Gnade nicht allzulange auf eine Stelle falle. Der Vorsitzende hatte sich auch schon empfohlen; aber einige Tische weiter unten wurde er von einem jungen Oberleutnant angesprochen, der mit einer älteren Dame zusammensaß und dessen Blick schon mehrfach mit Bewunderung Marie Bornemann gestreift hatte. Während ihres Vortrages hatte er kein Auge von ihr gewandt, und als Marie mit der Hofschaulerin vorhin an seinem Tische vorüberging, hatte er sie angesehen, nur ganz flüchtig, aber eine begeisterte Huldigung lag in diesem Blick, der sein Gesicht in hellem Rot aufflammen ließ, als er bemerkte, daß sie diesen Blick empfunden und wohl verstanden hatte. In jener Sekunde schlug Mariens Herz höher; ihr dünkte diese aus der Tiefe des Gemütes emporsteigende Huldigung mehr wert, als der Beifall der anderen, den sie allerdings keinenfalls dafür eingetauscht hätte. Aber es war wohl hauptsächlich ihre Eitelkeit, die sich befriedigt fühlte, eine stolze, triumphierende Empfindung, die sie aus den übrigen hinaushob.

Von ihrem Stuhl aus konnte sie den Oberleutnant nicht sehen; aber als sie sich einmal, scheinbar zufällig, umwandte, bemerkte sie, wie er unverwandt zu ihr herüberschaute.

Nun kam der Vorsitzende in Begleitung des Jägeroffiziers zu Bornemanns zurück.

„Herr Oberleutnant will dem gnädigen Fräulein seine Bewunderung in allen Dimensionen zu Füßen legen und bat mich, ihn vorzustellen. Herr Oberleutnant Sahr, auch ein Homo poeticus, — Herr Bornemann, der glückliche Autor der beiden Gedichte und der noch viel glücklichere Vater dieser reizenden und talentvollen jungen Dame . . . Uff, das war aber eine langatmige Vorstellung. Gestatten Sie mir, daß ich mich dafür erst ein wenig stärke. Die Herrschaften, denke ich, werden gut miteinander auskommen. Empfehle mich . . ." Damit flog der quecksilberne Doktor dem Innern des Saales zu.

„Nehmen Sie meine Freiheit nicht übel," sagte der junge Offizier, „aber ich mußte Ihnen beiden sagen, welchen Genuß Sie mir bereitet haben."

„Nicht so, Herr Oberleutnant! Nicht diesen Ton! Das ist mir peinlich. Aber wenn Sie einen Augenblick hier Platz nehmen wollen . . ."

Der Soldat sah die beiden Mädchen an und fühlte Mariens Blick mit einem lachenden, offenen Ausdruck auf sich gerichtet.

„Ja, wenn Sie mir gestatten . . . und auch die Damen . . . ." Fränze machte eine zustimmende Verbeugung und Mariechen sagte: „Warum denn nicht?" . . . . „Ich nehme gern an Ihrer Unterhaltung teil. Aber ich habe meine liebe Mama dort. Wenn Sie mir erlauben, bringe ich sie her . . . Wir sitzen so allein da und haben hier fast gar keinen Anschluß."

„O, wir werden zu Ihnen kommen," erklärte Bornemann.

„Nicht doch! Sie sind drei und wir nur zwei. Es gehört sich so. Aber ich will Ihnen noch verraten . . . unser Platz drüben behagt meiner Mama gar nicht. Sie sitzt dort so frei. Dieser Tisch hier steht so schön abseits; meine Mama wird sich hier wohler fühlen als dort."

„Wie Sie wünschen! Wir werden uns gewiß sehr freuen, Ihre Frau Mama kennen zu lernen."

Der Abend verging in anregendem Geplauder. Fränze freute sich, wie ihr Papa im Gespräch mit dem wirklich fein gebildeten Oberleutnant und seiner sympathischen Mutter, einer ebenfalls sehr klugen, erfahrenen Dame, warm wurde und ordentlich aus sich herausging. Er fand, daß sie in vielen, ja fast allen Dingen trefflich zusammenstimmten, und bald war es, als hätten sie sich schon seit langem gekannt und geschätzt. Fränze beteiligte sich wenig am Gespräch, und auch Marie beschränkte sich aufs Zuhören. Hin und wieder wurde sie zwar von dem Oberleutnant oder von seiner Mutter indirekt zur Teilnahme aufgefordert; aber ihre Seele war noch zu voll von dem soeben gekosteten Triumph, daß sie für anderes hätte Interesse haben sollen. Und doch . . . der junge Offizier flößte ihr doch mehr Interesse ein, als sie sich's einzugestehen wagte. Sein hübsches Gesicht mit den tiefblauen Augen und dem blonden Schnurrbärtchen hatte beim Sprechen einen so lebhaften, seelenvollen Ausdruck, daß sie immer und immer wieder hinschauen mußte, wenn sie sich unbeobachtet wähnte. Aber merkwürdig — jedesmal begegneten ihre Blicke einander, und jedesmal huschten die seinen so scheu beiseite, als sähen sie sich auf etwas Unschicklichem ertappt. Und doch schien sein Auge ebenso gebannt an Marien, als Mariens Auge an ihn. Ganz ohne Absicht flogen die Blicke einander zu.

Die Hofschauspielerin kam wieder vorüber geraucht.

„Na, Herr Bornemann? Haben Sie die Sache erwogen?" rief sie schon von weitem mit ihrem ziemlich lauten Organ.

„Welche Sache, gnädige Frau?"

„Mit der Kleinen hier, dem Genie . . ."

„Aber gnädige Frau, das ist doch nur Scherz."

„Ueber solche Sachen scherze ich nicht. Die Kleine hat entschieden Talent. Sagen Sie mal, Fräulein Bornemann . . . hätten Sie Lust zur Bühne?"

In Mariens Gesicht stieg eine tiefe, jähe Röte, als hätte diese Frage einen Gedanken in ihrer Seele aufgedeckt, der schon geraume Zeit dort gelegen und an das Licht gedrängt hätte. Sie senkte beschämt den Kopf.

„Sehen Sie? Sie wagt es nicht zu gestehen. Sie fürchtet den strengen Herrn Papa." Die Künstlerin lachte. „Ja, ja, Kind, das ist immer so: Am Anfang, wenn man etwas werden will . . . verschlossene Herzen, verschlossene Türen, überall: Nein! Aber besinnen, wenn man etwas geworden ist . . . o wie sie dann lachen und gratulieren! Dann ist alles anders. Na, Sie werden's schon noch erleben; ihnen sehe ich's an."

Die liebenswürdige Dame empfahl sich. Eine Weile trat Stillschweigen am Tische ein. Bornemann saß mit gerunzelter Stirn da. Ihn war an den guten Ratschlägen der Hofschauspielerin nicht viel gelegen. Er fing ernstlich an zu fürchten, daß seinem Engerle der Kopf verdreht werden könnte. Marie sah still vor sich nieder. Sie suchte Ruhe und Gleichgültigkeit zu heucheln, und doch sah man es ihr an, wie es in ihrer Seele gärte und brodelte. Auch der Offizier schien ein gewisses Unbehagen zu empfinden.

Da brach Frau Sahr das Schweigen.

„Ach," sagte sie, „die Leute, die etwas Großes geworden sind, haben leicht reden und zureden, und darüber vergißt der Auftretende die Mühseligkeiten und Gefahren, die zuweilen sein ganzes hoffnungsvolles Leben von Grund aus verbittern. Das mit der Kunst sieht sich von weitem recht schön an, ist aber voller Dornen und Gift."

Bornemann stimmte ihr freudig zu. Es war wie eine Erlösung von den Worten Frau Sahrs ausgegangen; auch ihr Sohn nickte Beifall und schien erleichtert aufzuatmen. Dabei schweifte sein Blick zu Marie hinüber, um zu sehen, wie sie die Rede seiner Mutter auffassen werde.

Marie sah still da und sah vor sich nieder; aber ein ganz leichtes Stirnrunzeln und Hinaufziehen der Augenbrauen verrieten ihm, daß Marie schon einen Gedankengang eingeschlagen hatte, der wenig Annutendes für ihn hatte. Doch fühlte er sich in diesem Kreise noch nicht sicher und vertraut genug, seine Stellungnahme offen zu bekennen und seinen Ansichten Ausdruck zu verleihen, zumal er fürchten mußte, auf Widerspruch, vielleicht gar auf Feindseligkeit zu stoßen an einer Stelle, wo er es am wenigsten wünschte.

Es mochte kein rechtes Gespräch mehr aufkommen, obwohl Bornemann und Frau Sahr noch eine Weile ihre Gedanken über diesen Gegenstand austauschten. Weder der Oberleutnant noch Marie beteiligten sich daran.

Schließlich bat Frau Sahr ihren Sohn, sie nach Hause zu begleiten. Auch Bornemann brach mit seinen Töchtern auf. Es stellte sich heraus, daß beide Familien gar nicht weit voneinander wohnten, daß sie also Nachbarn wären und schon deshalb freundschaftlichen Verkehr pflegen sollten. So meinte der Oberleutnant und sah dabei . . . sie gingen eben den lauschigen Baumweg entlang, der im Osten der Terrasse in die Stadt hinabführt . . . mit bittendem Blick auf Marie. Die aber schaute nicht auf. Erst als er sie direkt anredete, mit leiserer Stimme, ein wenig zu ihr hinübergeneigt . . .

„Oder wäre Ihnen das unangenehm, Fräulein Bornemann?"

Da sah sie einen Augenblick groß zu ihm auf, und plötzlich fingen die Augen, die eben noch ein wenig verstimmt geblickt, an zu lachen und mit herzlicher Stimme erwiderte sie:

„Aber nein, gar nicht!"

„Ich danke Ihnen," antwortete er einfach. Sie merkte es ihm an, wie glücklich er über ihre Zustimmung war.

Als sich beide Gruppen getrennt hatten, wurde es in beiden Gruppen lebhafter. Die Menschen hatten alle viel auf dem Herzen, hatten aber in Gegenwart der andern nicht damit herauskommen können.

Der Oberleutnant wollte von seiner Mutter wissen, wie ihr Marie gefallen hatte.

„Sie ist ein gutes Kind, Michael, und ein schönes Mädchen. Sie ist auch noch unerfahren und kann geleitet werden; aber mir gefällt nicht, daß man ihr den Kopf verdreht hat mit der Bühnenkarriere."

„Ach Mama," lachte der junge Offizier sorglos; „das wird schon nichts werden."

„Ich weiß ja, daß Du meine Ansichten darüber teilst; aber ob es Dir gelingen würde, das Mädchen von dem törichten Schritte zurückzuhalten . . ."

„Mama, vorläufig will sie ja doch noch gar nicht einmal."

„Aber sie wird wollen, morgen, übermorgen oder später. Ihr Ehrgeiz ist erwacht."

Der 100-Millionen-Dr.

Ein wohlüberlegter Plan, der Führer christlich-soziale Bürgerpartei in Oesterreich, Lueger, der Führer der Partei in zweiten Strömungen Richtung zu vereinen teilungen, über die Schaffung eines 100-Millionen-Dr. tätsversicherung in

Drahtbericht folgt

heiten über das Projekt des Antragstellers auf ein besonderes Interes

Wien, 17. Juli.

gehaltenen der Dringlichkeit den, der verlangt, es werden, der die Feier des Kaisers Dr. Lueger. teilt, den er im Aus

dringlich, daß der Sta als Staatskapital für Stärke fahrer den Vo erhob sich für den Redaktör. Dr. Lueger bedürfte keiner Begrün auseinander: „Die sorgung, ist ein Wunsch schiede in der Auffassung, strecken soll. Ich bin

und Invaliditäts-Versi den Stände, auch auf Bauernstand beziehen Antrag hat es nicht mit den Mitteln mög

Man darf es nicht der Schaffung

endlich eine große Mehrheit soll auf ewige Majestät des Kaisers der allen Völkern, allgemeine Wahlrecht gleiche und direkte führt wurde, ein Reiche wohnen. Es teils des Antrages gedenkt, gegen Ungebung sich in Deutschland Herausforderung öffentlicher eines gewaltigen gefahrdrohende Schwierigkeiten Fall. Die Anhalten fast allen übrigen den Beiträgen so das Gesetz vorüberzieht. in Oesterreich bei Schaden Fürsorgeanstalten den Grundsätzen dem Grundkapitals allem ablehnen. Jeder Invaliditätskassen, wird die Beiträge unterschätzen könnten. Wort des Fundament Die Hundert-Millionen verschlingen gegen Alters- und die einzigen Die Beiträge für von ganz unberührt

Luft- und

Hygienische Plaudereien

Mit Erkältungserscheinungen Jahre nicht früh beginnen. wurde der erste Frühling lange auf sich warten, die ersten Schneeflocken Nach dem harmlachenden dies doppelt unangenehm Natur zu erholen und wird man jetzt Kindern, warmen Sonnenschein Spaziergängen, Aufenthalt im Freien kommen jetzt wird die Brust von dem gelitten. Früher begnügte werden aber an die gehende Ansprüche gestellt rung bleiben müssen? die Haut? Gewiß, aufprobiert möglich. sind in der Haut vertreten reichlich vom Blut durchströmt Pflanzen dieses ganz braucht ist und ihm so schadet. Man braucht nische Untersuchungen, um sich von der Wichtigkeit der Luft zu überzeugen. Die Erkältungsgefahr Menschen mit Herz oder sich alsbald eine schwere dieses. Dasselbe ist der Abkühlung ein. Der Körper Abkühlung verbrauchten erfrischt, wie das Feuer in gründet haben, pflegen und Schlafen überfüllten Räumen, wenn er nicht dem Tiere gewacht hätte. Die

Michael Sahr schüttelte den Kopf. Er glaubte leichtes Spiel zu haben.

2. Kapitel.

Marie Bornemann hatte eine unruhige Nacht. Am Anfang, als sie auf dem Podium stand, aller Augen auf sich gerichtet sah und den Beifall einer erlesenen Menge vernahm, da war es lediglich ein Gefühl stolzer Befriedigung, das sie erfüllte. Aber die begeisterten Lobsprüche von allen Seiten, vor allem die Worte der Hofschauspielerin, stachelten das heiße Verlangen in ihr an, öfter auf diese Weise herauszutreten und die Menge in Atem zu halten. Lag es am Abend auch noch unklar in ihrer Seele, was sie wünschte und begehrte, so wurde es ihr in der Nacht doch völlig klar. Lange lag sie wach und träumte sich hinein in die Rolle einer großen Schauspielerin, die gefeiert und bejubelt wurde, die man mit Beifallrufen und Blumen überschüttete und deren Name fast täglich in den Zeitungen zu finden war. Dieser Ruhm, der äußere Glanz rief eine brennende Sehnsucht in ihrer Seele wach. Das, was das Wesen der Kunst ausmacht, an das Gestalten und Wirken, dachte sie nicht. Allerhand verworrene Bilder von berauschenden Erfolgen und Ehren zogen an ihrem Geiste vorüber und ließen sie nicht zur Ruhe kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Grauen.

Skizze von Adolf Start.

(Nachdruck verboten.)

Kennen Sie das Gefühl, für welches die deutsche Sprache das so charakteristische Wort „Grauen" geprägt hat?

Nein, Furcht ist es nicht, auch nicht Entsetzen; von beiden hat es etwas an sich, aber es ist unendlich schrecklicher. So, als ob uns das Mark in den Knochen gefröre, das Blut in den Adern stocke, als ob unsere Nerven gedehnt und gespannt würden wie der Körper eines Verbrechers auf der Folterbank, als ob unsers Denken sich auflösen werde in grausames Erwarten, peinigende Spannung und wesenlose Angst. Doch das alles sind nur Worte, Worte, die das Grauen in seiner ganzen Furchtbarkeit nicht beschreiben können. Es läßt sich überhaupt nicht schildern, es läßt sich nur fühlen.

Einmal habe ich es kennen gelernt in meinem Leben, das Grauen, ein einziges mal.

Es ist durchaus keine Geistergeschichte, die ich Ihnen erzählen will, wenigstens keine im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Alle die nötigen Requisiten des Gespensterspukes fehlen: Eine zerfallene Ritterburg mit gewölbten hallenden Gängen, eine dunkle Sturmnacht, Kettenklirren und Stöhnen. Nichts von alledem ist dabei.

Mittag war es, ein heller, warmer, sonnendurchglühter Mittag im Walde. Die Mücken tanzten in der Luft, Schmetterlinge gaukelten von Blüte zu Blüte, große rotbraune Ameisen mühten sich, schwere Lasten in ihr Nest zu schleppen, von fern her klang das unermüdliche eintönige Klopfen des fleißigen Spechts, in dessen Arbeit der Ruf des Täugenichts Kuckuck hineinklang, wie der Spott und Hohn eines Spitzbuben, der auf anderer Leute Kosten lebt und sich zum Danke noch über sie lustig macht.

Seit früh morgens waren wir schon vom Schlosse aufgebrochen, Baron Röhren, mein Gastgeber, und ich selbst. Mit den Flinten über den Rücken waren wir hinausgezogen in den Wald, um zu jagen, aber noch hatten wir keinen Schuß abgegeben. Ich persönlich finde offen gesagt an der Jagd kein besonderes Vergnügen, der Baron war heute verträumt und in Erinnerungen versunken; seine Schweigsamkeit stach sonderbar ab von der forcierten Lustigkeit, die er sonst zur Schau zu tragen pflegte. Toll und übermütig nannte ihn die ganze Gesellschaft, nur einige, die ein feineres Ohr hatten — und zu denen zählte auch ich mich — hörten zuweilen den falschen Ton heraus. Aber auch nur zuweilen.

Eigentlich war meine Bekanntschaft mit Röhren ziemlich oberflächlicher Natur; es hatte mich darum anfangs ein wenig gewundert, als er mich eingeladen hatte, ihn auf sein Schloß zu begleiten und ich hatte auch anfangs abgelehnt, schließlich aber doch nachgegeben, bewogen durch seine inständige Bitte, aus der eine mir unverständliche Angst herausklang.

Uebrigens war Röhren ganz offen gegen mich. Er erzählte mir, daß er seinen Besitz noch nie betreten habe, seit er nach dem Tode seines Bruders ihm gehöre. Ihm graufe vor dem Schlosse, vor dem Walde, vor der ganzen Gegend. Aber der Prinz habe den Wunsch geäußert, kommende Woche auf Schloß Röhren zu jagen und natürlich konnte der Hausherr dem künftigen Landesherrn den Wunsch nicht versagen. Um alles Nötige anzuordnen, mußte er sofort abreisen, aber niemand konnte sich dazu entschließen, ihn zu begleiten. In der Residenz begann gerade das größte sportliche Ereignis des ganzen Jahres, das Pferderennen, und keiner der Klubbrüder hatte Lust, dies zu versäumen, um so mehr, als ohnehin alle entschlossen waren, an den Jagden zu Ehren des Erbprinzen teilzunehmen. Da aber Röhren, wie gesagt, absolut nicht allein reisen wollte, wandte er sich zuletzt an mich, von dem er wußte, daß ich mir aus dem Rennen nur wenig mache.

Uebrigens kannte ich die Ursachen, warum Röhren seinen stattlichen Besitz mied. Zwar war ich damals noch nicht in der Residenz wohnhaft gewesen, aber die Kunde von dem schrecklichen Drama, das sich seinerzeit auf dem Schlosse abgespielt, war auch zu meinen Ohren gedrungen. Der ältere Bruder Röhrens, der damalige Majoratsherr, war drei Tage vor der beabsichtigten Verheiratung tot im Walde aufgefunden worden, mit durchschossener Brust. Die Braut hatte den Schleier genommen. Der Täter war nie entdeckt worden.

Daß unter solchen Umständen Röhren sich auf dem Schlosse nicht behaglich fühlte, fand ich ganz natürlich. Er hatte mich gebeten, das Schlafzimmer mit ihm zu teilen; und ich willfahrte gern seinem Wunsche. Uebrigens schlief er nicht viel in diesen Tagen. Meist fand ich am Morgen sein Bett noch unberührt, ihn selbst im Lehnstuhl sitzend, die Lichter noch brennend, trotzdem die Sonne schon hell durch die Scheiben fiel.

Noch mehr aber als vor dem Schlosse selbst schien ihm vor dem Walde zu grauen. Er hatte dem Förster schon vor unserer Ankunft schriftlich die nötigen Weisungen für die bevorstehende Jagd gegeben und der Mann drängte darauf, daß sein Herr die getroffenen Anordnungen prüfe. Aber von Tag zu Tag schob Röhren dies Geschäft hinaus, bis das nicht länger ging, denn für den anderen Tag war die Ankunft des Erbprinzen angesagt.

Dies war der Grund, warum wir am besagten hellen Mittag durch den Wald schritten, dem Orte des Jagd-Rendezvous zu, wo wir mit dem Förster zusammentreffen sollten. Ich kannte den Weg nicht und überließ mich darum ganz der Führung meines Gastgebers.

Hatte er bis jetzt den Wald gemieden, so schienen heute, wo er ihn betreten mußte, die Bäume eine magische Anziehungskraft auf ihn auszuüben. Das Rendezvous mit dem Förster war erst für Mittag vereinbart, aber schon am frühen Morgen drängte Röhren zum Aufbruch, um vor dem großen Schlachten, wie er die morgige Treibjagd benannte, ein wenig zu zwei zu sagen. Im Walde selbst aber überkam ihn eine auffällige Unrast, die ihn von Ort zu Ort trieb, ohne daß er mir Zeit ließ, auch nur zum Schusse zu kommen. Ich ahnte, was in seiner Seele vorging, und da meine Jagdleidenschaft durchaus nicht gar so groß ist, ein Spaziergang im Walde vielmehr mir dasselbe Vergnügen bereitet, so überließ ich ihn seinen Gedanken. Stundenlang waren wir umhergestrichen, ohne nur ein Wort mit einander zu sprechen. Der Mittag nahte, die Zeit, wo wir den Förster sprechen sollten, aber Röhren schien ganz auch den Zweck unseres Ausfluges vergessen zu haben.

Plötzlich gewahrte mein Auge zwischen den Fichtenstämmen hindurch den hellen Schimmer einer Lichtung und am jenseitigen Ende derselben sah ich den Förster stehen. Er hatte uns den Rücken zugekehrt, offenbar erwartete er unser Kommen nicht von dieser Seite.

„Dort steht der Förster," sagte ich, Röhren am Arme fassend, um ihn aus seiner Versunkenheit zu erwecken. „Kommen Sie, einige Schritte über diese Lichtung und wir sind dort."

Er fuhr wie aus tiefem Traume hervor und starrte um sich. Dann nahmen seine Züge einen Ausdruck von unsagbarem Entsetzen an und zusammenschaudernd rief er: „Wo sind wir hier? Wie kommen wir an diesen Ort?"

„Sie selbst haben mich hergeführt," gab ich zur Antwort. „Ich zweifelte allerdings, daß wir auf dem richtigen Wege wären, aber ich wollte sie in ihren Gedanken nicht stören. Doch jetzt kommen Sie, der Förster wartet."

Er stand da und starrte zwischen den Baumstämmen hindurch nach der Lichtung, auf der nichts wuchs als niederes Himbeergesträuch, umringt von gelben Butterblumen und Tausendschön. Das letztere überwog derartig, daß ganze Strecken in hellem strahlendem Weiß erglänzten.

Röhren hatte meine Antwort offenbar gar nicht gehört. Seine weitgeöffneten Augen, deren große schwarze Sterne, unnatürlich erweitert, abgrundtiefen dunklen Löchern glichen, wanderten hin und her zwischen den Baumstämmen vor uns und zwischen irgend einem Punkte auf der weißen glänzenden Fläche da draußen. Meine Anwesenheit schien er ganz vergessen zu haben, schien überhaupt nichts zu sehen, als jene zwei Punkte, die nur ihm unterscheidbar waren und zwischen denen sein Blick hin und her pendelte.

Und dann begann er zu sprechen. Niemals in meinem Leben, weder vorher noch nachher, habe ich einen solchen Klang einer Menschenstimme gehört. Ihn zu beschreiben bin ich außerstande. Aber wenn die Zunge eines Toten sprechen könnte, von einem geheimen Zauber in Bewegung gesetzt, während der übrige Körper längst erstorben ist, sie müßte in solchen Tönen sprechen.

Was er sagte, verstand ich nicht. Es war ein Lallen, unartikulierte Töne, scheinbar wahllos aneinander gereiht. Aber ich fühlte, wie mir dabei ein Schauder über den Rücken herabrief.

Plötzlich blieben die Augen Röhrens an jenem Punkte draußen auf der weiten Lichtung haften und wurden noch größer, unnatürlich weit. Er streckte die Hände von sich, als wolle er etwas abwehren, was herankam. Sein Mund blieb halb offen stehen, unsagbares Entsetzen prägte sich auf seinen Zügen aus.

Und jetzt hob auch der Jagdhund, der uns begleitet hatte, und ruhig im Grase zu unsern Füßen lag, den Kopf empor, dann sprang er auf, krümmte den Rücken, seine Haare sträubten sich, er stieß ein dumpfes Knurren aus und langsam, zögernd, mit dem Bauche fast am Boden, kroch er nach rückwärts, gleich seinem Herrn hinaus in den Sonnenschein starrend, und suchte Deckung hinter unserm Rücken.

Mittag war es, heller Mittag. Vor uns blühende Blumen und Sonnenschein, um uns Vogelsingen und Insektenschwirren. Und doch fühlte ich, wie es auch mich ergriff, etwas Schreckliches, Unsagbares, Fürchterliches, — — das Grauen.

Und plötzlich wandte ich mich zur Flucht, ohne zu wissen warum, ohne zu wissen wohin, zur wilden kopflosen Flucht, hinein in den Waldesschatten, fort nur, fort. Und hinter mir jagte mit großen Sätzen der Hund, dumpf knurrend, die Zunge weit vorgestreckt.

Ich stieß mich an den Bäumen blutig, die Sträucher rissen mir die Kleidung in Fetzen vom Leibe, aber ich ruhte nicht eher, bis tief drinnen im Walde die Lichtung samt Röhren meinem Blicke entschwunden war. Dann erst blieb ich stehen.

Ich kam zur Besinnung; was bedeutete das, was war mit mir geschehen? Ich begann mich vor mir selbst zu schämen. Was würde Röhren denken? Zögernd wandte ich meine Schritte.

Da krachte draußen in der Gegend, aus der ich gekommen, ein Schuß und gleich darauf ein zweiter. Der Bann war gebrochen, beflügelten Schrittes eilte ich dem Platze zu, den ich vor kurzem in so toller Flucht verlassen. Der Hund sprang in großen Sätzen mir voraus.

Als ich hinkam, fand ich den Förster bereits dort vor, neben der Leiche Röhrens kniend. Er hatte aus der Ferne den ganzen Vorgang mit angesehen. Erst hatte der Baron das Gewehr an die Backe gerissen und in die Luft hinausgefeuert, als wolle er etwas treffen, was sich von dort nahe, dann hatte er den zweiten Lauf gegen die eigene Brust abgefeuert.

— — — — — — — —

Man sprach viel über diesen Selbstmord. Alte Gerüchte wurden wieder lebendig, von Brüdern, die ein Mädchen liebten, und wie der Verschmähte den andern ermordet. Die Wahrheit wird man wohl nie erfahren.

Damals habe ich das Grauen kennen gelernt.

Schwachheit, dein Name . . .

„Männertreu" ist, wenn nicht im Leben, doch mindestens in der Botanik zu finden. Die Gelehrten nennen sie Erynqium L. „Weibertreu" jedoch ist selbst den Botanikern unbekannt. Darum bemerkte die bekannte Lady Montague: „Was mich tröstet, eine Frau zu sein, ist, daß ich wenigstens nie eine heiraten muß." . . .

Man begreift die tiefe Lebensklugheit dieser Aeußerung, wenn man die jüngst erschienene „Geschichte der weiblichen Untreue" von Franz Helbing zur Hand nimmt (Berlin, Verlag R. Jacobsthal). Ein furchtbares Anklagematerial ist in dem schlanken Bändchen zusammengetragen, dessen Titelblatt eine büßende Magdalena in modernem Sezessionskostüm ziert.

Wenn man sich so recht in dieses eigenartige Geschichtsbuch vertieft, wenn man sich mit den gänzlich auseinandergehenden Anschauungen über die Untreue vertraut macht, die in verschiedenen Kulturepochen und bei verschiedenen Völkern geherrscht haben, so wird man schließlich irre daran, was eine Ehestrung eigentlich sei. Merkwürdige Begriffe von Treue und Untreue herrschten auf den Liebeshöfen. Das berühmte Gesetzbuch der Minne, auf Grund dessen alle Entscheidungen getroffen wurden, enthielt unter seinen 31 Paragraphen folgende:

„Ehe ist keine rechtmäßige Entschuldigung gegen Minne."

„Eine Dame kann Gegenstand der Minne zweier Ritter sein, ein Ritter der Gegenstand der Minne zweier Damen."

Eine Entscheidung, die alle unsere Anschauungen über Ehe und Liebe auf den Kopf stellt, wurde von der Vorsitzenden eines Liebeshofes, der durchlauchtigen und hochweisen Gräfin Maria von Champagne gefällt. Auf die Frage der weisen und edlen Dame H. und des durchlauchtigen Grafen P., ob unter Ehegatten wahre Minne stattfinden könne, antwortete sie:

„Wir erkennen und setzen fest, daß zwischen Ehegatten keine Minne stattfinden könne. Denn Minnegenossen bieten einander beiderseits Minne, ohne daß sie durch irgend eine Rücksicht dazu gezwungen werden können. Ehegatten dagegen sind Pflichten halber genötigt, einander alles mitzuleisten und zu erweisen, und keiner von beiden darf dem andern etwas verweigern. Auch kann ein Ehegatte durch die Neigung seiner Gattin nicht, wie der Minnende, bessere Sitte und Ehre erwerben; was sie besitzen, haben sie schon vom Anfange ihrer Ehe an erworben. Hierzu kommt, daß es ein Gesetz der Minne ist, daß keine Ehefrau, und sei sie selbst die Königin, mit der Krone der Minne geschmückt werden kann, ausgenommen, wenn sie außer der Ehe mit einem Ritter in ein Minneverhältnis treten kann. Mit Recht findet daher unter Ehegatten kein Minneverhältnis statt."

So dachte man über diese Dinge in den vornehmen europäischen Kreisen um das Jahr 1174. Ein anderes Extrem bilden die Gesetze und Gepflogenheiten Chinas, die sich seit undenklichen Zeiten erhalten haben. Der chinesische Gesetzgeber geht über das Dumas'sche „Tue-la" hinaus und dekretiert: „Tue-les!" Er gestattet einem Manne, der sein Weib bei einer Eheirrung ertappt, die beiden Schuldigen zu töten, aber wohlgemerkt: er muß eben, wenn er sich überhaupt rächen will, alle beide töten. Tötet er nur den einen Teil, so wird seine Tat als Mord behandelt, denn es liegt ja kein Beweis vor, daß es sich um Bestrafung eines Ehebruchs handelte. Vielfach wird dieses Gesetz umgangen, da die Gerichte dem betrogenen Ehemann Glauben schenken, wenn er nur in der Lage ist, zwei Menschenköpfe verschiedenen Geschlechts beizubringen. Der Mörder erhält dann anstandshalber zwanzig Stockhiebe als Strafe, gleichzeitig aber ein Stück rotes Tuch und zwanzig Geldmünzen als Belohnung.

Nicht alle Ehemänner sind aber auf die zwei Köpfe und das Stück Tuch erpicht. Es gibt vielmehr in China eine Industrie der Untreue, die recht rentabel ist. Der betrogene Gatte kann den Ehestörer durch seine Diener in einem Zimmer gefangen halten, bis seine Verwandten oder Bankiers ein hohes Lösegeld entrichtet haben. Ist der Ehebrecher arm, so läßt ihm der Gatte den Zopf abschneiden und ihn hinauspeitschen.

Direkte Spekulation auf die Untreue der Gattinnen treiben die Neger in Guinea. Sie nehmen möglichst viele Weiber, die die Erlaubnis haben, andere Männer zu verführen, doch müssen sie diese ihren Ehemännern bekannt machen. Diesen gestattet nun das Gesetz, dem Ehebrecher eine Geldstrafe aufzuerlegen, oder, wenn er nicht zahlen kann, ihn als Sklaven zu verkaufen. Je wohlhabender der Betreffende ist, desto mehr muß er bezahlen.

So seltsam uns diese Bestimmungen anmuten mögen, der Ehemann, der seinem Beleidiger „für Geld verzeiht", ist nicht nur in Guinea und im Reich der Mitte, sondern auch in unserer Mitte zu finden, wie zahlreiche Prozesse bezeugen, aus denen sich zumeist ergibt, daß das Ganze ein abgekartetes Spiel der beiden Ehegatten war.

In manchen Kulturepochen kommen gesellschaftliche Bräuche auf, die die Untreue der Frauen in bedenklicher Weise fördern. Wie das ritterliche Minnewesen im frühen Mittelalter, so hat später das in Italien entstandene Cicisbeat manche Ehefrau in die Arme eines Verehrers geführt. So nannte man die Sitte, daß verheiratete Damen sich in Gesellschaften, in die Kirche, zu Vergnügungen usw. von einem Hausfreunde, Cicisbeo, begleiten ließen. Diese Bezeichnung ist nach Wilhelm Müller vom Flüstern abzuleiten, weil dieser Begleiter hinter dem Stuhle seiner Dame zu sitzen pflegte und ihr intime Bemerkungen zuflüsterte. Der Cicisbeo, der vom Gatten geduldet und oft im Heiratsantrag ausbedungen war, sollte seiner Dame nur eine platonische Liebe widmen. Ueberschritt er diese Grenze, so setzte er sich allerdings der Gefahr aus, daß die Differenz durch den Dolch ausgeglichen wurde. Eine ähnliche Erscheinung bildet später in Spanien der „Cortejo", was mit „Hofmacher" übersetzt werden könnte.

Und Deutschland? Ein französischer Schriftsteller, der als Autorität in Fragen der Liebe und Ehe gilt, Stendhal, stellt den deutschen Frauen das Zeugnis aus, daß „unbestreitbar das prolestantische Deutschland" die geringste Zahl ungetreuer Frauen aufweise. Er meint es indes nicht so schmeichelhaft, wie es klingt, denn er fährt fort: „Aber, großer Gott! Was gibt es dort für Frauen! Bildsäulen, keine lebendigen Wesen! Vor der Ehe sind sie angenehm, leicht wie Gazellen, mit lebhaften und zärtlichen Augen, die jede Andeutung von Liebe verstehen. Sie sind eben auf der Jagd nach einem Gatten. Kaum ist er gefunden, so verwandeln sie sich. Junge Mädchen von ausgelassenster Fröhlichkeit werden nach kaum einem Jahre die langweiligsten Frauen der Welt."

Wir wollen die delikate Frage, wie es unsere Zeitgenossinnen mit der Treue halten, nicht aufrollen; jedenfalls entsprachen in früheren Epochen die Zustände nicht der sauersüßen Schilderung Stendhals. Wie es im 18. Jahrhundert in Berlin zuging, berichtet Streckfuß in seinem Werke „Vom Fischerdorf zur Weltstadt": „Die jungen Frauen hatten ihre erklärten Liebhaber und überließen sich dem Umgang mit denselben ohne Scheu; sie durften doch hinter den Hofdamen nicht zurückbleiben. Die jungen Mädchen machten einsame Spaziergänge mit ihren Anbetern, sie wurden von diesen allein in die Theater und auf die Picknicks geführt, ja sie gaben sich oft genug mit ihnen nächtliche Rendezvous. Das wußte jedermann, aber nur in wenigen Familien, welche der alten, deutschen Sitte treu geblieben waren, wurde davon Uebles gedacht; man duldete solche Leichtfertigkeit in den Gesellschaften, denn die sittlichen Anschauungen waren über alles Maß frei geworden.

Wenn man der Ueberlieferung trauen kann, so ist das ominöse Wort „Hahnrei" auf märkischem Boden entstanden, und zwar soll es im Jahre 1373 von Kaiser Karl 4., der auch Markgraf von Brandenburg war, geschaffen worden sein, allerdings noch nicht in dem heutigen Sinne.. Karl führte in dem von ihm erbauten Schloß zu Tangermünde fröhliche Schmäuse ein, bei denen zum ersten Male Männer und Frauen in bunter Reihe saßen. Er nannte solche Gastmäler „Rehhahne" und soll es in einer launigen Ansprache erklärt haben: „Was ist eine Gesellschaft ohne Frauen? Wenig mehr als eine Trinkgesellschaft. Uns ist nicht unbekannt, daß die meisten Männer sich gern in Gesellschaft der Frauen befinden, welche nur durch eine unvernünftige, nicht zu billigende Eifersucht in hiesigen Gegenden von den Gesellschaften ausgeschlossen werden. Wie wir auf der Jagd neben dem kräftigen, tüchtigen Auerhahn nichts lieber sehen, als das schlanke, zierliche Reh, so sehen wir in der Gesellschaft neben dem tapferen klugen Mann nichts lieber, als die liebliche, holdselige Frau. Darum, weil wir hier immer in der Gesellschaft ein Reh mit einem Hahn gepaart haben, wobei nichts Ungebührliches zu denken ist, haben wir diese Gesellschaft Rehhahne genannt. Trachte nun jeder Hahn, sein Reh auf das beste zu unterhalten und in aller Ehrbarkeit zu vergnügen, ja sei jeder bemüht, dem andern in der Unterhaltung die Rehe abwendig zu machen und ihre Aufmerksamkeit auf sich zu fesseln."

„Mächtiger Kaiser", sprach nun der Erzbischof von Mainz, „dann wird es einige unter uns geben, denen die Rehe zur Linken und Rechten abwendig gemacht worden sind und die alsdann nichts tun können, als stumm auf den Tisch sehen. Was wird mit diesen?"

Ein schallendes Gelächter ertönte. Der Kaiser blieb die Antwort nicht schuldig: „Suche ein jeder ein solches Schicksal zu vermeiden. Aber wer es nicht vermag, verdient einigen Spott und hat sich ihn selbst zuzuschreiben."

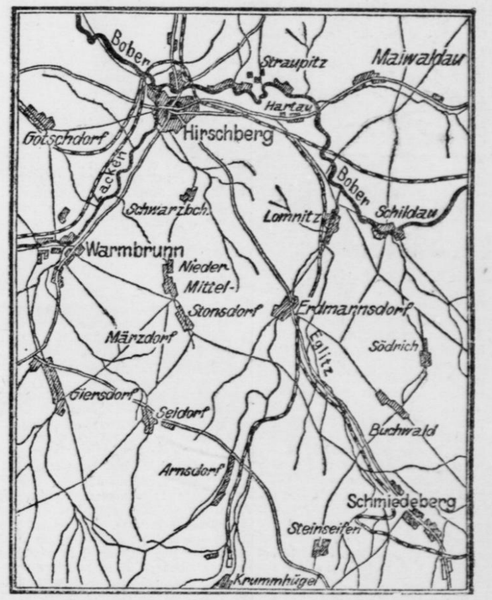
„Welch einen Namen führt ein solcher umgekehrter Rehhahn?" fragte der Erzbischof wieder.

„Ihr sagt es" — sprach Karl — „ein umgekehrter Rehhahn, denn er hat seine Rolle vertauscht und sitzt da wie ein Reh, das seinen Hahn noch erwartet. Darum soll er Hahnreh heißen. Wohlan, ihr Herren, ihr seid unterrichtet. Werde mir keiner zum Hahnreh!"

Das Wort hat seinen Weg gemacht. Mit der Zeit wurde die bunte Reihe immer bunter und der Hahnreh etwas anderes als Hoftafelluk. Das hat aber die Männer nie zurückgehalten, ihr Glück in der Ehe zu versuchen. Immer aufs neue bewährt sich der alte deutsche Spruch:

Es ist das Weib ein gutes Uebel . . .
Es kommt mir vor wie eine Zwiebel:
Man weint dabei und ißt sie doch.

Pascal im „Tag".



Karte des Ueberschwemmungsgebiets in Schlesien.

„Die Bober kommt!" Das ist ein Schreckwort in Schlesien. Das Hirschberger und Landeshuter Tal sind im Laufe der Jahrhunderte von diesem reißenden Gebirgsflusse oft genug verwüstet worden. Jetzt hat das Hochwasser der Bober wieder beträchtlichen Schaden angerichtet. Am schwersten hat das Hirschberger Tal gelitten. In Traupitz hat das Wasser besonders schwer gewütet. Dagegen hat das eigentliche Riesengebirge von Schmiedeberg bis Schreiberhau weniger gelitten. In der Grafschaft Glatz wurde von den Hochwassern ebenfalls viel Schaden angerichtet. Unsere Karte zeigt das Gebiet, das am schwersten bei dieser Katastrophe heimgesucht wurde.

Mannigfaltiges.

Würzburg, 17. Juli. Ein Aufsehen erregender Betrugsprozeß kam vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen die 38 Jahre alte Lehrerswitwe Maria Schubert von Großwelzheim, zuletzt in Würzburg wohnhaft. Sie stand in Beziehungen zu dem im vorigen Jahre gestorbenen Pfarrer Lummel in Aldhausen, von dem sie nach ihrer Angabe ein sieben Jahre altes Mädchen besitzt. Nach dem Tode des Mannes der Angeklagten war Lummel ihr ständiger Gast. Der Umgang war für ihn sehr kostspielig, innerhalb sechs Jahren hatte ihm die ein luxuriöses Leben führende Frau 60 000 Mark abgenommen. Geld hatte der Pfarrer auf unehrliche Art erworben, denn nach seinem Tode stellte sich heraus, daß von den Geldern des Kirchenvermögens, der Kinderbewahranstalt, des Kindheit Jesu-Vereins und des Bonifatius-Vereins bedeutende Summen fehlten. Pfarrer Lummel hatte diese unterschlagen und dazu noch Schulden gemacht, im ganzen 52 907 Mark. Die Anklage wirft der Schubert vor, sie habe sich dem Pfarrer Lummel gegenüber als eine Frau mit 50 000 Mk. Vermögen ausgegeben und ihn auf diese Art zum Hergeben des Geldes verleitet. Indem sie dem Lummel vormachte, ihr Vermögen sei in Hypotheken festgelegt, welche an Natan Stein in Seligenstadt gediert seien, sei der Pfarrer vertrauensselig geworden. Das erste Mal lieh sie am 20. Februar 1900 von Lummel auf Schuldschein 3000 Mk., die sie alsbald zurückzubezahlen versprach. Ein Jahr später hatte sich die Schuld bereits auf 7000 Mk. erhöht, dafür verpfändete sie ihre Lebensversicherungspolize, die aber bereits verfallen, also wertlos war. Als sie sich am 12. November 1901 weitere 5000 Mk. lieh, schrieb sie auf den Schuldschein, die Begleichung erfolge, wenn ihre (gar nicht vorhandene) Erbschaft geregelt sei. Und so wuchs die Schuld bis zum 22. April 1906 auf 60 000 Mark. Hierfür versetzte die Schubert ihre „ganzen Hypotheken", auf welche Lummel im Falle ihres Todes das Vorrecht haben solle. Im Verhör bestreitet die Schubert jede betrügerische Absicht. Lummel habe sie und ihre Verhältnisse schon seit 1895 gekannt und ihr das Versprechen gegeben, für sie zu sorgen. Dem hält die Anklage entgegen, daß Lummel über ihre Vermögenslage getäuscht worden sei, gehe aus Briefen hervor, welche er an den Abg. Dr. Heim und den Fürsten Löwenstein schrieb. Das Gericht bejahte nur das Betrugsreat und verurteilte die Angeklagte zu 3½ Jahren Gefängnis. Sie wurde sofort in Haft genommen.

Konstantinopel, 15. Juli. (Kriegsgefangen seit 1877.) Wenn Allah in seinem großen Buche für jeden Menschen schon die Lebensschicksale verzeichnet hat, so muß er sehr übel gelaunt gewesen sein, als die Reihe an die braven Türken Tschokat Hüssein, Mulla Mehmed und Jakub Achmed, alle drei aus dem nahen Hinterland von Smyrna gebürtig, gekommen war. Mit Tausenden anderer Diener des Padischahs zogen sie in den letzten Krieg gegen den Moskow, es sind gerade dreißig Jahre her. Viele blieben auf dem Felde der Ehre, viele kamen als Krüppel zurück und starben dann schnell, andere kamen gesund und wußten von dem Kriege zu erzählen. Unsere drei Türken kamen nicht zurück, man wußte nichts von ihnen; man hörte überhaupt niemals mehr von ihnen. Aber sie lebten, zuerst verwundet im Hospital von Rostow, wohin sie als Gefangene der Russen gebracht worden waren. Die Ungeduld, ihre Heimat wiederzusehen, spielte ihnen einen argen Streich. Sie flohen aus Rostow, sobald ihre Wunden freiere Bewegung gestatteten. Nun irrten sie wie wilde Tiere in dem fremden Lande umher, bis sie eingefangen und zu fünf Jahren Sibirien verurteilt wurden. Auf dem Transport entflohen sie abermals, mit zwei Genossen, fünf an der Zahl. Zwei starben infolge Genusses des Fleisches eines gefallenen Pferdes, die andern drei, unsere alten genannten Türken, fielen wieder einer Patrouille in die Hände. Abermals Zwangsarbeit und Ansiedelung auf der Insel Sachalin. Fünfzehn Jahre saßen unsere Türken in den Bergwerken Sachalins, endlich begnadigte sie ein Ukas des Zaren für den Rest der Zeit. Die drei Türken siedelten sich dann im Dorfe Kossunai an unter einem Volk, das sie, wie die türkische Zeitung „Hidmet" erzählt, als weder chinesisch noch japanisch bezeichnen, das mit Vorliebe in hohlen Bäumen wohnt, mit Hundeschlitten fährt und sich in Hundefelle kleidet. Hier lebten sie acht Jahre, bis eines Tages japanische Soldaten einrückten, von dem Kriege gegen Rußland erzählten und die drei Fremdlinge nach Japan abführten. In Japan gab es gute Tage für die drei, die man als Bundesgenossen der Japaner feierte. Namentlich erfreute sich Jakub Achmed wegen seiner riesenhaften Gestalt der Bewunderung der kleinen Japaner und Japanerinnen. Man führte die Türken in Tokio umher, ließ sie einen Tag lang in allen Magazinen aussuchen, was sie brauchten, und gab ihnen endlich Geld, um in die Heimat zurückzukehren. So landeten sie eines Tages in Smyrna, aber dort kennt man sie nicht mehr, in ihren Dörfern haben sie nichts zu suchen, im Schicksalsbuche hat nichts von irdischen Gütern gestanden, und die Verwandten — sie mögen kommen, wenn sie wollen, die drei alten Soldaten wollen im Dorfe keinem zur Last fallen. Die Behörden von Smyrna berichteten über den

Der 100-Millionen-Antrag Dr. Luegers.

In wohlüberlegter, wirksamster Weise hat es der christlich-soziale Bürgermeister von Wien, Dr. Lueger, der Führer der stärksten parlamentarischen Partei in Oesterreich, verstanden, die weitverzweigten Strömungen im politischen Leben der buntgemischten Monarchie nach einer bestimmten Richtung zu vereinen. In Ergänzung der Mitteilungen, über die Luegersche Anregung der Stiftung eines 100-Millionen-Fonds zum Zweck der Schaffung einer staatlichen Alters- und Invaliditätsversicherung in Oesterreich, berichtet ein Drahtbericht folgende interessante Einzelheiten über das Projekt, das durch die Bezugnahme des Antragstellers auf reichsdeutsche Verhältnisse ein besonderes Interesse beanspruchen darf:

Wien, 17. Juli. Im Abgeordnetenhause ist gestern der Dringlichkeitsantrag verhandelt worden, der verlangt, es möge ein Ausschuß gewählt werden, der die Feier des Regierungs-Jubiläums des Kaisers beraten soll. Als Antragsteller sprach Dr. Lueger. Er hat zugleich den Antrag mitgeteilt, den er im Ausschusse stellen werde und der dahingeht, daß der Staat 100 Millionen Kronen als Stammkapital für die Alters- und Invaliditätsversicherung bewilligen solle. Rauschender Beifall in ergreifender Spontanität und dröhnender Stärke lohnte den Vorschlag, und das ganze Haus erhob sich für den Antrag. Es gab keine weitere Debatte. Dr. Lueger sagte, ein derartiger Antrag bedürfe keiner Begründung, setzte aber dennoch auseinander: „Die Alters- und Invaliditätsversorgung ist ein Wunsch aller, nur bestehen Unterschiede in der Auffassung, wie weit sich diese erstrecken soll. Ich bin der Meinung, daß die Alters- und Invaliditäts-Versorgung sich auf alle arbeitenden Stände, auch auf den Gewerbestand und den Bauernstand beziehen muß. Wenn eine derartige Anstalt ins Leben gerufen werden soll, darf man mit den Mitteln nicht geizen.

Man darf es nicht so machen wie gelegentlich der Schaffung des Wasserstraßengesetzes. Man muß tief in den Säckel greifen, damit dem Volke endlich eine große Wohltat erwiesen werde. Diese Wohltat soll auf ewige Zeiten mit dem Namen Sr. Majestät des Kaisers verbunden sein, jenes Kaisers der allen Völkern, allen seinen Untertanen das allgemeine Wahlrecht verschafft hat. Die Bewilligung soll quasi ein Dank dafür sein, daß das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht in Oesterreich eingeführt wurde. Der Kaiser soll sein ein Kaiser aller Völker, ein Kaiser aller Menschen, die in seinem Reiche wohnen. In diesem Sinne empfehle ich den Antrag zur Annahme." Dr. Lueger hält die Details des Antrages, den er im Ausschusse zu stellen gedenkt, geheim. Nach Mitteilungen aus seiner Umgebung besteht jedoch folgede Absicht: Es hat sich in Deutschland wie in Oesterreich wiederholt herausgestellt, daß aus sozialpolitischen Gründen geschaffene öffentliche Kassen durch den Mangel eines genügend großen Grundkapitals in ernste und mit Hinblick auf den Zweck sehr unangenehme Schwierigkeiten gerieten. In Deutschland war das bei der Alters- und Invaliditätsversicherung der Fall. Die Anstalten in Berlin und in den Hansastädten florierten und sammelten Kapitalien an; in fast allen übrigen Städten aber waren die Anstalten nicht imstande, aus den bei ihnen einfließenden Beiträgen so viel Vermögen anzusammeln, wie das Gesetz vorschreibt. Ganz ähnlich verhielt es sich in Oesterreich bei Schaffung der sogenannten Bezirkskrankenkassen und insbesondere bei den Unfallversicherungsanstalten. Dem Uebel des mangelnden Grundkapitals will nun der Antrag Lueger vor allem abhelfen. Jene 100 Millionen sollen ein Grundkapital bilden, aus dessen Zinsen denjenigen Invaliditätskassen, die sich keine Ueberschüsse erwirtschaften können, Aushilfe geleistet werden kann. Die Hundert-Millionen-Stiftung soll mit einem Wort das Fundament bilden, auf dem die Reichsversicherung gegen die wirtschaftlichen Folgen des Alters und der Invalidität aufgerichtet werden soll. Die Beiträge für die Versicherung selbst sollen davon ganz unberührt bleiben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juli. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen will, wie der „N. G. K." aus Königsberg gemeldet wird, sich der Verwaltungslaufbahn widmen. Es ist bekannt, daß er schon seit langer Zeit der ostpreußischen Regierung zugeteilt ist. Der Prinz soll an den Kaiser die Bitte gerichtet haben, nach beendigter Vorbildung ein Landratsamt übernehmen zu dürfen. Die Bitte fand, so versichert man, die Bewilligung des Kaisers.

Bebel erklärt im „Vorwärts", daß seine Mitteilungen in der Peters-Affäre nicht von Giesebrecht herrühren, daß dieser kein Gewährsmann für ihn gewesen sei und daß, wie die Berichte über die Reichstagsverhandlungen vom 13. bis 16. März ausweisen, der sogenannte Tuckerbrief von ihm in der Form vollinhaltlich mitgeteilt worden sei, wie er ihm von seinem Gewährsmann übergeben worden sei.

— Der über Hamburg nach Uebersee gehende Auswanderer- und Passagierverkehr scheint in diesem Jahre einen außergewöhnlich großen Umfang annehmen zu wollen. Wie die soeben veröffentlichte Halbjahrsstatistik dieses Verkehrs erkennen läßt, haben in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. insgesamt nicht weniger als 112 000 Personen von Hamburg aus ihre Fahrt nach überseeischen Reisezielen angetreten. Diese Ziffer erhebt sich weit über sämtliche bisherigen Ergebnisse. Sie läßt auch die in dem gleichen Zeitraum der Jahre 1903 und 1906 erzielten bisherigen Höchstziffern der Auswandererstatistik (86.000 bezw. 85 000 Personen) ein gutes Stück hinter sich zurück. Erfreulich ist es, daß die Zahl der Auswanderer deutscher Nationalität diese starke Aufwärtsbewegung nicht nur nicht mitgemacht hat, sondern relativ sogar zurückgegangen ist. Sie machte im ersten Halbjahr 1906 etwa 11 v. H. (9500 Personen), im ersten Halbjahr 1907 dagegen nur etwa 9 v. H. (10 000 Personen) der gesamten Auswanderung über Hamburg aus.

Westfalen und Rheinland.

Eving, 18. Juli. (Mancherlei Verkehrsstörungen) bringt die gegenwärtige Umpflasterung der Straßenbahn-Strecke Fredenbaum-Zeche Minister Achenbach" mit sich. Heute morgen waren die zahlreichen Fahrgäste mehrerer Wagen gezwungen, die 20 Minuten lange Strecke vom Exterberg zum Fredenbaum zu Fuß zurückzulegen, bis es gelungen war, einen bei der Baustelle aus dem Geleise gesprungenen Motorwagen wieder auf dasselbe zu heben.

Eving, 18. Juli. (Der Maurerpolier Knögel) ist inzwischen an den infolge des Sturzes von einem Gerüst erlittenen Verletzungen gestorben.

Lünen, 18. Juli. (Grunderwerb.) Die in Dortmund gegründete Terraingesellschaft, dessen Geschäftsführer der Bankier Greve hier ist, hat die sogenannte Schiffahrt hier zum Preise von 110 000 Mark käuflich erworben. — Herr Greve erwarb auch das Gehöft des Landwirts Neuhaus zu Beckinghausen, welches ca. 300 Morgen umfaßt, wie verlautet zum Preise von 250 000 M.

Lünen-Süd, 18. Juli. (Eingebrochen) wurde hier bei dem Arbeiter S. Die Stallür wurde gewaltsam erbrochen. Der beabsichtigte Diebstahl wurde durch das Erwachen des S. vereitelt. Auch wurde einem Althändler ein Besuch abgestattet, wo aus dem erbrochenen Stall ein Pferd gestohlen wurde. Am anderen Morgen wurde dasselbe herrenlos wieder aufgegriffen. Die Täter sind noch unbekannt.

Hörde, 17. Juli. (Beinbruch.) Gestern abend geriet der Maurer Zumpaß, Remberg, von der Firma Rübenkamp in Dortmund auf der Zeche „Freie Vogel" so unglücklich unter die Steuerung der neuen Fördermaschine, daß er einen Beinbruch davontrug. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus Bethanien gebracht.

Brackel, 18. Juli. (Bewilligte Teuerungszulage.) Die von den Schulvertretungen der evangelischen Schulgemeinden Brackel und Wickede den Lehrpersonen bewilligten Teuerungszulagen sind durch Verfügung der Königlichen Regierung genehmigt.

Brackel, 18. Juli. (Bahnhofs-Erweiterung.) Endlich sind die Verhandlungen in Betreff des geplanten Erweiterungsbaues unseres Bahnhofes soweit gediehen, daß der Ausführung nichts mehr im Wege stehen dürfte. Zwischen der Verwaltung und den Grundstückseigentümern ist eine Einigung bezüglich des Kaufpreises erzielt worden. Je nach Lage und wirtschaftlicher Bedeutung sind pro Rute 30 bis 170 Mark geboten. Das Haus des Polizeisergeanten Schmelzer erzielte einen Verkaufspreis von 17 000 Mark. Wie es heißt, wird der Bahnhof auch nach Westen hin erhebliche Veränderungen erfahren.

Husen, 18. Juli. (Erhängt. Gestern mittag gegen 12 Uhr wurde der Schichtlöhner Robert Gloger in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Nach dem von ihm hinterlassenen Briefe hat Gloger die Tat aus Gram über den am 13. Mai d. J. erfolgten Tod seiner Ehefrau getan.

Annen, 18. Juli. (Bewährte Drainage.) Infolge des Bergbaues waren hier große Bodensenkungen erfolgt, so daß die Gelsenkirchener Bergbau-Ges. in jedem Jahre den Landwirten für Mindererträge ihrer Ackergrundstücke und Wiesen große Entschädigungen zu zahlen hatte. Da ließ sie im vorigen Jahre ein mehr als 50 Morgen großes Gelände einer gründlichen Drainage unterziehen. In diesem feuchten Sommer besteht letztere eine Probe auf ihre Vorzüglichkeit und zwar aufs beste. Die genannte Bergbau-Gesellschaft hat nun eigens für diesen Zweck in dem Bereiche ihrer Zechen einen sachkundigen Beamten angestellt.

Castrop, 18. Juli. (Das Pferderennen auf Goldschmieding,) welches am Mittwoch den 28. August stattfinden sollte, ist auf Mittwoch den 21. August verlegt worden. In den Tagen vom 28.—30. August findet das Kaisermanöver in Münster statt und sind deshalb die hier zur Absperrung und Aufrechterhaltung der Ruhe erforderlichen Gendarmen nicht verfügbar, da eine große Anzahl derselben zu dem Kaisermanöver kommandiert sind.

Castrop, 18. Juli. (Der evangelische Ortsschulinspektionsbezirk) Castrop, dem die evangelischen Schulen der Stadt Castrop, des Amtes Rauxel und des Amtes Sodingen zugeteilt waren und dem seit über 30 Jahre Herr Pastor Balster vorstand, ist geteilt worden. Die Schulen des Amtes Sodingen sind zu einer Ortsschulinspektion vereinigt. Als Ortsschulinspektor ist Herr Pastor Kötter-Sodingen ernannt. Die Schulen des Amtes Rauxel und der Stadt Castrop bleiben bleiben unter der bewährten Leitung des Ortsschulinspektors Balster-Castrop.

Castrop, 18. Juli. (Ein Radfahrer) kam dadurch, daß er die Gewalt über sein Rad verlor, arg zu Schaden. Beim Nehmen der Kurve an der Ecke der Münster- und Wittenerstraße begegnete ihm ein Hochzeitswagen, dem er nicht mehr ausweichen konnte; er prallte gewaltig gegen den Bordstein und flog mit samt seinem Rade gegen die Spiegelscheibe eines Kleidergeschäftes, welche zertrümmert wurde. Der junge Mann selbst erlitt eine breite Kopfwunde und lag hernach einige Zeit bewußtlos auf dem Bürgersteige. Es wurde ihm schnelle Hülfe zuteil. Die Verletzung bedingt weiter keine Gefahr.

Holthausen (Amt Sodingen), 18. Juli. (Einen ausgesetzten Mieter) sah man hier zwei Tage und zwei Nächte mit sämtlichem Hausmobiliar mit Weib und Kind draußen unter freiem Himmel kampieren. Lustig dampfte der Kochherd, bis wieder ein Regenschauer das Feuer löschte. Endlich gelang es dem Arbeiter, für seine siebenköpfige Familie ein geeignetes Obdach zu ermitteln, das diese dann aufnahm.

Langendreer, 18. Juli. (Vom Bahnbau.) Die neue Personenzugstrecke Bochum-Langendreer wird im Bau derart gefördert, daß sie zum 1. Oktober cr. fertig ist, und in den Betrieb eingestellt werden kann. — Für den Personenverkehr wird mit dem genannten Tage der Bahnhof Langendreer Süd geschlossen und der provisorische Zentralbahnhof übernimmt den Personen-Verkehr beider Bahnhöfe. Auch die neue Strecke Langendreer - Witten wird zum selben Termine dem Betriebe übergeben.

Elberfeld, 18. Juli. (Zwei Geschwister,) die ungenannt bleiben wollen, haben der Stadt 5000 Mk. mit der Bestimmung überwiesen, daß der Betrag der schon bestehenden Karl-August-Stiftung zugeführt wird und die Zinsen jährlich am 18. Juli je zur Hälfte an Hülfsbedürftige aus dem Handwerker- und Kaufmannsstande verteilt werden.

Hamm, 18. Juli. (In gestriger Stadtverordnetensitzung) wurde eine Anfrage gestellt dahingehend, daß die freie Turnvereinigung (etwa vierzig Vereine) beabsichtigte, hier ein großes Spielfest abzuhalten. Da nun in den letzten Tagen das seit zehn Jahren hier abgehaltene Spielfest der der deutschen Turnerschaft angehörenden Vereine für dieses Jahr wiederum feste Gestalt angenommen hat, kam man dahin überein, die Anfrage dem Magistrate zur Erwägung anheimzugeben. (Hierzu sei gleichzeitig bemerkt, daß für das Spielfest der 15. September in Aussicht genommen ist und dazu die sämtlichen Vereine des Kreises 8a der deutschen Turnerschaft eingeladen werden sollen.) Bei Beratung eines neuen Sparkassenstatuts wurde von einigen Rednern darauf aufmerksam gemacht, ob man nicht gleich anderen Sparkassen den Zinsfuß erhöhen wolle, der 3½ vom Hundert betrage. Zu einem definitiven Resultat kam man indessen nicht, es soll vorläufig also beim Alten belassen werden.

Elberfeld, 18. Juli. (Die vom Elberfelder Verein für Gemeinwohl) mit einem Kostenaufwand von rund 20 000 Mk. errichtete Waldschule wurde heute nachmittag in Gegenwart des Geheimrats Bornträger, des Regierungs- und Schulrats Quehl und des Landesrats Schellmann feierlich eingeweiht. Zu der Anstalt hat der Forstfiskus ein vier Morgen großes Gelände im Burgholz zur Verfügung gestellt.

Bingen, 17. Juli. (Eine Reihe von Unglücksfällen) sind heute im Bahnbetrieb zu verzeichnen. Um 11 Uhr vormittags erfaßte eine von Mainz einfahrende Probemaschine den hiesigen zweiten Vorsteher Otto Stöck und schleuderte ihn tödlich verletzt zur Seite. Fast zur gleichen Zeit erlitt am Bahnhof Bingerbrück der 26 Jahre alte Rangierer Josef Massing aus Weiler durch den Stoß, den ihm die Maschine eines von Koblenz kommenden Personenzuges versetzte, tödliche Verletzungen. Beide starben im Laufe des Nachmittags. Weitere Unfälle etwas leichterer Art werden aus Langenlonsheim und Mainz berichtet. In Langenlonsheim zerquetschte ein Bahnmeisterwagen dem Rottenführer Müller einen Fuß. In Mainz geriet der Schaffner Fuchs aus Worms auf dem Wiesbadener Bahnsteig infolge eines Fehltrittes zwischen das Trittbrett und die Bahnsteigfassade. Er wurde an den Beinen erheblich verletzt.

Die Mordaffäre Dr. Hau vor dem Schwurgericht.

Karlsruhe, den 18. Juli.

Der Andrang zu der heutigen zweiten Sitzung, die kurz nach 9 Uhr vom Landgerichtsdirektor Dr. Eller eröffnet wurde, ist noch stärker als gestern. Das Gerichtsgebäude ist von einer großen Menge Neugieriger umlagert, die von einem starken Gendarmerieaufgebot zurückgehalten werden müssen. Der Angeklagte Karl Hau zeigt sich andauernd ruhig und gleichgültig. Er spricht wiederholt eingehend mit dem Verteidiger. Es wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Zunächst wird Kaufmann Uhlig aus Frankfurt a. M. vernommen. Er bekundet, er habe am 6. November auf dem Frankfurter Hauptbahnhofe zu tun gehabt. Da sei ihm ein Herr, der mit dem Schnellzug nach Karlsruhe abfahren wollte, durch sein bleiches Aussehen aufgefallen, das einen starken Kontrast zu seinem schwarzen Vollbart bildete. Er habe auch gesehen, daß der Bart falsch war. Er habe sofort dem Bahnhofsportier davon Mitteilung gemacht, es sei ein Herr im Zuge, der gewiß etwas Schlechtes vorhabe. Er sehe wie ein Hochstapler aus und die 1000 Mark, die auf ihn ausgesetzt seien, könne er sich doch verdienen. (Heiterkeit.) Er habe den Herrn scharf beobachtet. Vor der Abfahrt des Zuges habe er sich vom Bahnhofsbuchhändler die „Lustigen Blätter" und andere humoristische Zeitungen gekauft und sei dann in ein Abteil 1. Klasse eingestiegen und abgefahren. — Hierauf beginnt die Verlesung der kommissarisch vernommenen Pariser Zeugenaussagen. Zunächst wird die Aussage des Telegraphenbeamten Tellie verlesen, der auf dem Pariser Postamt die mysteriöse Depesche aufgenommen hat.

Da die Zeugen ihre Aussagen in französischer Sprache gemacht haben, muß zunächst ein Dolmetscher zugezogen werden.

Die nächste Zeugin ist die Gouvernante Fräulein Lerch, die von Hau noch in Washington angenommen worden war und die Reise nach Europa mitmachte. Sie ist mit Frau Hau und dem Kinde zusammen bis zum 31. Oktober in Baden-Baden gewesen und dann mit der Familie des Angeklagten nach London gefahren. Sie bekundet, daß Herr Hau von dort durch ein Telegramm aufgefordert wurde, wieder nach dem Kontinent zu reisen. Herr Hau habe seine Frau aufgefordert, nach Washington vorauszufahren; da aber die beiden Damen die Reise nach Amerika nicht allein antreten wollten, seien sie in London geblieben. — Vors.: Wissen Sie, woher Hau nach dem Kontinent gerufen wurde? — Zeugin: Ich hörte etwas von Berlin und Frankfurt a. M. — Vors.: Hat Hau nicht irgend eine Anordnung getroffen, wie Sie sich in London während seiner Abwesenheit verhalten sollten? — Zeugin: Wir sollten seine Adresse nicht verraten. — Vors.: Was stand denn in dem Telegramm? — Zeugin: Das weiß ich nicht. — Vors.: Stand in dem Telegramm, Frau Hau möchte äußerste Diskretion bewahren? — Zeugin: Das ist möglich. — Vors.: Hau ist dann nach einigen Tagen selbst zurückgekommen? — Zeugin: Ja. Vors.: Waren Sie im Zimmer, als er kam? — Zeugin: Ja. — Vors.: Was wurde zwischen den beiden gesprochen? — Zeugin: Ich bin aus dem Zimmer gegangen, als sie sich unterhielten. — Vors.: Waren Sie bei der Verhaftung des Hau zugegen? — Zeugin: Ja, mir wurde aber der wahre Grund der Verhaftung nicht gesagt. Ich dachte, Hau habe sich irgend etwas in geschäftlichen Angelegenheiten zuschulden kommen lassen, weshalb er zur Verantwortung gezogen werden sollte. Erst am Abend teilte mir Frau Hau mit, daß ihr Mann verhaftet sei unter dem Verdacht, Frau Molitor ermordet zu haben.

Frau Hau protestierte entschieden gegen den Verdacht

und erklärte damals, absolut nicht an di eSchuld ihres Mannes glauben zu können. Sie war sehr bestürzt und unglücklich darüber, daß ihr Mann überhaupt in einen solchen Verdacht kommen konnte. Sie ging wiederholt nach dem Gericht, um ihren Mann zu sprechen. Schließlich entschloß sie sich aber, nach Baden-Baden zurückzufahren und zu Verwandten zu gehen. — Vors.: Waren Sie auch mit Frau Hau und Fräulein Olga Molitor zusammen in Paris zu der Zeit, als die mysteriöse Depesche an die Medizinalrätin Molitor abgeschickt wurde? — Zeugin: Ja. — Vors.: Ist Ihnen irgend etwas in dem Benehmen des Angeklagten zu Fräulein Olga aufgefallen? — Zeugin: Ja, Frau Hau sprach wiederholt von den innigen Beziehungen des Herrn Hau zu Fräulein Olga, besonders zu der Zeit, wo wir in Paris waren. — Vors.: Frau Hau war also eifersüchtig? — Zeugin: Ja. — Staatsanwalt Dr. Bleicher: Hat Ihnen Frau Hau nach dem Besuche im Gefängnis in London etwas darüber gesagt, was der Angeklagte hier über seinen Aufenthalt am 6. Nov. bekannte? — Zeugin: Ja, Frau Hau sagte, er habe ihr mitgeteilt, daß er am 6. November in Wiesbaden gewesen sei. — Vert. Landgerichtsrat a. D. Rechtsanwalt Dr. Dietz: Ist es richtig, daß Frau Hau die Eifersucht Ihnen gegenüber näher begründete, insbesondere, daß sie sagte, sie könne die beiden, Olga und ihren Mann, nicht mehr allein miteinander lassen? — Zeugin: Ja, sie hat so etwas gesagt. Aber ich weiß nicht, ob das erst seit der Pariser Reise geschehen ist oder schon vorher. Ich erinnere mich, daß sie es zu einer Zeit sagte, wo Frau Hau selbst unwohl war. Von Fräulein Olga sagte sie,

sie sei sehr vergnügungssüchtig

und würde dann die Vergnügungen zusammen mit ihrem Manne machen. — Vert.: Sagte Frau Hau, Fräulein Olga sei sehr hinter ihrem Mann her? — Zeugin: Ja, Frau Hau hat sich in dieser Weise geäußert. — Vert.: Kann die Zeugin mit Bestimmtheit sagen, daß Herr Hau seiner Frau vor der Abfahrt von London nach dem Kontinent ab-

---

Luft- und Sonnenbäder.

Hygienische Plauderei von C. Holstein.

(Nachdruck verboten.)

Mit Abhärtungsversuchen haben wir in diesem Jahre nicht früh beginnen dürfen; denn eisig kalt war der erste Frühling. Der Blütenschnee ließ lange auf sich warten, um so reichlicher fielen aber die echten Schneeflocken vom wolkengrauen Himmel. Nach dem hartnäckigen unfreundlichen Winter war dies doppelt unangenehm; verkümmert wurde uns um Wochen die Gelegenheit, sich in Gottes freier Natur zu erholen und zu stärken. Um so eifriger wird man jetzt suchen, das Versäumte bei hellem warmen Sonnenschein nachzuholen.

Spazierengehen, Ausflüge, Turnen und Spiele im Freien kommen jetzt an die Tagesordnung. Da wird die Brust von dem Rauch und Ruß der Stadt gelüftet. Früher begnügte man sich damit; heute werden aber an die Lüftung des Körpers weitergehende Ansprüche gestellt. Sind denn die Lungen die einzigen Organe, die mit der Luft in Berührung bleiben müssen? Atmen wir auch nicht durch die Haut? Gewiß, und diese Hautatmung ist außerordentlich wichtig. Millionen Schweißdrüsen sind in der Haut verteilt und jede von ihnen wird reichlich vom Blut durchspült. So wird durch diese Drüsen vieles aus dem Körper entfernt, was verbraucht ist und ihm nicht mehr nützt, wohl aber schadet. Man braucht nicht erst auf genaue chemische Untersuchungen des Schweißes zu achten, um sich von der Wichtigkeit der Hautatmung zu überzeugen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn Menschen mit Teer oder Firnis bestrichen werden, sich alsbald eine schwere Erkrankung und Tod einstellen. Dasselbe ist bei Tieren der Fall. Unterdrückt man völlig die Hautatmung, dann tritt Erstickung ein. Der Körper vergiftet sich selbst, durch Anhäufung verbrauchter Stoffe, die Lebensflamme erlischt, wie das Feuer in einem Ofen, der mit Asche und Schlacken überfüllt ist.

Die Kulturmenschen, die das alles wohl ergründet haben, pflegen trotzdem für die Hautatmung wenig zu tun; im Gegenteil, sie verhindern sie mehr oder weniger, indem sie sich in dicke Kleider einhüllen. Was sie dazu ursprünglich veranlaßt hat, war bittere Not. In dem rauhen Klima kalter Länder hätte sich der Mensch schwerlich behauptet, wenn er nicht dem Tiere seinen Pelz entlehnt oder geraubt hätte. Die neue Forschung lehrt, daß die weiße Rasse sich während der Eiszeit in Europa gebildet hat; ist dies der Fall, so verdanken wir der Kleidung unsern Ursprung, denn nur warm gekleidet, wie etwa die Eskimos, konnten die Menschen die Schrecken der Eiszeit überstehen. Aber wie alles in der Welt, so hat auch die Kleidung ihre zwei Seiten. Die gute, schützende haben wir kennen gelernt. Sie schließt uns aber nur zu oft viel zu sehr von der Luft ab und das ist vom Uebel. Die Haut wird dadurch verweichlicht, in ihrer ausdünstenden Tätigkeit gehemmt. So kommt es zu einer unzweckmäßigen Blutverteilung im Körper, zu einer Anhäufung von Zersetzungsstoffen, die aus ihm entfernt werden sollten und die Folge davon ist eine Neigung zu katarrhalischen und rheumatischen Erkrankungen.

Seit jeher haben darum einsichtige Menschen besonderen Wert auf die Hautpflege gelegt; vor allem suchte man sie durch Anwendungen von Wasser in verschiedener Form, wie Bäder, Abreibungen und dergleichen zu beleben, zu erfrischen und zu stärken. Sehr selten dachte man aber früher daran, daß es für den Kulturmenschen sehr vorteilhaft sein müßte, die Haut wenigstens zeitweilig der Luft, dem Element, für das sie geschaffen ist, zurückzugeben. Die Zeit liegt noch nicht weit zurück, da man Leute, die zu Gesundheitszwecken nackt umhergingen, als Käuze oder wunderliche Heilige verspottete. Entschuldigen kann man schon das, weil viele dieser Luftfreunde Fanatiker waren und das gebührende Maß überschritten. Heute sind die natürlichen Heilmittel mehr zur Anerkennung gelangt und man gönnt auch der Haut den Genuß frischer Luft; Lichtbäder kommen mehr und mehr zu Ehren; in Sanatorien und Kurorten gibt es eingezäunte Plätze, auf denen man ungestört Luftbäder nehmen kann und selbst in Städten wird diese Einrichtung immer häufiger.

Es ist aber nicht so leicht, zwei Herren zugleich zu dienen, dreiundzwanzig Stunden ein Kulturmensch, und wenn es uns einfällt, eine Stunde Naturmensch zu sein. In der Kleidung hat sich unsere Haut derart verweichlicht, daß wir nicht ohne weiteres Rock und Hemd abwerfen und nackt umherlaufen dürfen. Die reine Luft ist für die Haut ein Reizmittel geworden, an das man sich erst gewöhnen muß. Wer das nicht beachtet, der schädigt sich durch Luftbäder. Oft ist das schon beim Gesunden der Fall, mehr aber noch bei Kränklichen und Kranken. Darum ist auch bei Luftbädern Vorsicht am Platze.

Was nun den völlig gesunden Menschen anbelangt, so muß er sich nur allmählich daran gewöhnen, den Körper nackt der Luft auszusetzen. Unbedenklich kann er es bei schönem warmen Wetter tun. Bäder im Freien in Flüssen, Seen usw. sind stets mit einem Luftbad verbunden und wenn man vernünftige Baderegeln beobachtet, bringen sie dem Gesunden niemals Schaden. Die schöne Jahreszeit ist auch am besten dazu geeignet, mit dem Luftbade den Anfang zu machen. Das Bad dauere anfangs wenige Minuten, dann verlängere man es je nach der Witterung, schließlich härtet man sich derart ab, daß man stundenlang ohne Kleider bleiben kann; manche bringen es soweit, daß sie selbst im Winter, allerdings für kurze Zeit, ein erfrischendes Luftbad nehmen können. Und wie man im kalten Wasserbade sich Bewegung macht, so sollte man auch bei kühlerem Wetter das Luftbad mit Bewegung, Leibesübungen verbinden. Freilich ist der Einfluß der Luft nicht so energisch, wie der des Wassers, denn die Wärmeleitung der Luft ist 25mal geringer als die des Wassers.

Was nun die Wirkung des Luftbades anbelangt, so ist zunächst zu beachten, daß der Körper in ihm mehr Wärme nach außen abgibt als dies in bekleidetem Zustande der Fall ist. Der erste Kältereiz bewirkt ferner, daß sich die Blutgefäße in der Haut zusammenziehen und das Blut nach innen getrieben wird. Bald darauf kommt aber die Reaktion; die Blutgefäße der Haut erweitern sich, die Haut wird reichlicher mit Blut durchspült und zur lebhafteren Tätigkeit angeregt. In den inneren Organen des Körpers werden aber Blutstockungen bis zu einem gewissen Grade beseitigt. Durch die Entziehung der Wärme wird zugleich der Körper zur Bildung neuer Wärme angeregt; der Stoffwechsel wird gesteigert und die Nahrungsstoffe werden gründlicher verbrannt. Da aber dabei die Haut als Ausscheidungsorgan der verbrauchten Stoffe lebhafter tätig ist, so werden zugleich die Nieren, die Lungen und der Darm von übermäßiger Arbeit entlastet.

Beim Luftbade, das wir im Freien nehmen, wirkt aber die Luft nicht allein, es kommt noch dazu der Einfluß des vollen Tageslichts, dem wir den Körper aussetzen. Er ist sehr wichtig. Wir wissen ja, daß nach dem Norden gelegene Wohnungen ungesund sind, daß, wie ein Sprichwort sagt, wo die Sonne nicht hineinscheint, der Arzt und der Apotheker hinkommen. Das Licht, das im Luftbade unsere Haut umflutet, wirkt gleichfalls anregend und belebend. Es bewirkt namentlich eine Zunahme der roten Blutkörperchen, also eine Verbesserung des Blutes.

Gesteigert wird noch der Einfluß des Luftbades, wenn wir den Körper direkt den Sonnenstrahlen aussetzen. Bei höher stehender Sonne ist allerdings auch für den Gesunden Vorsicht am Platze, er muß vor den sengenden Sonnenstrahlen den Kopf und den Nacken schützen, da er sich sonst der Gefahr eines Sonnenstiches aussetzen würde. In den Tropen sind für den Europäer Sonnenbäder geradezu lebensgefährlich; bei uns hat die Sonne nicht eine so vernichtende Kraft, immerhin ist im Hochsommer und sonst an heißen Tagen ihre Wirkung energisch genug, um schlimme Folgen zu zeitigen. Da durch die Sonnenbestrahlung die Tätigkeit der Schweißdrüsen angeregt wird, so wirken die Sonnenbäder ähnlich wie Schwitzbäder.

Leider gibt es noch viele Orte, an denen die Gelegenheit, ein Luftbad im Freien zu nehmen, nicht geboten wird. In den Städten ist auch die Entfernung zu solchen Anstalten oft so groß, daß nicht jeder Zeit hat, sie aufzusuchen. Als Notbehelf empfehlen sich in solchen Fällen Luftbäder im Hause. Wer einen Garten hat, kann ja, indem er möglichst leichte Kleider anzieht, in diesem eine Art Luftbad nehmen. Sonst muß man sich mit dem Zimmer begnügen. Am zweckmäßigsten verbindet man das Luftbad früh morgens mit dem Anziehen und abends mit dem Zubettgehen. Man kleide sich beim Waschen vollständig aus, gebe so etwas im Zimmer auf und ab. Damit wird der Anfang gemacht und der Haut wenigstens für einige Minuten Erfrischung geboten. Allmählich verbinde man die Morgentoilette mit einigen gymnastischen Uebungen, dadurch wird das Luftbad verlängert, und nach und nach kann man sich gewöhnen, es auch während der kühleren Tage bei offenem Fenster zu nehmen.

Was die Kinder anbelangt, so kann man ihnen die Wohltat des häuslichen Luftbades während des Sommers an warmen Tagen sehr wohl gönnen, indem man sie im Hemdchen herumlaufen läßt. Bei verwöhnten Stadtkindern macht man an recht warmen Tagen mit einem Viertelstündchen den Anfang, später kann man diese Luftbäder bis zu einer Stunde ausdehnen. Auf dem Dorfe sind übrigens während des Sommers diese Kinderluftbäder sehr üblich; man läßt die Kleinen ohne weiteres im Hemdchen und barfuß im Freien umherlaufen.

Das Luftbad sollte aber auch mit einer Reform unserer Kleidung verknüpft werden. Wer es nimmt, sollte auch die luftdichte Wäsche ablegen und sich an das Tragen poröser Hemden und Unterjacken gewöhnen. Diese Wäscheartikel werden jetzt aus verschiedenen Stoffen hergestellt und zwar in verschiedenen, auch billigen Preislagen, sodaß jedermann sie sich anschaffen kann. Auf Baumwolle oder Leinwand braucht man dabei nicht zu schwören, beides kann gesundheitlich gut sein. Auf diese Weise härtet man sich dauernd ab und wird auch im Winter mit porösen Unterjacken sich begnügen können. So sind Luft- und Sonnenbäder für den Gesunden ein Mittel zur Abhärtung, Frischerhaltung und Stärkung des Körpers. Für Kranke können sie sich aber auch als treffliche Heilmittel bewähren. In den meisten Sanatorien, die ihre Kranken nach der diätetisch-physikalischen oder ärztlich geläuterten Naturheilmethode behandeln, sind Einrichtungen für diese Bäder vorhanden. Man hat da Gelegenheit, im Schatten sich zu ergehen, in der Sonne zu liegen, Turngeräte, Hängematten und dergleichen. Die Kranken stehen hier unter ärztlicher Aufsicht und das ist notwendig, denn auch die natürlichen Heilmethoden wirken auf den Körper stark ein, ähnlich wie die vielverschrienen „Gifte" aus den Apotheken und wie diese können sie richtig gebraucht nützen, falsch angewandt aber schaden.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß Sonnenbäder oft sehr gut bei Bleichsüchtigen und Blutarmen, bei Fettleibigen, bei Rheumatikern und Nierenleidenden gewirkt haben. Nervenschwache und Hypochonder, Herzleidende und erregte Personen sollten dagegen die Sonnenbäder meiden und sich mit einfachen Luft- und Lichtbädern begnügen. Bei schlecht ernährten und zu Lungenblutungen neigenden Personen sind sogar die einfachen Luftbäder nicht am Platze. Bei diesem scheinbar so einfachen Heilverfahren ist also eine Menge von Umständen zu berücksichtigen, die nur das sachverständige Auge des Arztes zu überschauen vermag. Außer der Natur der Krankheit kommt es dabei noch auf die persönliche Konstitution des Patienten an; der eine ist gegen bestimmte Reize mehr, der andere weniger empfänglich. Auch diese Tatsache wird der erfahrene Arzt berücksichtigen und langsam prüfend in der Anwendung der Luft- und Sonnenbäder vorgehen. Es ist also klar, daß jeder, der in seiner Gesundheit nicht völlig fest ist, vor der Benutzung der Luft- und Sonnenbäder den Arzt um Rat fragen muß und auch während des Gebrauchs sich nach seinen Ratschlägen und Verordnungen richtet. Nur auf diese Weise wird auch dieses Verfahren heilbringend sein, während in Pfuscherhänden manche wohl geheilt, sehr viele aber ernst geschädigt werden.

tiet, anderen davon Mitteilung zu machen, und daß er gesagt habe, sie könne getrost nach Baden-Baden schreiben, daß sie dahin käme? — Zeugin: Ja, Frau Hau sagte, ihr Mann habe ihr erlaubt, darüber zu schreiben. — Vert.: Wie war das Verhältnis des Angeklagten zu seinem Kinde? — Zeugin: Das Verhältnis war ein sehr zärtliches. — Vert.: Ist es nicht richtig, daß Herr Hau nach seiner Ankunft von Konstantinopel in Baden-Baden einen sehr ermüdeten Eindruck machte? — Zeugin: Ja, das kann ich bestätigen.

Vert.: Ist es richtig, daß Haus Stimme damals infolge seines Halsleidens belegt war und sich von einer normalen Stimme wesentlich unterschied? — Zeugin: Ja. — Vert.: Was wurde in Baden-Baden über das Verhältnis des Fräulein Olga Molitor zum Angeklagten erzählt zu der Zeit, als er sich mit Lina Molitor verheiratete? — Zeugin: Es wurde erzählt, daß Olga sich gern selbst mit Hau verheiratet hätte. — Vors.: Das war wohl mehr Dienstbotenklatsch? — Zeugin: Nein, es wurde auch von anderen Leuten gesagt.

Vors. (zum Angeklagten): Hat irgend etwas zwischen Ihnen und Olga Molitor bestanden? — Angekl.: Nein. — Staatsanwalt (zur Zeugin): Sie sind bei Ihrer Vernehmung in Washington gefragt worden, ob Sie irgendwelchen Anlaß hätten, an der ehelichen Treue des Angeklagten zu zweifeln, und daraufhin haben Sie von alledem, was Sie heute hier bekundet haben, kein Wort gesagt. — Vert. Dr. Dietz: Die Sache ist anders, die Zeugin ist in Washington gefragt worden, ob Hau mit anderen Frauenspersonen in Wien verkehrte, und das hat die Zeugin verneint. Wäre sie richtig gefragt worden, dann hätte sie auch das gesagt, was sie heute hier bekundet hat. — Zeugin Gouvernante Lerch erklärt auf Befragen des Vorsitzenden weiter, daß Hau während seiner Reisen sehr luxuriös gelebt und seiner Frau sehr viel Juwelen gekauft habe. Auf die nochmalige Frage, ob sie irgend etwas Verdächtiges zwischen Olga Molitor und dem Angeklagten selbst bemerkt habe, antwortete die Zeugin mit Nein.

Es wird dann nochmals

Frl. Olga Molitor

als Zeugin aufgerufen. Sie erklärt, daß der Argwohn ihrer Schwester gegen sie vollständig unangebracht war. Sie könne nur wiederholen, daß sie niemals Grund zur Eifersucht gegeben habe. Sie habe auch die Eifersucht ihrer Schwester nicht ernst genommen, obgleich sie diese einmal aufgefordert hat, sich recht häßlich zu machen, und sich in Sack und Asche zu kleiden, damit sie ihrem Manne nicht gefalle. — Es wird dann der Brief verlesen, der sich in dem Testament der Frau Hau befand, und an die Zeugin gerichtet war. Frau Hau spricht in dem Briefe in den rührendsten Ausdrücken zu ihrer Schwester und bittet sie, sich des verwaisten Kindes anzunehmen, da sie aus Verzweiflung ins Wasser gehen müsse. Frau Hau gibt dann noch Anweisung, das Kind zu einem einfachen aber vornehmen Charakter zu erziehen, und sie gibt ganz genaue Vorschriften, wie die Erziehung erfolgen soll, und schließt mit der Bitte, vor allem dem Kinde nicht zuviel Geschenke zu machen. „An der Unmöglichkeit, mir Geschenke zu versagen, ist mein Mann zu Grunde gegangen." (Bewegung.) Der Brief schließt: „Bitte sorge für mein Kind. Deine Lina."

Vors. fragt Frl. Molitor, ob ihre Schwester ihr nichts von ihrer Eifersucht gesagt habe. — Zeugin: Zu mir niemals. Dagegen soll sie zur Mutter gesagt haben, sie könne sich nicht helfen, aber sie sei auf mich eifersüchtig. — Verteidiger: Wissen Sie nicht, wie Frau Hau wörtlich sagte? — Zeugin: Ich glaube, sie sagte: Ich kann mir halt nicht helfen, ich bin auf das Guckeline eifersüchtig.

Der Staatsanwalt richtete an Frl. Molitor die Frage, ob Frl. Lerch als klatschsüchtig gegolten habe. — Zeugin Olga Molitor: Darauf möchte ich nicht antworten. — Die Zeugin Lerch wendet sich zu ihr und sagt: Sprechen Sie die Wahrheit. — Vors.: Sie haben der Zeugin nichts zu bemerken, wie sie aussagen soll. — Zeugin Olga Molitor: Auf diese Bemerkung erwidere ich: Schwatzhaftigkeit kann ich der Zeugin nicht nachsagen.

Der Angeklagte in Konstantinopel.

Der nächste Zeuge ist Redakteur Bratau, jetzt in Berlin, früher in Konstantinopel tätig. Hau verkehrte in Konstantinopel viel mit hohen, fürstlichen Beamten. — Vors.: Haben Sie das selbst wahrgenommen oder hat Hau Ihnen das erzählt? — Zeuge: Ich habe es nicht selbst wahrgenommen, aber ich habe es auch von anderen Personen als vom Angeklagten gehört. — Vors.: Können Sie solche hohen Beamten nennen, mit denen der Angeklagte verkehrte?

Zeuge: Vor allem war es Nuri Bey, der Generalsekretär für das Ministerium des Auswärtigen. — Vors.: Hat Ihnen Hau erzählt, weshalb er sich in Konstantinopel aufhielt? — Zeuge: Ja, ich weiß, daß Hau in Konstantinopel den Versuch machte, amerikanische Schiffe zu verkaufen, ferner hat er energisch für die Verwertung eines neuen Distanzmessers für Gewehre gearbeitet. — Vors.: Nannte er sich Doktor Hau? — Zeuge: Bei uns nicht, auf der Visitenkarte, die ich habe, steht nur: Karl Hau, Washington, und in der Ecke unten links der Name eines Klubs, dem der Angeklagte angehörte. — Vors.: Sie nennen ihn aber doch jetzt häufig Doktor? — Zeuge: Ja, weil man alle Rechtsanwälte Doktor nennt. (Heiterkeit.) — Vors. (zum Angeklagten): Sind Sie Doktor? — Angekl.: Nein. — Vors. (zum Zeugen): Was wissen Sie über die Beziehungen des Angeklagten zu Tewfik Pascha? — Zeuge: In der Türkei ist kein Geschäft ohne Unterstützung dieses Paschas möglich. — Vors.: Da drücken Sie sich recht vorsichtig aus. — Zeuge: Ja, sonst würde ich sagen, der Pascha ist ein sehr bestechlicher Funktionär. — Vors.: Was hat Ihnen der Angeklagte als Jahresverdienst angegeben? — Zeuge: Er sagte, er verdine mindestens 250 000 Mark. — Vors.: Wie war das persönliche Auftreten des Angeklagten in Konstantinopel? — Zeuge: Hau trat wie ein Grandseigneur auf. — Vors.: Wir haben festgestellt, daß Hau im ganzen ungefähr 120 000 bis 130 000 Mark zur Verfügung hatte. Das scheint er im wesentlichen bis auf 20 000 Mark in jener Zeit in Konstantinopel verbraucht zu haben. War sein Auftreten dementsprechend? — Zeuge: Ja.

Vors.: Es ist bedauerlich, daß wir den Redakteur Mygend, der ebenfalls mit Hau verkehrte, nicht hier haben, wo ist er jetzt? — Zeuge: In Teheran. — Vors.: Hat Ihnen der Angeklagte über seine Vermögensverhältnisse Auskunft gegeben? — Zeuge: Einzelheiten hat er nicht gesagt.

Vors.: Hat Ihnen Hau gesagt, sein Vater sei ein sehr reicher Mann in Berncastel? — Zeuge: Ja. — Vors.: Sagte er, seine Mutter sei eine geborene Gräfin? — Zeuge: Ich glaube, er meinte seine Schwiegermutter. — Vors.: Erzählte er, daß seine zweite Mutter eine so schöne Frau sei, daß er **als Junge von 14 Jahren sich in sie verliebt habe** (Heiterkeit und deshalb seinem Vater von der Heirat abgeraten habe? — Zeuge: Ja, so etwas erzählte er. — Vors.: Sagte er, daß seine Schwiegermutter in Baden-Baden Hotelbesitzerin sei? — Zeuge: Ja. — Vors.: Und daß sie mit einem Herrn von Molitor verheiratet gewesen sei?

Zeuge: Ja. — Vors.: Hat der Angeklagte nicht überhaupt durchblicken lassen, daß seine Familie einen sehr hohen sozialen Stand einnehme? — Zeuge: Ja. — Vors.: Erzählte Hau wie er seine Frau kennen lernte? — Zeuge: Etwas Bestimmtes darüber weiß ich nicht. — Vors.: Hat sich Hau Ihnen gegenüber über die Vermögensverhältnisse seiner Schwiegermutter geäußert? — Zeuge: Ja, er schilderte sie als eine sehr reiche Dame. — Vors.: Er hat Ihnen also wahrscheinlich nichts davon erzählt, daß er in der ersten Zeit in Washington eingeschränkt leben mußte? — Zeuge: Nein, davon hat er nichts gesagt. Er sagte, aus seiner Tätigkeit als juristischer Berater der türkischen Botschaft in Washington sowie aus der Praxis als Rechtsanwalt verdiene er jährlich mindestens 200 000 Frank. Weiter bekundet der Zeuge: Hau hielt sich seine eigene Jacht, die monatlich 300 Mk. kostete. Hau habe sich auch wiederholt mit seinen sexuellen Exzessen gebrüstet und damit geprahlt, daß er schon als Student ziemlich wüst gelebt habe. In Konstantinopel habe er für Quartiergeld einer Dame in einer einzigen Nacht 60 Mk. gezahlt. Hau habe sich damit gerühmt, daß er sagte, sein Vater sei Mitglied des deutschen Reichstags gewesen. Vom Sultan sei Hau nie empfangen worden.

Vors.: Was halten Sie nun von der Ordensverleihung an Frau Hau? — Zeuge: Einen Orden kann Frau Hau schwerlich bekommen haben, da auch in der Türkei die Ordensverleihungen publiziert werden.

Hierauf wird als Sachverständiger der Dolmetscher der französischen Sprache, Kaufmann Bergmann aus Karlsruhe vernommen. Er verliest die Aussagen der Pariser Telegraphenbeamten, die seinerzeit die mysteriöse Depesche an Frau Medizinalrat Molitor aufgenommen und abgeschickt haben. Die Aussagen enthalten nichts wesentlich Neues.

Ein Geständnis des Angeklagten.

Es wird darauf der Schreibsachverständige Langenbruch aus Berlin vereidigt. Als der Sachverständige seinen Vortrag beginnen will, erklärt der Verteidiger:

Der Angeklagte gibt die Erklärung ab, daß er **das Pariser Telegramm geschrieben hat.** (Große, anhaltende Bewegung.)

Vors.: Wollen Sie diese Erklärung selbst abgeben? — Angekl.: Ich gebe zu, das Pariser Telegramm geschrieben zu haben. (Erneute, allgemeine Bewegung.) — Vors.: Hatte Ihre Frau davon Kenntnis? — Angekl.: Darüber gebe ich keine Erklärung ab.

Vors.: Sie geben aber zu, das Pariser Telegramm an Ihre Schwiegermutter geschrieben und aufgegeben zu haben? — Angekl.: Ich habe nur erklärt, daß ich das Telegramm geschrieben habe. — Vors.: Sie gaben es auch auf dem Postamt auf? — Darüber will ich keine Erklärung abgeben. — Mit allgemeinem Einverständnis wird hierauf auf die Vernehmung der Schreibsachverständigen verzichtet.

Es wird danach noch die Stieftante des Angeklagten, Frau Dr. Müller aus Köln vernommen. Der Angeklagte hat wiederholt als Schüler bei ihr gewohnt; sie schilderte ihn als fleißigen, gutartigen, geweckten Jungen. Sie hat ihren Neffen später auch in London zusammen mit dem Vater Haus besucht. Hau habe ihr gegenüber erklärt, daß er die Tat nicht verübt habe, sie selbst könne ihn auch nicht für den Täter halten. Wenn er aber den Mord begangen hätte, so müsse er nicht normal sein. Er sei ein ungewöhnlich befähigter Mann, er habe schon als Schüler fast nie zu arbeiten gebraucht und konnte doch alles. Das beweisen auch seine glänzenden Zeugnisse. Er sei eine friedliche Natur: noch als großem Menschen habe sie ihm einmal eine Ohrfeige gegeben, ohne daß er sich irgendwie gewehrt hätte; er sei ihr auch nicht böse gworden.

Als Untersekundaner sei er einmal ins Wasser gestürzt und habe danach über heftige Schmerzen im Hinterkopf geklagt. Auch sei er wahrscheinlich tuberkulös. — Vors.: Wissen Sie etwas über seinen Verkehr mit Frauenzimmern? — Zeugin: Er war immer „sehr solide".

Als er die Universität Berlin bezogen hatte, beklagte er sich in einem Briefe an mich bitter darüber, daß Mädchen, die mit ihm in demselben Hause wohnten, nachts an seine Tür geklopft. — Vors.: Wissen Sie etwas von einem Blutsturz in Berlin? — Zeugin: Ja, sein Vater hat mir darüber erzählt. — Vors.: Der Angeklagte ist deshalb nach dem Süden geschickt worden. — Zeugin: Ja. — Vors.: Wieviel Geld hat die Reise wohl gekostet? — Zeugin: Etwa 7000 Mark. — Vors.: Ist Ihnen nicht auch im übrigen aufgefallen, daß der Angeklagte einen sehr anspruchsvollen Lebenswandel führte, nachdemer aus Ihrer strengen Zucht herausgekommen war? — Zeugin: Ja, er wurde etwas lockerer. — Vors.: Hat Ihnen der Angeklagte nicht auch einen türkischen Orden versprochen?

Zeugin: Ja. — Vors.: Haben Sie das für Wahrheit gehalten? — Zeugin: Ich habe das für ernst genommen. — Vors.: Hat Ihnen der Angeklagte auch erzählt, daß er für Amerika auf die Haager Friedenskonferenz reisen müsse? — Zeugin: Ja, er hat mir etwas Derartiges gesagt. — Vors.: Hat er Ihnen gesagt, daß, wenn Sie nach Konstantinopel kämen, Sie mit großen Ehren empfangen werden würden? — Zeugin: Ja, das hat er mir auch gesagt. — Vors.: Und auch das haben Sie für ernst genommen? — Zeugin: Nach seinem ganzen Auftreten und nach seinem vornehmen Leben — er fuhr stets erster Klasse — mußte ich das glauben. Allerdings ist mir auch aufgefallen, daß mein Neffe mit dem Gelde sehr leicht umging. — Vors.: Haben Sie Wahrnehmungen über Großmannssucht und übertriebene Selbstschätzung an dem Angeklagten gemacht? — Zeugin: Ja, er erzählte sehr gern und sehr viel über seine großen Erfolge.

Vors.: Haben Sie auch Spuren der sogenannten Edelsteinmanie an ihm wahrgenommen? — Zeugin: Ja, er kam von jeder Reise mit vielen Schmucksachen zurück. — Vors.: Nach dem Morde in Baden-Baden sind Sie mit Frau Dr. Hau in Hannover zu einer Konferenz zusammengekommen, um sich über die Katastrophe auszusprechen, die über die Familie Hau hereingebrochenwar? — Zeugin: Jawohl. Frau Hau sagte mir bei dieser Gelegenheit, sie könne nicht an seine Schuld glauben.

Vert.: Dr. Dietz: Ich bitte die Zeugin eingehend danach zu fragen, was in Hannover Frau Hau über die Beziehungen ihres Mannes zu ihrer Schwester Olga zu ihr gesprochen hat. — Zeugin: Frau Hau fragte mich bei unserer Zusammenkunft in Hannover, ob ich wüßte, daß ihre

Schwester Olga in ihren Mann verliebt

sei. Ich antwortete: Das kann ja gar nicht wahr sein. Haben Sie denn nie mit Ihrer Mutter darüber gesprochen? Sie erwiderte: Es ist bestimmt wahr, ich hatte es auch schon meiner Mutter gesagt. Ich fragte weiter: Haben Sie denn nicht auch Ihre Schwester darüber zur Rede gestellt? Sie erwiderte: Gewiß, ich habe ihr wegen des Techtelmechtels mit meinem Manne ernste Vorwürfe gemacht. Ich habe dann das Gespräch abgebrochen, weil im weiteren **Verlaufe ihrer Erzählung Frau Hau sehr betrübt** wurde und ich sah, daß die Unterhaltung sie sehr mitnahm. — Vert. Dr. Dietz: Ist der Zeugin bekannt, daß nicht nur der Angeklagte selbst erblich tuberkulös behaftet ist, sondern daß auch seine Mutter, eine Schwester und ein Onkel von ihm an Lungenschwindsucht gestorben sind? — Zeugin: Das ist richtig. — Vert.: Ist es nicht ferner richtig, daß der Angeklagte als Primaner in Trier einmal auf der Straße eine Bartmaskerade aufgeführt hat? — Zeugin: Ja, es war zur Fastnachtszeit, da erschien er plötzlich mit einem langen angeklebten Bart in meinem Zimmer. Er zog auch einmal die Kleider meiner Tochter an und ging damit am hellen lichten Tage durch die Stadt.

Vert.: Wenn Ihr Neffe Ihnen im November 1906 gesagt hätte, er brauche Geld, hätten Sie ihm dann helfen knönen? — Zeugin: Gewiß, er hätte 20 000, 30 000, ja sogar 50 000 Mark bekommen können. Ich selbst hätte ihm von meinem Privatvermögen etwas gegeben. Mein Schwager hätte auch eingegriffen. — Vors. (zum Angeklagten): Warum haben Sie sich unter diesen Umständen damals nicht an die Familie Müller gewandt? — Angekl.: Weil ich nicht die geringste Veranlassung dazu hatte.

Vors.: Sie hören hier wieder von Beziehungen, die Sie zu Ihrer Schwägerin Olga unterhalten haben sollen. Was sagen Sie jetzt? — Angekl.: Ich wiederhole die Erklärung, daß solche Beziehungen niemals bestanden haben.

Darauf tritt die Mittagspause ein.

Nachmittags ist der Andrang des Publikums geradezu beängstigend. Die Atmosphäre im Saale ist infolge der afrikanischen Hitze fast unerträglich. Nach Wiedereröffnung der Sitzung bekundet die Zeugin Frau Müller auf Befragen eines Geschworenen: Sie sei in der Lage und auch bereit gewesen, dem Angeklagten bis zu 50 000 Mark zu leihen. Auf Befragen des Verteidigers erklärt die Zeugin, der Angeklagte sei, so lange er bei ihr in Pension war, sehr religiös gewesen. Ich habe erfahren, daß der Angeklagte im Gefängnis einen Geistlichen empfangen, gebeichtet und die Absolution erhalten hat. Ein Geschworener: Der Angeklagte hat heute zugegeben, die Pariser Depesche geschrieben zu haben. Weiß vielleicht Fräulein Olga Molitor, weshalb der Angeklagte auf alle diesbezüglichen Fragen die Antwort verweigert? Fräulein Olga Molitor: Darüber kann ich keine Auskunft geben.

Das Vorleben des Angeklagten.

Es erscheint danach als Zeuge Kaplan und Oberlehrer Schlicht-Saarburg: Er habe mit dem Angeklagten zusammen das Gymnasium besucht, sei ihm aber mehrere Klassen voraus gewesen. Der Angeklagte sei sehr fleißig und brav gewesen und habe zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. 1905 habe er den Angeklagten wieder gesehen. Er sei ihm damals sehr komisch vorgekommen, den Eindruck, daß er geistig anormal sei, habe er aber nicht gehabt. 1906 habe er den Angeklagten wiederum gesprochen. Auch damals machte er auf ihn einen eigentümlichen Eindruck. Ueber religiöse Dinge habe er sich mit dem Angeklagten nur oberflächlich, hauptsächlich über religiöse Verhältnisse in Amerika unterhalten.

Assistenzarzt Dr. Schmidt-Bonn: Er habe mit dem Angeklagten einige Semester in Freiburg zusammen studiert. Der Angeklagte sei ihm etwas überspannt vorgekommen. Er habe immer sehr verschwenderisch und ausschweifend gelebt. Er sei, wie er selbst sagte, nur deshalb nach Berlin gegangen, um in der großen Stadt seinen sexuellen Trieben freien Lauf lassen zu können.

Es sei bekannt, daß der Angeklagte mehrfach geschlechtlich erkrankte. Der Angeklagte habe ihm von der Flucht mit seiner späteren Frau, seiner Verheiratung usw. erzählt und zugegeben, daß er in Reale auf seine spätere Frau geschossen habe. Sie hätten beschlossen gehabt, gemeinsam zu sterben. Der Angeklagte habe, nachdem er auf seine Frau geschossen, sich selbst erschießen wollen, es habe ihm aber im letzten Augenblick der Mut dazu gefehlt. Der Angeklagte habe viel von Grafen und Fürsten erzählt, mit denen er verkehrte, eine geistige Abnormität habe er aber nicht wahrgenommen. Gleichwohl halte er ihm aber für psychiatrisch veranlagt. Der folgende Zeuge ist Friseur Becker-Frankfurt am Main: Auf Bestellung des Angeklagten habe er diesem einen Bart und eine Perücke geliefert. Vors.: Sagte der Angeklagte, wozu er diese brauche? Zeuge: Jawohl, er sagt, er wolle seine Verwandten, die ihn fünf Jahre nicht gesehen hätten, überraschen. Er habe für Bart und Perücke 19,50 Mk. und eine Mark Trinkgeld bekommen. Der Angeklagte habe aus London eine Perücke als Muster mitgebracht.

Vorgänge im Hotel Englischer Hof.

Zeuge Renschloß vom Hotel Englischer Hof: Anfang November 1906 habe der Angeklagte einige Tage im Hotel Englischer Hof gewohnt. Eines Tages habe der Angeklagte ihm eine Depesche in englischer Sprache adressiert an Frau Hau London zur Beförderung übergeben. Die Depesche lautete: War nicht in Berlin, Geschäfte in Frankfurt gemacht, strengste Diskretion geboten, komme Donnerstag oder Freitag nach dort. Er habe den Angeklagten für eine Art Hochstapler, jedenfalls aber für eine fragwürdige Existenz gehalten. Der Angeklagte habe ihm gefragt, wo man sich am Abend amüsieren könne und wo es fesche Weiber gebe. Er habe dem Angeklagten bedeutet, daß er letztere Frage grundsätzlich nicht beantworte und ihm im übrigen ein Theater empfohlen. Er habe nicht wahrgenommen, daß den Angeklagten Geschäfte nach Frankfurt geführt hätten. Einige Male sei er mit einer Dame ins Hotel gekommen, die anscheinend seine Verwandte war.

Zeuge Rittergutsbesitzer Teis: Er sei ein guter Freund des Angeklagten, der in seinen Kreisen den Ruf eines braven Mannes habe. Er habe den Angeklagten aufwachsen sehen und ihn als Menschen kennen gelernt, der zu den besten Hoffnungen berechtigte. Auf Wunsch des Vaters habe er den Angeklagten, als dieser in Berlin studierte, besucht. Er habe dabei nicht den Eindruck gewonnen, daß der Angeklagte geistig nicht normal sei. Auf Befragen des Verteidigers gibt der Zeuge zu an den Verteidiger geschrieben zu haben, daß er den Angeklagten für einen

geistig ungemein hochstehenden Mann,

für eine wissenschaftliche Kapazität halte, bei dem es allrdings nicht ausgeschlossen sei, daß er einmal überschnappe. Als er den Angeklagten in Berlin besuchte, habe er nicht wahrgenommen, daß dieser mit einer Dirne zusammenwohnte.

Fachschullehrer Maat-Saarbrücken: Er habe als Student mit dem Angeklagten verkehrt, der von seltener Begabung und ungemein fleißig war, bisweilen auch sehr lebenslustig. Der Vater des Angeklagten habe ihm erzählt, eines Tages sei ein Offizier mit einer Dame zu ihm gekommen und habe ihm erzählt, sein Sohn sei nicht mehr in Freiburg, er sei mit einer jungen Dame entflohen.

Sekretär Maud-Frankfurt: Der Angeklagte, mit dem er eine zeitlang in Freiburg studierte, sei ein sehr interessanter Gesellschafter gewesen, der allerdings bei seinen Erzählungen arg aufschnitt. Geschlechtliche Ausschreitungen habe er an dem Angeklagten nicht wahrgenommen. Der Angeklagte habe **ihm erzählt, daß er in Ajaccio einen Fürsten kennen** gelernt habe, dessen Geliebte er verführt habe. Er habe auch mit Admiral Kron längere Zeit freundschaftlich verkehrt. Der Angeklagte habe der Verbindung Cheruscia-Freiburg angehört. Im Sommersemester habe die Verbindung auf diesem einen Manne gestanden. (Heiterkeit.)

Referendar Moritz schließt sich im wesentlichen den Bekundungen der Vorzeugen an. Der Angeklagt ehabe wegen seiner eigentümlichen Kopfform den Spitznamen Embryo gehabt. Er neigte sehr zu geschlechtlichen Ausschweifungen. Einmal habe er sich sehr abfällig über Schiller und Goethe geäußert. Der Angeklagte sei eine Natur, die ihn

an Nietzsche erinnere.

Er könne sein Urteil über den Angeklagten in die Shakespeare'schen Worte zusammenfassen: Welch' edler Geist ward hier zerstört.

Ein Zeuge Henkel bekundet: Er habe mit dem Angeklagten zusammen auf der Gymnasialbank gesessen und mit ihm in Berlin und Freiburg studiert. Er war ungemein phantastisch veranlagt. Als er, Zeuge, von der Mordtat hörte, habe er sofort gesagt, es sei ausgeschlossen, daß Hau der Mörder sei. Dieser Ueberzeugung sei er auch heute noch. Wenn Hau dennoch den Mord begangen habe, müsse er es in geistiger Umnachtung getan haben.

Direktrize Dora Metzger: Am Nachmittag des 6. November um 4 Uhr sei sie spazieren gegangen. In der Nähe der Villa Molitor habe sie einen Mann mit einem falschen Bart auf einer Bank sitzen sehen. Sie wie ihr Begleiter seien sehr erschrocken gewesen, da ihnen der Mann unheimlich vorkam. Sie seien an der Ecke der Kaiser Wilhelmstraße stehen geblieben und hätten den Mann eine Viertelstunde lang beobachtet. Sie hätten geglaubt, daß der Mann ein Verbrechen vorhatte. Auf Befragen des Verteidigers gibt die Zeugin zu, daß sie den Angeklagten zunächst für einen Geistesgestörten gehalten habe. Nach einer längeren Pause wird noch eine Reihe von Studenten und Lehrern über das Verhalten des Angeklagten auf der Universität vernommen. Alsdann übersetzt Realschullehrer Bergmann die Pariser Protokolle. — Die Verhandlung wird dann in später Abendstunde auf Freitag neun Uhr vertagt.

Vermischtes.

— (Pensionen aus der Zivilliste) werden in England in der Regel an Schriftsteller, Gelehrte oder deren Angehörige verliehen, wenn es sich um Leute von einer gewissen Stellung handelt, die bei zunehmenden Alter ihrer frühern Einnahmequellen oder der Gunst des Publikums verlustig werden. Daß sie von oder bei den jeweiligen Machthabern gut empfohlen sind, ist natürlich unerläßliche Vorbedingung, denn der Premier ist es, der zu diesen Pensionen entscheidend vorschlägt. Die Grenze ist ihm für solche Bewilligungen mit im ganzen 1200 Pf. St. jährlich gesteckt. An der Spitze der innerhalb des Jahres vom 1. Juli 1906 mit einem solchen Ehrensold Erfreuten erscheint der bekannte Schriftsteller Sir Frank Burnand, der auch viele Jahre der Leiter des humoristischen Wochenblattes Punch war. Es sind ihm 200 Pf. St. jährlich für seine Verdienste um die Literatur ausgeworfen. Burnand hat manche ganz hübsche Dinge geschrieben, für die Erlangung dieser Pension ist es ihm indessen jedenfalls förderlicher gewesen, daß Punch unter seiner Leitung eine ausgesprochene Vorliebe für die Männer der heutigen Regierung erkennen ließ. (Ueber Ouida, die 150 Pf. St. erhielt, vergl. Nr. 740.) Herr John Davidson, der mit jährlich 100 Pf. St. bedacht worden ist, zählt zu den kleinern Lyrikern. Herr Standish O'Grady erhält 75 Pf. St. jährlich wegen seiner Verdienste um die irische Literatur. Fräulein M. Bethom Edwards, die bisher bereits 50 Pf. St. aus der Zivilliste bezog, wird aus demselben Grunde auf die doppelte Summe gesetzt. Sie ist eine von den Schriftstellrinnen des älteren Geschlechts, die sich außerdem besonders um die „Entente cordiale" verdient gemacht haben. Herr George Howell, ein bejahrter Schriftsteller aus dem Arbeiterstande, der hauptsächlich über Arbeiterfragen geschrieben hat, erhält 50 Pf. St. und Herr Henry White ebensoviel, letzterer in Anerkennung seiner Beiträge zur gallischen Literatur, ausgeworfen. Der Canonicus Jessop erhält wegen seiner Verdienste um Archäologie und Literatur zu seinem bisherigen Ehrensolde von 100 Pf. St. eine Zulage von 50 Pf. St. Dr. Charles Creigthon und der Maler Fullwood erhalten je 75 Pf. St. und ebensoviel die Witwen des verstorbenen Professors Maitland und des Dr. Greenidge wegen der wissenschaftlichen Verdienste ihrer Männer.

Verhaftung und Selbstmord einer Kindesmörderin.

Mühlheim a. d. Ruhr, 18. Juli.

Ein grauenhaftes Verbrechen wurde gestern morgen auf dem Zinkhüttenterrain entdeckt: Dort fanden Arbeiter beim Einebnen von Kohlenasche den glatt **vom Rumpf abgeschnittenen Kopf** eines neugeborenen Kindes. Sofort wurde die Kriminalpolizei von dem Funde benachrichtigt, die sofort alle Hebel in Bewegung setzte, um die Spuren der unnatürlichen Mutter zu entdecken. Da die Asche, in der der Kopf gefunden wurde, aus dem Stadtteil zwischen Eppinghoferstraße, Bahnübergang bis Sandstraße weiter bis zur Aktienstraße, Charlottenstraße bis zum Restaurant zum Anker und Löhstr. bis zum Bahnbogen angefahren war, mußte die Mörderin in diesem Viertel wohnen. Der eifrigen Arbeit der Kriminalpolizei gelang es im Laufe des Nachmittags, die unnatürliche Mutter ausfindig zu machen, und zwar in der Person der Dienstmagd Anna Schudy aus Paulschütz, bedienstet beim Metzgermeister Volkenborg in der Löhstraße. Die Kindesmörderin wurde bereits im vergangenen Jahre in Mülheim-Speldorf wegen eines gleichen Verbrechens festgenommen. Ihr neugeborenes Kind wurde damals als Leiche in einer Dunggrube in Duisburg aufgefunden. Das Verfahren gegen die Sch. mußte aber damals eingestellt werden, weil bei dem späten Aufschneiden der kleinen Leiche nicht mehr festgestellt werden konnte, ob das Kind bei der Geburt gelebt hatte. Ein etwa siebenjähriges Kind der Schudy ist bei Verwandten untergebracht.

Die Kindesmörderin wurde dem Polizeigewahrsam zugeführt. Als man ungefähr nach drei Viertelstunden nach Einlieferung der Verbrecherin nach dieser sah, hatte sie sich mit dem losgerissenen Saum ihres Unterrocks **erhängt.** Der sofort herbeigerufene Arzt Sanitätsrat Dr. Berns stellte Wiederbelebungsversuche an, die erfolglos blieben, trotzdem noch etwa eine Stunde nach der Tat sich Lebenszeichen an der Selbstmörderin bemerkbar machten. Wo die Schudy das grausige Verbrechen begangen hat und ob sie Mittäter hat, ist noch nicht aufgeklärt. Der Kopf der Kindesleiche weist nach der „Rh. W. Ztg." auf beiden Backen Schnittwunden auf. Er wurde mit der Leiche der Mörderin nach der Leichenhalle des städtischen Friedhofes überführt. Nach dem Rumpf der Kindesleiche wird eifrig gesucht.

Die Polizei schreibt über den Aufsehen erregenden Fall: „Der Arbeiter Gustav Eichstaedt von hier, der am Zinkhüttenplatz mit dem Einebnen der dort angefahrenen Asche beschäftigt war, fand am Mittwoch den abgetrennten Kopf eines neugeborenen Kindes. Im Laufes des Tages wurde die unnatürliche Mutter in der Person der Dienstmagd Anna Schudy aus Paulschütz ermittelt und festgenommen. Im Polizeigewahrsam hat sie sich dann erhängt. Der Rumpf des Kindes ist noch nicht gefunden."

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 19. Juli.

Personalnotiz. Der Gerichtsassessor Nörrenberg ist von hier nach Plettenberg i. W. versetzt worden.

Jagdverpachtung. Die Jagd in der Gemeinde Buldern, etwa 6000 Morgen groß, war bisher in dem Besitz des Freiherrn Clemens von Romberg und zwar für den Preis von 2000 Mark. Nach Ansicht des Gemeindevorstandes in Buldern war die Jagd, weil der bisherige Pächter seinen Wohnsitz nach Brünninghausen verlegte, pachtfrei geworden und neuerdings ausgeschrieben. In dem Termin wurde zwar Protest eingelegt mit der Begründung, daß Freiherr von Romberg noch bis zum Jahre 1914 Pächter sei und einen doppelten Wohnsitz habe. Der Einspruch wurde jedoch verworfen und die Jagd in drei Bezirke neuerdings ausgeboten. Den ersten Bezirk erhielt für 1360 Mark Herr Alfred Crämer von hier; den 2. Bezirk für 1700 Mark ein hiesiger Hotelier für zwei auswärtige Liebhaber und den 3. Bezirk für 3660 Mark ein Herr Daniels.

Wie man über den Plan einer technischen Hochschule anderswo denkt. Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Correspondenz" schreibt:

Wer es sich einmal angesehen oder auch nur überdacht hat, daß die Errichtung einer Technischen Hochschule mit allem, was dazu gehört, für die betreffende Stadt, ganz abgesehen von den nur als Konsumenten auftretenden Studierenden, die Entstehung eines neuen Stadtviertels, den Zuzug eines ganzen Heeres staatlich gut oder doch mindestens ausreichend besoldeter Professoren oder sonstiger Beamten bedeutet, der wird im Ernst doch nicht behaupten wollen, daß das ordentliche Budget und die Einnahmen der Kaufleute, Handwerker, Hausbesitzer, Gastwirte usw. in einer Stadt Einbußen erleiden, wenn in ihren Mauern eine Technische Hochschule entsteht. Der immense Gewinn an Ansehen und Bedeutung, der einer solchen Stadt dadurch zufließt, mag dabei ganz außer Rechnung bleiben. Also es bleibt bei dem Einspruch der technisch-industriellen Beamten gegen die neue Hochschule nichts als die nackte Konkurrenzfurcht übrig. Furcht aber ist seither immer ein Zeichen der Schwäche gewesen, und wir können bei aller Hochachtung für den Stand der technisch-industriellen Beamten nicht um die Annahme herum, daß der angedeutete Einspruch vornehmlich von den leistungsschwachen Elementen jenes Standes herbeigeführt worden ist. Der Ingenieur und Techniker hat es mit dem Kaufmann gemein, daß seine Standesbezeichnung nicht geschützt ist. Der eine wie der andere sieht deshalb auch, wenigstens dem Namen nach, ein Heer von Kollegen neben sich, die sowohl bezüglich des Wissens und Könnens als der sozialen Stellung klaftertief unter ihm stehen. Diese all zu oft aus anderen Berufen „Ausgeschiedenen" suchen unter den großen Sammelnamen: Kaufmann, Ingenieur oder Techniker Unterschlupf und — die Visitenkarte ist geduldig. Diese natürlich unzufriedenen Elemente sind es, welche das Proletariat in ihrem Berufe bilden und dann von „Ueberproduktion" an Kräften ihres Standes sprechen, sogar schreiben und gar nicht merken, daß sie durch die grauenhaft falsche Wortanwendung schon dokumentieren, daß sie auch noch nicht die Bildung einer Mittelschule verdaut haben. Da kann man allerdings verstehen, daß ihnen vor tüchtigen Hochschul-Absolventen angst und bange wird. Ihnen ist allerdings auch nicht geholfen, wenn sich die industrielle Produktion, wie es in Rheinland und Westfalen tatsächlich geschehen ist, in wenigen Jahren verdrei- oder vervierfacht, und die Nachfrage nach Beamten mit technischer Bildung sich in demselben Zeitraum verdoppelt. Es bleibt die alte Geschichte: im Kaufmannsstande wie im Technikerberuf ist an Kräften, deren Leistungen unter einer Durchschnittsleistung bleiben, reicher Ueberfluß. Dagegen sind Kräfte, die auch nur etwas über das Niveau der Mittelmäßigkeit hinausgehen, sehr gesucht und gemäß ihrem Seltenheitswert auch gut bezahlt. Aus einer Hochschule, also auch aus der in Dortmund geplanten Technischen Hochschule sollen und werden, von Ausnahmen abgesehen, doch gerade die besten Kräfte hervorgehen. Diese kommen für die vorher bezeichnete untere Schicht als Konkurrenten ja gar nicht in Frage. Dann aber ist ihre ganze Konkurrenzfurcht unbegündet, braucht also auch nicht beachtet zu werden."

Im städtischen Hafengebiete sind ganz erhebliche Bodensenkungen vorgekommen, die Wiederauffüllung des Geländes erfordert einen Kostenaufwand von über 100 000 Mark. Die Stadt wird hiervon die Summe von 13 000 Mk. tragen, der Rest von 88 700 Mk. entfällt auf die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft.

Auf dem Hauptbahnhofe hierselbst fuhr gestern nachmittag 1 Uhr ein vorziehender Personenzug auf einen im Gleise stehenden leeren Schnellzug. Die Ursache war falsche Weichenstellung. Einige Wagen der beiden Züge wurden beschädigt. Der um 1½ Uhr planmäßig von hier nach Bochum-Essen verkehrende Personenzug erhielt durch den Unfall eine Verspätung von 20 Minuten.

Der Rangier- und Sammelbahnhof Obereving, der seit Jahresfrist dem eigentlichen Rangierbetriebe dient, ist bereits wieder um einige Gleise vergrößert worden, was dadurch notwendig wurde, um den bei Gronau-Enscheder Zeiten errichteten Rangierbahnhof Eving mit über 20 Privatanschlüssen, darunter Hoesch und die fünf Zechen Minister Stein, Hardenberg, Scharnhorst und Kaiserstuhl 1 und 2, in etwa zu entlasten, indem einige von den bedeutenden Anschlüssen am ersteren Bahnhof verlegt werden. Als erstes Anschlußgleis kam das der Zeche Minister Stein in Betracht, welches am 10. d. Mts. dem Betriebe übergeben wurde. Das neue Gleis führt von der Zeche aus an der nördlichen Seite der Strecke Courl-Nette über die Burgholz- und Bornstraße in den Bahnhof und schneidet dabei die westliche Spitze des nördlichen Friedhofes ab. Mit dem gleichen Zeitpunkte fiel auch der Anschluß der Firma Seifenfabrik Hermann Meininghaus an den Obereviner Bahnhof. Zur Verstärkung der Rangierkräfte mußte auch ein Rangierpersonal von Eving nach Obereving überwiesen werden. Als weitere Privatanschlüsse sind in Aussicht genommen die Hafenbahn und die Zeche Hardenberg, sowie die Brückenbauanstalt von Heinr. Berghaus. Letzterer Firma ist schon seit einiger Zeit der Anschluß abgenommen, weil hier der Bahndamm für die städtische Hafenbahn und Zechenbahn nach Hardenberg angeschüttet wird. Der Firma

entsteht dadurch gewiß unbestreitbar ein ziemlicher Kostenpunkt, indem sie sämtliches Material per Fuhrwerk transportieren lassen muß. Auch für sie wird wieder ein neuer Anschluß hergestellt und zwar auch voraussichtlich an den Obereviger Bahnhof. Die neue Privatanschlußbahn und Hafenbahn von Hardenberg werden von der Lünener Chaussee bis Obereving auf dem Bahndamm der Dortmunder städtischen Hafenbahn gemeinsam sich in zwei Gleisen hinziehen. Für einen fachmännischen Spaziergänger ist es sehr interessant, sich einmal über die Sache zu orientieren und die riesigen in den letzten Jahren hier vorgenommenen Veränderungen im Bahnbau zu bewundern.

Preisschwimmen. Bei dem am letzten Sonntag in der Füllbecker Talsperre bei Lüdenscheid abgehaltenen Gauschwimmfest des Gaues 5 der deutschen Schwimmerschaft konnte auch der hiesige Schwimmklub „Aegir" bedeutende Erfolge erringen. Im Stafettenschwimmen über 150 Meter errang die erste Mannschaft den 1. und die zweite Mannschaft den 2. Preis; im Stafettenschwimmen über 250 Meter verschwamm sich leider ein Schwimmer und so wurde die Mannschaft mit einer Fünftel-Sekunde Unterschied gegen den ersten Sieger zweiter bei außerordentlich starker Konkurrenz. Im Erstschwimmen errang der Verein den ersten und fünften Preis. Im Hauptschwimmen über 200 Meter landete ebenfalls ein Mitglied des „Aegir" als erster. Der Schwimmklub „Aegir" hält seine Uebungsstunden jeden Dienstag abend von 8 bis 9 Uhr in der nördlichen Badeanstalt in der Westerbleichstraße ab. Herren, die dem Verein beitreten, erhalten unentgeltlich Schwimmunterricht und werden von erfahrenen Schwimmwarten in allen Zweigen der Schwimmkunst ausgebildet.

Die Sparkasse der Stadt Dortmund ist Eigentümerin eines Hauses in der Radstraße. In der Nähe dieses Hauses befindet sich die Fabrikanlage der Dortmunder „Union", Akt.-Ges. für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie. Die Sparkasse behauptet, durch diesen Fabrikbetrieb und zwar in erster Linie durch den Betrieb in den ihrer Besitzung unmittelbar benachbarten Reparaturwerkstätten werde eine derartig starke Rauchbelästigung und Rußablagerung verursacht, daß sie für die Bewohner in hohem Maße gesundheitschädlich sei. Das Landgericht Dortmund hatte die Beklagte zur Herstellung von Einrichtungen gemäß Paragr. 26 der Gewerbeordnung und zum Ersatz des der Besitzung der Klägerin zugefügten Schadens, den es nach dem Gutachten der Sachverständigen auf 1200 Mark schätzte, verurteilt. Gegen dieses Urteil legten beide Parteien Berufung ein. Die Sparkasse beantragte nunmehr, bei einer richterlich festzusetzenden Strafe der Beklagten zu verbieten, an ihrem Grundstücke dem Hause der Klägerin Ruß und Rauch zuzuführen, insoweit diese Zuführung die Benutzung des Grundstücks der Klägerin nicht unwesentlich beeinträchtigt oder durch eine Benutzung des Grundstücks der Beklagten herbeigeführt werde, die nach den örtlichen Verhältnissen bei Grundstücken dieser Art nicht gewöhnlich sei. Eventuell — nämlich wenn Paragraph 26 der Gewerbe-Ordnung anwendbar und Einrichtungen im Sinne dieser Vorschrift nicht möglich seien — solle die Beklagte die Klägerin durch Zahlung von 3400 Mark schadlos halten. — Das Oberlandesgericht Hamm änderte das Urteil erster Instanz ab und untersagte es der Beklagten, bei Vermeidung einer fiskalischen Strafe von 100 Mk. für jeden Tag der Zuwiderhandlung, der Besitzung der Klägerin Rauch und Ruß zuzuführen, insoweit die Zuführung die Benutzung des Grundstücks nicht unwesentlich beeinträchtige. Hingegen wurde die Entschädigung der Klägerin auf 195 Mark herabgesetzt. Nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme stehe zunächst fest, daß von einer das Maß des Paragraphen 906 B. G.-B. überschreitenden Immission von Rauch und Ruß aus den Betriebsstätten der Beklagten nur insoweit die Rede sein könne, als die Reparaturwerkstätten in Betracht kämen, daß von den übrigen konzessionierten Betrieben der Beklagten aus eine nach den örtlichen Verhältnissen, insbesondere mit Rücksicht auf die starke industrielle Entwicklung der Stadt Dortmund, ungewöhnliche Immission aber nicht stattfinde und auch nicht stattgefunden habe. Es komme für den Anspruch der Klägerin auf Unterlassung der Immission nur darauf an, ob die Immissionen aus den Werkstätten das durch Paragraph 906 B. G.-B. begrenzte Maß überschritten hätten. Dies sei aber zu bejahen. Denn auch der Sachverständige habe erklärt, daß die dem Grundstück der Klägerin zugeführte Menge von Rauch und Ruß auch für die in Betracht kommenden örtlichen Verhältnisse ungewöhnlich gewesen seien und die Benutzung der Besitzung der Klägerin wesentlich beeinträchtigt und geschädigt hätten. Deshalb sei der Anspruch der Klägerin gerechtfertigt und die Beklagte zu verurteilten.

Ueberfahren. Die Familie Adamski, Sunderweg 74, wurde gestern nachmittag von einem bedauernswerten Unglücksfall betroffen. Das 5jährige Töchterchen Maria, welches auf der Straße spielte, wurde von einer in sehr scharfer Fahrt befindlichen Droschke im Sunderweg überfahren und gingen dem Kinde die Räder über den Kopf. Hierdurch erlitt das arme Würmchen einen komplizierten Schädelbruch, woran es noch in der vergangenen Nacht im Johannes-Hospital gestorben ist.

Brand. In dem dem Kaufmann Saarbeck Düppelstraße 52 gehörigen Hause war gestern abend infolge fehlerhafter Anlage der Feuerung ein in einer Fachwerkswand durchgehender Balken in Brand geraten. Ein Teil des Balkens mußte von der Feuerwehr herausgesägt werden, womit die Gefahr beseitigt war.

Tödlicher Sturz. Das 2 Jahre alte Kind des Bergmanns Schmitz stürzte aus dem Fenster der 1. Etage des Hauses Dürenerstraße 66 so unglücklich auf die Straße, daß es sofort mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Das Kind ist bald nach der Einlieferung an den Folgen eines Schädelbruchs verstorben.

Theater, Konzerte, Vereine 2c.

Zirkus Blumenfeld Wwe. Wir haben schon kurz mitgeteilt, daß das Unternehmen, welches ja in Dortmund nicht unbekannt ist, eine artistische Sehenswürdigkeit darstellt. Heute wollen wir, wie wir es versprochen haben, auf die einzelnen Darbietungen näher eingehen. Da ist zunächst das Geschwisterpaar Marko. Elegante Reitkünstlerinnen, die auch durch ihre Anmut wirken. In der kleinen „Pia" lernen wir eine Künstlerin kennen, die als die beste Voltigeure bezeichnet werden darf, die wir bis jetzt gesehen. Das zwölfjährige Kind legt auf dem ungesattelten Pferde einen Mut an den Tag, der geradezu erstaunlich ist. Dann treten zwei jugendliche Kunstschützen in die Arena, Vaskas mit Namen. Es sind treffsichere Damen, die einen guten Lehrer gehabt haben. Eine der Damen sendet kunstgerecht eine Kugel durch den Hals einer Sektflasche und zwar auf etwa 15 Meter Distanz. Herr A. Blumenfeld jun. produziert sich als Jongleur und Violinist. Er ist Meister seines Faches und verdient den Beifall, der ihm allabendlich gespendet wird, im reichsten Maße. Herr Direktor Blumenfeld erschien nunmehr mit einer Schar edler Isabellen. Ein wahres Schauspiel auf dem Gebiete der Freiheitsdressuren. Man konnte es verstehen, daß dem Herrn Direktor eine so stattliche Zahl von Auszeichnungen von allen möglichen Souveränen zuteil geworden sind, mit denen er vor das Publikum trat. Dieser Prachtnummer folgten die „Sirini", mit ihrem Luft-Balance-Akt. Es sind anerkennenswerte Leistungen, welche das Künstlerpaar bietet. Herr Otto Schumann zeigte uns dann interessante Bilder der hohen Schule. Er reitet in Begleitung von drei Doggen, die ebenso gelehrsam sind, wie seine wundervolle „Lord Douglas". Es ist dies eine der schönsten Abschnitte des reichhaltigen Programms. Eine Triumphfahrt aus der römischen Kaiserzeit bildet den Abschluß des 1. Aktes. Derartige vollendete Reiterkünste sind hier kaum bis jetzt gezeigt worden.

Nach der Pause tritt die Radfahrertruppe Fluher auf. Ein reizendes Arrangement, bestehend aus drei Damen und zwei Herren. Alle sind Künstler und würden den größten und berühmtesten Bühnen eine Zierde sein. Herr Schumann führte uns dann auch noch eine dreifache Springfahr-Schule vor, die wiederum beweist, welch' wertvollen Inhalt der Marstall der Gebrüder Blumenfeld birgt. Mademoiselle Rositta stellt sich als eine flotte Parforce-Reiterin vor. Eine allerliebste Erscheinung, die schon durch ihr Aeußeres fesselt und das Publikum zu lebhaftem Beifall hinreißt. Die „Auguste" Petersen und Luigi geben einige humoristische Szenen, die eine angenehme Abwechslung bieten. Hieran schließt sich der Sportakt der drei Gebrüder Blumenfeld zu Pferde. Das Trio produziert sich, was noch nie dagewesen ist, an einem Schwebereck auf gesatteltem Pferde. Ein Rendezvous im Hydepark zu London nennt sich die folgende Attraktion. Eine elegante Aufmachung, die neben der Pferdedressur auch meisterhafte Erfolge im Unterrichten der Hunde zeigt. Miß Desdall und Herr Jules haben es verstanden, ganz hervorragendes zu erreichen. Die Nummer ist das Eintrittsgeld allein fast wert. Zum Schluß reitet Pluto, der Feuerreiter, durch die Manege. Von allen Seiten strahlt auf ihn und sein getreues Roß ein brausendes Flammenmeer hernieder. Raketen zischen und Feuergarben vermögen nicht das Pferd scheu zu machen. Im Gegenteil, je geräuschvoller das Feuerwerk wirkt, desto ruhiger bleibt das Tier. Aus unseren Darlegungen ist zu ersehen, daß das Programm überaus reichhaltig ist und daß man etwas versäumt, wenn man einer Vorstellung nicht beiwohnt.

Stiftungsfest des Gardevereins. Der Gardeverein begeht am nächsten Sonntag sein 21. Stiftungsfest. Wie wir aus den Annoncen und Plakaten ersehen, wird dieses Fest ein besonders glanzvolles werden; die Gardisten wollen in diesem Jahre etwas besonderes bieten. Mit großer Freude begrüßen wir die Mitwirkung des Evang. Männergesangvereins in dem Elite-Konzert am Fredenbaum. Die gewählten Lieder entsprechen so recht der Feier und möchten wir besonders den herrlichen Chor „Die Deutschen am Rio de la Plata" erwähnen, der wohl zu den Glanzleistungen des angesehenen Vereins gehört. Wir wollen auch nicht unterlassen, dem Gardeverein unsere Genugtuung darüber auszudrücken, daß er unserer heimischen guten Musik den Vorzug gegeben hat, indem er der Giesenkirchen'schen Kapelle in Stärke von 50 Mann die Festmusik übertrug. Die Besetzung der Instrumente ist die der Militärmusik, das Programm ein auserwähltes. Die militärische Feier besteht in einer Parade-Aufstellung auf dem Marktplatze, an der sich 14 Garde-Vereine beteiligen. Die Parade wird von Herrn Oberstleutnant Krüger abgenommen. Hoffen wir, daß den Gardisten herrliches Kaiserwetter beschieden ist und geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß unsere Bürgerschaft durch Beflaggen der Häuser und durch regen Besuch der großartigen Feier am Fredenbaum ihre Sympathie für den Gardeverein und dessen Gäste zum Ausdruck bringt.

Familiennachrichten



Dortmunder Fuhrmanns-Verein

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Clemens Henke

tritt der Verein am **Samstag, den 20. d. Mts.**, morg. 8½ Uhr, im Vereinslokale Königswall 40 an. (26299

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Zurückgekehrt

Dr. Georg Balster.

Bin wieder zu sprechen.
) Gnadenort 12.

Verreist bis 20. August

Dr. Wilh. Weber

Oberarzt a. Brüderkrankenhause

Spezialarzt für innere u. Nerven-Krankheiten.

Dortmund, Viktoriast. 34

Verlege am 1. August mein Installationsgeschäft von Ostenhellweg 46 nach (54160

Weiherstrasse 72

an Ecke Kaiserstr. 10 und gebe noch besonders billig ab:
Gas- und Elektr. Leuchter
Badeöfen, Wannen, Gaskocher

Emil Häusler.

Fast neue (26278
Baumkuchen-Maschine
billig zu verk. **Heinr. Schäfer Annen**, Wittenerstr 85.

Schwed. Türen
nebst Futtern und Bekleidungen in größter Auswahl.
J.B. Schroer, Dortmund
26298) Holzhandlung.

20 Fuhren prima
Pferdedünger
sofort billig abzugeben.
W. Hemfoth, Krimstr. 2.



Heute Nachmittag 4 Uhr starb nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Berginvalide

Heinrich Klemp

im Alter von 56 Jahren, 8 Monaten. (26235
Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen

Wellinghoferheide, Herne, Höntrop, den 17. Juli 1907.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, diene diese Anzeige als solche.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Töchterchens erwiesene Teilnahme und reichen Kranzspenden sprechen wir unseren **innigsten** und **tiefgefühlten Dank** aus.

Dortmund, den 19. Juli 1907.

Friedr. Kreitz u. Frau.

Kalbfleisch von 75 Pfg. an
Hammelfleisch von 65 Pfg. an
54167) **Paul Löwenberg**, Reinoldistraße 4.



Spezial-Haus für
Grammophone
Phonographen, Platten u. Walzen

Wilhelm Maeß

Teleph. 549 **Westenhellweg 83** Gegr. 1885
vis-à-vis von meinem Hauptgeschäft Westenhellweg 96.

Nur garantiert beste Fabrikate zu Original-Preisen.
Kein Aufschlag wie bei Abzahlungsgeschäften.
Grösstes Lager von Platten, grosse 2.50—20.00 Mk.
Original-Edison-Walzen. — Neueste Membranen.
Alle Reparaturen prompt.

Halbverdeck
leicht, gut erhalten bill abzugeb.
Rob. Rose, Wilhelmstr. 17 a.

Elegantes, neues 26151
Halbverdeck
zu verkaufen. **Hörde**, Wiesenstr. 2

15 bis 20 Hühner billig zu verkauf., darunter Gold-Whandotes und Minorkakreuz. **Brackel** b. Dortmund, Tackenstraße 12. (

Schweres Arbeitspferd, a. als Geschäftspferd. 8 Jahre. 53974) Hohestr. 105.

Papagei u. Lachtauben z. f. ges. **Bahle**, Hubertsgasse 2. (

Hosen

in riesiger Auswahl.
Sehr billige Preise!

Dortmund, Balkenstr. 36—38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Berliner Börse, 18. Juli 1907.

Umrechnungssätze: 1 Fr. 80 Pf. | Oest. 1 fl. Gold: 2,00. 1 Kr. 85 Pf. | 1 fl. holl.: 1,70. | 1 Kr. Dän. 1,12½
1 Rbl. 2,16. 1 Gd.-Rbl.: 3,20. | 1 Doll.: 4,20. | 1 Lstrl.: 20,40. | Disc.: Rb. 5½, Lb. 6½, Priv. 4½.
Nachdruck verb.

Dtsch. Fonds u. Staats-Pap.		
Dt. Rchs.-Schatz	3½	99.00b
do. fäll. 1.7.08	3½	99.00b
do. fäll. 1.10.08	3½	98.40G
do. fäll. 1.4.09	3½	98.40b
Dt. Reichs-Anl.	3½	93.25b
do. do.	3	83.40G
Preuss. cons. A.	3½	93.70b
do.	3	83.50B
Bad.St-Anl 1901	4	100.50b
do. do. 1902	3½	92.75B
Bayer. St.-Anl.	4	100.90B
do. do.	3½	93.10bG
Brem. Anl. 1899	3½	92.50b
Cass. Landescr.	3½	93.40G
Hamb.am.93/99	3½	92.00bG
do. do. 1902	3½	—.—
Hess.St.A.93/00	3½	—.—
do. 96 03 04 05	3	81.40b
do. do. 09	4	100.30bG
Oldb.St.Kred Obl	3½	—.—
Brandenb.Pr.-A.	3½	92.00G
Hann. PA.VII.VIII	3	—.—
Ostpr. Prov. Obl.	3½	91.40b
Pomm. Prv.-Anl.	3½	—.—
Posen. Prv.-Anl.	3½	91.25B
do. do.	3	—.—
Rhein. Prv.-Obl.	3½	91.60bG
do. IX. XI. XIV.	3	83.75G
TeltowerAnleihe	4	99.40G
Westf. Prv.-Anl.	3	83.50G
do. do.	3½	98.10b
do. do.	4	100.00B
Westpr. Pr.-Anl.	3½	—.—
AltonaSt.A.1901	4	99.50G
Barmer St.-Anl.	3½	91.50G
Berliner St.-Anl.	3½	97.00bG
do. 1882/98	3½	94.75b
Bonn.St.A. 1901	3½	94.00G
BreslauerStA 91	3½	92.00b
Bromberg.St.-A.	3½	92.00B
do. do.	4	99.00G
Charlottb.89/99	4	99.90bG
Cöln.St.-A. v. 98	3½	91.80B
Crefelder St.-A.	3½	97.00B
Düssld.88/9903	3½	92.00B
Elberf. St.-0.99	4	100.10G
do. do. 89	3½	95.30b
Ess.StA.IV.V(98)	3½	95.00G
Hann. St.-A. 95	3½	95.90bG
Kieler St.-Anl.	3½	92.25G
Magdeburger	3½	92.80G
Mündener St.-A.	4	—.—
PeinerStadt-Anl	3½	—.—
StettinerSt.-Anl.	3½	92.00bB
Wiesbad. 1901	3½	—.—
Pr. Pfd. Berl. Pfdbr.	5	123.60G
do. do.	4½	108.10G
do. neue	4	98.90bB

Preussische Pfandbriefe / Renten-Briefe		
BrlPfd.neue	3½	92.30b
do. do.	3	84.50G
Cent.Ldsch.	4	—.—
do. do.	3½	93.75G
do. do.	3	83.80G
Kur u.Neum.	3½	96.00G
do. do.	3½	93.75G
Ostpreuss.	4	103.60B
do.	3½	93.00G
Pomm. Land	3½	93.80b
do. do.	3	84.25b
Posensche	4	100.50G
do.	3½	93.50B
Sächsische	4	102.25b
do.	3½	—.—
do.	3	82.40B
Schls. altld.	3½	—.—
do. do. L.A.	4	99.80B
do. do. L.C.	4	99.80B
Schl.Hlst. Lc	3½	91.30b
Westf. Land	4	99.00b
	3½	92.25b
Westp.ritt.I	3½	94.20b
do. do. I	3	—.—
Hannovrsch	4	—.—
do.	3½	—.—
Hess.-Nass.	4	—.—
do.	3½	—.—
Kur u.Neum.	4	99.50b
do. do.	3½	92.30G
Pommersch	4	99.60G
do.	3½	92.40G
Posensche	4	99.50bB
do.	3½	92.30G
Preussisch	4	99.75b
do.	3½	—.—
Rh.-Westf.	4	—.—
do.	3½	—.—
Sächsische	4	—.—
Schlesische	4	100.10b
do.	3½	—.—
Schl.-Holst.	4	—.—
do.	3½	—.—
Bad.Präm.-A. 07	4	151.50B
Braunsch. 20Tl.	frc.	163.30b
Cöln-Mind. P.-A.	3½	131.50B
Hamb. 50 Tlr.-L.	3	142.50b
Lübecker do.	3½	—.—
Mein. 7 Guld.-L.	frc.	32.25bG
Oldenb. 40Tl.-L.	3	123.50b
Ausländische Fonds.		
Argent. Anl.v.87	5	98.80bG
do. inn. 4000M.	4½	93.60b
do. äuss. 180Lvr	4	91.00G
do. Ges. 8.8.96	4	83.70G
Bulg.St.-Anl. 92	6	102.00bG
Chile Gold-Anl.	4½	92.50G
Chin.Anl. v.1895	6	104.50B
do. v.1896	5	101.00bG

Chin.Anl.v.1898	4½	96.40b
Griech. A.81-84	1,6	48.80bG
Griech. Goldrnt.	1,	37.70G
do. Monopol	1½	48.80G
JapAnl.II.10.1.7	4½	90.70b
do.	4	83.75bG
Italien. Rente	4	—.—
Mexikan.Anleihe	5	—.—
Oesterr. Goldr.	4	97.60G
do. Papier	4½	—.—
do. Silberr.	4½	—.—
do. 1860 Lose	4	151.00bB
Port.StA.unif.III.	3	67.70bB
do. III. Spec.	frc.	11.40G
Rumän. 1903	5	100.80b
do. 1898	4	88.00bG
Russ. Anl. 1902	4	75.70b
do. do. 1905	4½	91.60bG
do. Goldrente	5	83.80b
do. Staatsrnt.	4	70.30bG
do. Boden Cr.	5	100.20B
Sao Paulo G.A.	5	94.75bG
Schwed.St.A. 86	3½	92.75bG
Serb.am.Anl. 95	4	79.75bG
Span. Schuld	4	—.—
Türk.StaatsA.03	4	95.25b
do. Bagdad-A.	4	85.80G
do. 05	4	86.25b
do. Lose	frc.	142.25bG
Ung. Goldrente	4	93.10bG
do. Kronenrnt.	4	—.—
do. Staatsr. 97	3½	81.70G
Bucarest.Anl.84	4	98.50G
B.Air.St.A.100L.	4½	91.50b
do. do. Pes.	6	100.60G
Lissabon. St.-A.	4	82.75bG
Stockh.St.-A. 84	3½	—.—
do. do. 87	3½	—.—
Eisenbahn-Stamm-Aktien.		
Aach.-Mastr.abg.	5½	114.00B
Allg. Dt. Kleinb.	4	90.10bG
Braunschw. Ld.	7	139.10G
Crefelder	6	142.80G
Eutin-Lübeck	4	86.25G
Halberst.-Blank.	6	127.75G
Niederlausitzer	3½	—.—
Nordh. Wern. L.A.	3½	87.75G
Oesterr. Staatsb	6	139.00b
do. Südb.(Lb.)	0	28.50b
Warschau-Wien	0	—.—
Gotthardbahn	7,4	—.—
Mittelmeer	4	—.—
Prinz Henri	6,6	132.10b
Westsiz. Eisenb.	0	78.00bB
Zschipk. Finstw.	13½	277.50G
Eisenbahn-Prior.-Obligat.		
Dux-Prager Gold	3	78.20bG
Elis. Westb. G.	4	97.50G

Elis.Westb.1890	4	97.30G
FranzJos Silber	5	—.—
Galiz. CarlLudw.	4	97.10G
Kasch.Odb. Gold	4	95.80G
do. Silb. 89	4	—.—
Oest.-Ung.St. alt	3	86.00G
do. Ergnzgsnetz	3	81.20bG
do. Staats Gold	4	97.10G
do. Nordwest	5	—.—
Südöst. (Lomb.)	2,6	63.75bG
do. Obl. Gold	5	103.20G
IvangorodDomb.	4½	87.50bB
Koslow-Woron.	4	72.75G
Kursk-Kiew	4	82.00B
Mosc.-KiewWor.	4	75.60b
Mosco-Kursk.	4	—.—
Mosco-Rjäsan	4	83.75b
Mosc.-Smol.abg	4	—.—
Orel-Griasi 89er	4	—.—
Rjäsan-Koziow	4	72.20G
do. 1897 uk. 08	4	72.75bG
Rybinsk gar.	4	72.60bG
Süd-Ost 1898	4	72.75bG
Süd-Westbahn	4	72.10b
Wladikawkas 98	4	—.—
Anat. Eisb.-Obl.	5	—.—
do. Ergänz.-Netz	5	101.60bG
Gotthardbahn	3½	—.—
Ital.Eisb.C. st. g.	2,4	—.—
Ital.Mittelmeer	4	105.75B
Centr.Pac. 1949	4	—.—
S.Louis S.Franc.	4	77.50b
St.Louis S.West.	4	—.—
do. II. Inc. B.	4	—.—
South.Pac. 1912	6	—.—
TehuantepecGA.	5	100.75G
Deutsche Hypoth.-Pfandbr.		
Berlin. Hyp.-Bk	4	96.40bG
do. do.	3½	91.00G
do.I u.II.uk.1914	4	98.50G
do. III u.IV. 1915	4	98.80bG
Br. Hann. H.-B.	3½	94.40G
do. XVI. XVIII.	4	98.00B
Dtsch. Grdcr. I.	3½	129.75G
do. II.	3½	111.60G
do. VIII.	3½	92.70bG
do. IX u. IXa.	4	98.50G
do. Hyp.-B. VII.	4	98.00bG
do. do. VIII.	3½	92.50bG
do. do. X. 08	4	98.00bG
do. XI u. XII 10	4	98.50bG
Frkf. H. B. S.XIV.	4	98.50b
Hamb. Hypot.-B.	4	98.00bG
do. do. 1908	3½	92.00G
Hann. B. C. A. I.	3½	96.50G
do. do. II.	3½	93.25G
Meckl. H.-Pfd. I.	4	99.00G
do. do.	3½	97.80G
Meckl.Str.H.-Pf.	1½	100.25bG

Meckl.Str.H.-Pf.	1½	—.—
Meining. H.-B.II	4	98.20bG
do. VI. VII.	4	98.30bG
do. VIII.	4	98.50bG
do. IX. u. 1914	4	99.00bG
do. XI. u. 1916	4	99.50bG
do conv.	3½	92.50bG
do. unk. b. 07	3½	92.50bG
do. 1913	3½	93.00bG
do. Präm.-Pfb.	4	129.75b
Mitteld.Bod.-Cr.	4	98.00G
do. do. uk. 06	3½	93.50G
do. Grndcr.-B.	4	99.75bG
Neue Bod.Gs.Ob.	4	94.00bG
do. do.	3½	88.50G
Nordd.Grdcr. III.	4	97.50G
Preuss. Bodc.Pf.	4½	114.25G
do. X.	4½	111.00G
do. 1905 XIV.	4	98.00bG
do. XI.	3½	91.50bG
Pr.Cnt.Bd.Pf. 90	4	98.00bG
do. v. 03 uk. 12	4	98.90G
do. v. 06 uk. 16	4	99.10bG
do. v. 86.89.94	3½	92.10bG
do. v. 04 uk. 13	3½	93.20G
do.C.-0.96 uk06	3½	92.20bG
do. v. 06 uk. 16	3½	93.60G
Preuss.Hyp. A.B.	3,2	90.00G
do. do. abg.	4	97.00bG
do. do. do.	3½	90.50bG
do. Hyp.-Vers.	4	97.75G
do. do.	3½	93.75G
do. Pfandbr.-B.	3½	91.10G
do. do. 1908	4	98.40bG
do.XX.XXI.uk.10	4	98.20bG
do. XXII. 1912	4	99.00bG
do. XXV. 1914	4	98.80bG
do. XXVII. 1915	4	98.80bG
do. XXVIII. 1917	4	99.00G
do. XXIII. 1912	3½	95.50bG
do. XXVI. 1914	3½	95.80bG
do. XXIV. 1912	3½	93.00G
do. Kleinb.-Obl.	4	98.00bG
do. Comm.-Obl.	3½	93.00G
do. VI. 1917	4	100.00G
do. 1912 S. III.	3½	92.90G
Rhn. H.Pf. 83-85	4	98.30G
do. Ser. 69-82	3½	91.50bG
do. Comm.Obl.	3½	93.00G
Rhein.-W.B. I.III.	4	97.80bG
do. II. IV.	3½	91.25G
Sächs. Bodencr.	3½	93.75G
Schles.Bodcr. Pf	4	97.90bB
do. do.	3½	90.00bG
Westd. Bodencr.	4	99.00G
do. do. III.	3½	92.00bG
Bank-Aktien.		
Barmer Bankver.	7½	124.10b
Berg.-Märk. Bk.	8½	154.80G

Brl.Handels-Ges	9	151.00b
do.Hypoth.-B.-A.	5½	121.75G
do. Hypoth.-B.	5½	170.10bG
do. Kassenver.	5½	—.—
Brasil. Bank f. D.	10	162.10b
Braunschw. Bnk.	6	—.—
Br.Hann. Hypoth.	7½	—.—
Bresl.Disc B.abg	6	107.30bG
Bresl. Wechsl.-B.	6	104.90b
Darmstädt. Bank	8	129.00b
Deutsche Bank	12	223.10b
Dtsch Effect.-B.	5	105.80G
do. Hyp.-Bk. 100	7½	135.30b
Disconto-Comm.	9	168.40b
Dresdner Bank	8½	137.10b
Essen. Cred.-V.	8½	154.10G
Gothaer Grndcr.	8	147.75bG
Hambg. Hyp.-Bk.	8	159.50G
HannoverscheB.	7	134.50B
Königsb. Ver.-B.	6½	122.75G
Leipzig.Cred.-A.	9	162.40b
Magdeb. Bankv.	7½	121.50bG
do. Privatbank	7	119.50G
Mein. Hyp.-Bk.	7	140.50b
Mitteld. Bodncr.	4½	87.10G
do. Creditb.	6½	115.80G
Mülh. Bank.	6½	107.75G
Nationalbk. f. Dt.	7½	120.00bG
Nordd. Grundcr.	5½	105.25G
Ostb. f.Hd.u.Gew	9	119.30G
Osnabrücker Bk.	7½	—.—
Pr. Bod.Cred.-A.	7½	147.00b
do. Ctr.Bd.Cr.80	7	185.20bB
do.Hyp.-Act.-Bk.	5½	110.50G
do. Leihhaus	6	111.50b
do. Pfandbr.-Bk.	7½	137.30G
Reichsbank	8	154.60bG
Rhein. Disc.-Ges	7½	132.50b
Rhein.HypothBk.	9	—.—
Rh.Westf.Bodcr.	8	150.50bG
Russ. Bk. f. a. H.	10	129.40b
Schaaffhaus.Bkv	8½	135.30b
Schles. Bank-V.	7½	150.80G
Südd. Bodencr.	8	—.—
Wstd. Bodncr. B.	7	136.50G
Westf.Lipp.Ver B	6½	105.00G
Industrie-Aktien.		
Accumulat.-Fab.	12½	198.60b
A.-G. f.Mont.Ind.	3	66.00bG
AlfeldGronauPp.	9	133.00bB
Allg. Elekt.-Ges.	11	186.50b
AlsenPortl.Cem.	17	241.00bB
Angl. Continent.	7½	111.75b
Anhalter Kohlen	5½	109.00bG
Aplerbeck Brgb.	12	162.00bG
Arenberg do.	45	723.00G
Bergm. Elektriz.	18	258.50b
Berg.-Märk. Ind.	7½	116.60G
Berlin. Elekt.-W	10	160.90b

Berl. Maschinb.	14	208.30bG
Bielefeld. Masch	28	373.25G
Bismarckhütte	22	300.25bG
Blumwe Msch.Fb	7½	115.00b
Bochum. Gussst.	15	210.40b
Braunk. u.Brik.I.	12	—.—
Braunschw. Jute	12	196.40B
do. Kohlen	12	—.—
Bremer Wollk.	14	230.50G
Caroline b.Offlb.	25	343.80b
Cassel. Federst.	15	222.00G
CölnerBergw.-V.	30	418.75B
Cöln-Müs. Brgw.	8	145.00b
Concordia Brgb.	22	329.00bG
Consolidation	30	420.50b
Cröllwitzer Pap.	14	217.75G
Dessauer Gas	8	160.50G
Dtsch. Gasglühl.	22	272.50bG
do.Waff.u.Mun.	20	261.75b
Donnersmarckh.	14	286.75bG
Dortm.UnionL.C.	2	68.50b
do. Akt.-Br.	20	305.25G
do. Union-Br.	20	355.00bB
do. Victoriabr	8	121.50B
Düsseld. Eisen	10	162.50bG
do. Waggon	19	265.90bG
Dynamit Trust	10	153.40b
Egestorff Saline	9½	152.00B
EilenburgKattun	6½	123.00G
Eintr.Braunkohl.	20	365.00bG
Elberf. Farben	36	579.00b
do. Papierfabr.	7	100.00bG
Engl. Wollwaren	8	107.50B
Eschweil.Bergw.	14	210.00b
EssenerSteink.B	10	141.00bG
FreundMaschin.	14	332.50G
Frister &Rossm.	7	117.00b
Gelsenk. Bergw.	11	193.00bG
Georg Mar. Bgw.	0	77.50b
do. St.-Pr.	0	96.50b
GermaniaDortm.	12	180.25G
Gerresh. Glash.	15	224.50bG
Ges.f.elekt.Untr.	8	123.75bG
Gladbach.Spinn.	6	154.00G
GörlitzerEisenb.	18	291.00G
Hagener Gussst.	5	86.75b
Hallesche Masch.	34	325.00bB
Hannov. Masch.	20	345.00bG
Hrb.Wien Gummi	12½	203.00G
Hark. Brückenb.	7½	103.40B
Hark.Brgb. Pr.-A	12	133.25bG
Harpener Bergb.	9	194.50bG
Hasper Eisenw.	10	170.00b
Hengstnb. Masch.	10	139.00G
HerkulesBrauer.	11	186.80G
Hofmann Wggfb.	21	333.25B
Hösch. Eis. u. St.	15	215.00bG
Höchst. Farbwk.	30	439.50B
Howaldtwerke	0	85.90B
Ilse Bergbau	18	341.00b

IsenbeckBrauer	5	86.10G
Kaliw. Aschersl.	10	146.75G
Kattowitz.Bergb.	12	202.40b
Köhlmann Stärk.	18	309.00B
Königs u.Laurah	10	217.25bG
König Wilh. cv.	20	274.50b
Königsborn	12	182.00b
Küpperbusch&S	14	198.25G
Lapp. Tiefbohr.	23	84.75G
Lauchhamm. cv.	11	174.00bG
Leopold-Grube	6	110.50G
Linden. Brauer.	18	263.00G
Lindenbr. Unna	4	68.00G
LouiseTiefb.P.A.	0	95.25b
L.Löwe&C. Msch	16	242.25b
Löwenbr. Dortm.	12	191.00G
Märk.Wstf. Brgw	17	136.50B
Magdeb. Gas	7	127.25G
do. Bergwerk	38	519.00G
Marienb.Kotzen.	8	111.75bG
Massen. Bergb.	8	125.25bG
Mend. & Schwrt.	6	101.50bG
Nähm. Koch&Co.	10	—.—
Neue Bod.-A.-G.	8½	119.00b
Niederl.Kohlenw	10	148.00bG
Nordd. Wollkam.	10	141.75G
Nordstern	22	—.—
Oberschl.Eisb.B.	7	112.60b
do. Eisen-Ind.	6	103.25B
do. Kokswerk.	9	146.25bG
do. Portl.Cem.	17	196.00G
Oppeln.Cem.-W.	14	167.50b
Orenst.&Koppel	16	196.50b
Phönix, Lit. A.	15	183.20b
Pos. Sprit-A.-G.	18	320.00G
Rhein-Nassau	26	252.00b
Rhein.Stahlwerk	12	176.90B
Rh.-Wstf. Kalkw.	10	129.30bG
Riebeck,Mont.W	9	191.00bG
Rombach. Hütt.	12	186.75bG
RositzerBraunk.	14	202.75B
do. Zuckerf.	3	112.50bG
Sächs.Gussstahl	20	257.00G
Sangerh.Masch.	10	168.00bG
SchlegelBrauer.	10½	152.20B
Schles. Cement	13½	169.75b
do. Zinkhütte	21	434.00bB
Schub. & Salzer	30	317.10bG
Schuckert Elekt.	5	105.10b
Schulz-Knaudt	11	150.00bG
SiemensGlasind	16	240.00G
Siem. & Halske	10	169.90b
Spinn & S. ang.	3	60.50G
Stadtberg. Hütte	6	104.25bG
SteinsHohensiz.	5	—.—
Stettiner Vulkan	14	241.50G
Stollb. Zink-Akt.	10	152.00b
Ver.Cöln-Rttw. P	18	244.75bG
Victoria Fahrrad	8	116.50G
Vogt & Wolff.	11	120.25G

Vorwohl.Portl.C.	18	207.50b
Warst.Grub. V.A.	9	128.00bG
Wenderoth	5	—.—
Westeregel. Alk.	15	212.50G
Westfalia Cem.	20	199.50b
Westf. Drahtind.	15	181.00b
do. Kupferwk.	8	119.00b
do. Stahlwerk	4	90.75bG
Wicking Cement	12	138.00b
Wickrath Leder	10	176.00G
Wickl. Küpper	14	194.25bG
Wiel. & Hardtm.	6	110.50bG
WilkeGasom.V.A.	6	108.10B
Wittener Gussst.	20	211.50b
Zeitzer Maschin.	10	208.75G
Zellstoff-Verein	6	87.25b
Strassen- u. Transport-Ges.: Aach. Klnb.	7	149.50G
Argo Dpfsch	5	83.50G
AllgBrlOmn.	5	142.50bG
AllgLok.u.St	7½	146.90G
Brnsch. Str.	5½	—.—
Bresl. El. B.	6	—.—
do. Strassb.	11	147.00G
Cassel.Strb	4	100.50b
Elkt. Hochb.	4½	126.90bG
Gr.Brl.Strb.	8	166.80bG
Hmb. Packf.	10	131.10b
do. Strassb.	10	183.00bG
Hann. St.V.A	1	68.50bB
Magdb. Str.	8½	160.25G
Hansa. Dpf.	6	128.00bG
Nrdd. Lloyd	8½	117.00b
V.Eisb.B. VA	4	71.00B

Wechsel-Kurse.			
Amsterd.-R	8 T.	5	169.50bG
Brüss uAnt	8 T.	5	81.05b
Kopenhag.	8 T.	6	112.25B
London	8 T.	4	20.445B
do.	3 M.	4	20.26G
New York	—	—	419.75B
Paris	8 T.	3½	81.30bB
do.	2 M.	3½	80.80G
Wien	8 T.	5	84.85bG
do.	2 M.	5	—.—
Ital. Plätze	10 T.	5	81.30B
Petersbrg.	8 T.	7	—.—

Gold, Silber, Banknoten.	
20 Francs-Stücke	16.34B
Sovereigns pro St.	20.40b
NeuRussGold p 100R	215.55b
AmerikanischeNoten	418.05b
Belgische Noten	81.20b
Englische Bankn. 1L.	20.45b
Franz.Bankn. 100fr.	81.35b
Holländ. Banknoten	—.—
Oesterr. Not. 100 Kr	84.95bB
Russ. Noten 100 Rbl.	215.05b
Zoll-Coupons, kleine	—.—

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Dortmund belegene, im Grundbuche von Dortmund, Band 127, Blatt Nr. 1289 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bauunternehmers **Heinrich von Keitz in Hörde** eingetragene Grundstück Flur 6 Nr. 1131/216, der Steuergemeinde Dortmund

am 19. September 1907, Vormittags 10¼ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr 103 versteigert werden.

Das Grundstück, 2.92 Ar groß, Dessauerstraße Nr. 5 gelegen, besteht aus Wohnhaus mit Hofraum, Werkstatt mit Wohnung und ist mit 1590 Mark jährlichem Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. (26270

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. Juni 1907 in das Grundbuch eingetragen.

Dortmund, den 12. Juli 1907. (26015

Königliches Amtsgericht.

Uebersetzungen

und sonstige Schriftstücke in **russischer, polnischer** u. **deutscher** Sprache fertigt gegen mäßig. Honorar jung. Kaufmann (geb. Russe) an. Schr. Ang. u. A. 6244 a. d. G. (

Reparaturen
Näh- u. Strickmaschine 19187
W. Rehling, Mühlenstr. 24. II

Ein sehr schön gebaut.

Fuchswallach,
4½ jähr., vorzügliches Stangenpferd, sowie ein noch fast neuer 4" **Kippwagen**, 80-90 Zentn. tragfähig, stehen preiswürdig zu verkaufen bei 26195
Diedrich Peters in Hemer.

Ein brauner schwerer
Wallach
7 Jahre alt, zugfest, weil Schönheitsfehler und überzählig, billig zu verk. Besichtigung in der Weide bei der Wirtschaft Clairmont in Henrichenburg. (26084

3 gute
Arbeitspferde
zu verk. Schwanenwall 25.

Sch. Pony, eleg. Dogkart z. verk. Bornstraße 39. (

Statt Kalbfleisch

empf. diese Woche **Fleisch** von einem 9 Monate alten prima (26282
Fohlen.
Hörde,
Albert Feldheim,
Nur Altestr. 11. Fernruf 342.

Pflastermüdes Pferd
an Oekonomen billig zu verkauf.
Näh. in der Geschst. d. Z. (26272

Deutsche Dogge (Rüde)
stahlblau, 72 cm. hoch und 2 Jahr alt. Derselbe ist äußerst wachsam, sowie ff. dressiert; springt über Stock sitzt auf Kommando, trägt Stock, Korb, apportiert, holt Pantoffeln, Zeitung u. s. w. Verkaufe denselben äußerst billig, weil mir z. groß. Wo sagt die Geschäftsst. (26247

Hofhund
zu verkaufen. (26210
Heitmann & Kirchheser.

1 stichelhaarig. **Jagdhund** bill. z. verk. Das. auch ein Grammophon m. 22 Platten f. 30 M. z. vk. Krautst. 15, I.

Kleine gelbe
Teckelhündin
mit weißen Zehen an beiden Hinterpfoten abhanden gekommen. Derjenige, welcher mir angiebt, wo die Hündin gefangen gehalten wird, od. Wiederbr. erh. Belohnung.
Ernst Blumentrath,
54046) Bremerstr. 22.

Schuhwarenhaus
Max Moritz
Westenhellweg 77
Fernruf 7824.
Verlangen Sie bei ihren Einkäufen
Grüne Rabattmarken.

Kind, 4 Monat alt, in Pflege zu geben. Zu erfragen
) Treibstr. 17, part. r.

Kind (Mädch.) 5 Woch. alt, zu verschenken. Brief unt. F. H. 800 bef. **B. Anton, Herne.** (26118

Welche bess. kath. Familie nimmt ½jähr. **Knaben** in liebevolle Pflege bei Vergütung. Schriftl. Ang. u. **W. 320** an die Geschst. d. Z.

Steckbrief.

Gegen den unten Beschriebenen, welcher flüchtig ist und sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen schweren Diebstahls, begangen in Unna, Kreis Hamm, am 26. 3. 1907, verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern sowie zu den hiesigen Akten 2 J. Nr. 381. 07 sofort Mitteilung zu machen.

Personenbeschreibung. Familiennamen: **Simon**, Vornamen: **August**, Stand u. Gewerbe: Schreinergeselle, geboren am 24. April 1876 zu Lünen Kreis Dortmund, letzter Aufenthalt (Wohnung): Gevelsberg, jetziger (vermuteter) Aufenthalt: Schwelm, Größe 1,80 Meter, Gestalt: untersetzt, Haar: schwarz, Bart: blonder Schnurrbart, Gesicht: voll, Augen: schwarz, Augenbrauen: schwarz, Mund: klein.

Dortmund, 9. Juli 1907.
Der kgl. Erste Staatsanwalt

Steckbrief.

Gegen den unten Beschriebenen, welcher flüchtig ist bezw. sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung, begangen in Holthausen, Kreis Dortmund im November und Dezember 1906 sowie im März 1907, verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern sowie zu den hiesigen Akten J. J. Nr. 456.07 sofort Mitteilung zu machen.

Personenbeschreibung. Familienname: **Fuchs**, Vorname Karl, Stand und Gewerbe: Knecht, Geboren am 28. Januar 1865 zu Marbingen, Kreis St. Wendel, Letzter Aufenthalt (Wohnung): Castrop, Haarfarbe: dunkelblond, fast schwarz, Bart: dunkelblonder, fast schwarzer Schnurrbart. Besondere Kennzeichen: An einer Hand Ring- und kleiner Finger verkrüppelt.

Dortmund, den 10. Juli 07.
Der Erste Staatsanwalt.

Strafvollstreckungs-Erledigung.

Der gegen den Steinträger **Wilhelm Herlinghaus**, geb. am 15. Dezember 1882 zu Hörde, zwecks Strafvollstreckung erlassene Steckbrief vom 12. April 1907 ist erledigt und wird hierdurch zurückgenommen. 12 D 246. 1906.

Dortmund, 11. Juli 1907.
Königliches Amtsgericht.

Zurücknahme des Strafvollstreckungsersuchens

Das gegen den Portier **Heinrich Herzog**, geboren am 6. Juni 1874 zu Dortmund, unterm 25. Juni 1907 erlassene öffentliche Strafvollstreckungs-Ersuchen ist erledigt und wird zurückgenommen. (Akta. 12. D. 51. 07.

Dortmund, 11. Juli 1907.
Königliches Amtsgericht.

Gebr. Wolff
Burgwall 4
Nord- u. Heroldstr.-Ecke
Frische Heidelbeeren
per Pfund 26 Pf.
Neue Kartoffeln
10 Pfund 54 Pf.
Grüne Rabattmarken!

Bestes schneeweißes
Mast-Kalbfleisch
Pfd. 75 und 80 Pfg.
Leo Kaufmann
Westenhellweg 124.

Huckarder Schützenfest.
Trauring gefund. Abzuholen **Glaske, Brambauer**,
54017) Hospitalstr. 29.

Silberne Damenuhr
von Reinoldikirche, Betenstr., Wall, Kronprinzenstr., verl.
Geg. Bel. abz. Möllerstr. 80.

Walhalla.
Die Verbrennung der indisch. Witwe
Punkt 10 Uhr.

Stellenangebote

Mühelosen, hohen
Nebenverdienst
beschafft, sich Herren der bess. St. d. Angabe v. Personen, die sich in Lebensversicher. einkaufen wollen. Strengste Diskret. garantiert. Schr. Ang. u. A. H. 6234 a. d. G.

Leichter Nebenverdienst
Erstklassig. Sterbekasse sucht für **Dortmund u. Umgegend** Vertreter m. gut. Bezieh. Schr. Ang. u. Qu 314 a. G.(

Eine der größten und leistungsfähigst. **Brennereien u. Likörfabriken** sucht für ein gut eingef. Revier zum bald. Eintritt einen tüchtigen und kautionsfähigen
Reisenden.
Nur solche Reflektanten wollen sich melden, welche bereits mehrere Jahre die Wirtekundschaft nachweislich erfolgreich besucht haben u. beste Empfehlungen beibring. Schr. Ang. mit Gehaltsanspruch. u. Angabe der bisherigen Tätigkeit unt. A. W. 4525 a. d. G. d. Ztg. 25968

Auf groß. **Versicherungsbureau** wird per 1. Oktober evtl. auch früher ein
junger Mann
— nicht über 19 Jahre alt — gesucht, welcher Registratur- und sonstige leichte schriftl. Arbeiten gewissenh. zu erledigen im Stande ist. Schriftl. Ang. m. Gehaltsangabe und Zeugnisabschr. u. A. B. 4536 a. d. Gesch. (

Kassenbote
gesucht. Gehalt M. 90,00, außerdem Abschlußprovision. Kaution erforderlich M. 500. Reflektiert wird auf ortskundige, redegewandte Person. Schriftl. Offerten unt. **L. K. 4550** an die Geschäftsstelle d. Ztg. (26233

Vorarbeiter
Zuverl. selbst. Schlosser, die nach Zeichn. arbeit. können, für dauernde Stell. z. Anfertigung von eis. Treppen, Becherwerk., Eisenkonstrukt., etc. gesucht. Schr. Ang. m. Lohnansp. unt. M. 335 an die Geschäftsst. 54185

Tücht., selbständig arbeitende
Heizungs-Monteure
gesucht.
Essener Centralheizungs-Fabrik
Georg Müller, Ingenieur
Essen-Rüttenscheid, Annastr. 38

Zum sofortigen Eintritt suchen einige tücht. selbständige 20097
Elektromonteure
gegen hohen Lohn.
Installationsgesellschaft für Stark- u. Schwachstrom, Herne, Oststraße 7.

Erfahrene Monteure
für Inst.-Anl. u. mehr. **Elektr. Monteure** gesucht b. hob. Lohn für sofort. **Sprenger & Wohlgemuth, Recklinghausen.** (
Zum 1. August durchaus nüchterner, solider (26050
Reparaturschlosser
als **Maschinist** gesucht. Schr. Offerten mit Lohnansprüchen Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter **F. M. 4535** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Auf einem **Westfälischen Hüttenwerk** findet ein
älterer Schlosser
der mit der **Waggonreparatur** vollständig vertraut ist, gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung. 26221
Angebote unt. **W. A. 4549** an die Geschst. d. Ztg.

Gesucht
tüchtiger Schlosser, Hobler, Schmied für Weichenbau n. Berlin. Schr. Angeb. u. Beifügung vs Lebensl., Zeugn.-Abschr. u. Angabe d. Ansprüche u. S. C. 4545 a. d. Geschst. d. Ztg. (26183

Schlosser,
nicht organisiert, welcher sich als Monteur eignet, für Eisen-Konstruktion und kleiner Brückenbauerei. Off. mit Ansprüchen u. **H. 952 M.** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hannover.**

Selbst. Schlosser Dreher Hülfsarbeiter
sofort gesucht. (54184
Gust. Schade, Hobestr. 226.

Walhalla.
Die Verbrennung der indisch. Witwe
Punkt 10 Uhr.

Tüchtige Nieter, Zuschläger Zusammenbauer und Anstreicher
für Eisenhoch- und Brückenbau bei hohem Lohn, für dauernde Beschäftigung zum sofortigen Eintritt gesucht. (26206
Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Union", Essen-Ruhr, Abteilung: Brückenbau.

Jugendliche Hülfsarbeiter
14—16 Jahre alt, sucht gegen hohen Lohn und Akkord. 25755
Aug. Kopfermann, Glückaufstr. 52.

Ich suche zum 1. August einen ordentlichen, (26269
kräftigen Burschen
für leichte Lagerarbeit und zur Besorgung von Ausgängen.
Zu melden vormittags zwischen 10 und 12 Uhr.
Fritz Mensendieck, Märkischestraße 60.

Tüchtiger, verh. (26070
Dreher
als Vorarbeiter für Reparaturwerkstatt bei gutem Lohn gesucht. Derselbe bekommt Meisterwohnung mit Garten. Schriftliche Angebote unter **G. A. 4537** an d. Geschäftsstelle d. Bl

Für eine im Holländischen in der Nähe Aachen's gelegene Baustelle suchen wir noch einige tüchtige (26185
Nieter, Kesselschmiede und Schlosser
zum sofortigen Eintritt.
Meldung. nimmt unser Portier I entgegen.
Maschinenfabrik Baum, Actiengesellschaft, Herne.

Tüchtige
Schlosser u. Zuschläger
für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn gesucht. Den in Herne und Bochum wohnenden Leuten wird der halbe Preis der Straßenbahnkarte vergütet. (26200
C. Lührig's, Nachf.
Fr. Gröppel, Bochum 5.

Ein tüchtiger, zuverlässig.
Schmied
der selbständig am Feuer arbeiten kann, findet dauernde und lohnende Beschäftigung. Gewünscht wird ein Mann in gesetztem Alter, d. Familie hat. (26216
Basse u. Selve, Altena i. W.
Werk Schwarzenstein.

Kesselschmiede Zuschläger Hülfsarbeiter Platzarbeiter, sowie jugendl. Arbeiter u. Nietenwärmer
sucht für dauernde und lohnende Beschäftigung [26069
E. Willmann, Dortmund, Dampfkesselfabrik.

Mehr. Rohrarbeiter Kupferschmiede und Anzeichner
welche längere Zeit mit nachweisbarem Erfolg in größeren Unternehmungen selbständig gearbeitet haben, zum sofortigen Eintritt gesucht. Gegebenenfalls wird Reisevergüt. gewährt. Meldung mit Arbeitsnachweisen u. Lohnansprüchen an (25798
Gutehoffnungshütte
Abt. Maschinenbau, **Sterkrade**

Feinwalzer, Puddler und Ofenarbeiter
gesucht.
Eisenwerk Rote Erde.

Muldennieter und Schlosser,
für Wagenbau, ferner
Kesselschmiede, Schlosser und Zuschläger
für sofort gegen hohen Lohn gesucht. 26196
Eisenwerk Willich, A.-G. Hoerde.

Tüchtige
Zuschläger und Nietenwärmer
sofort gesucht. (26209
Dampfkessel-Fabrik L. Radoux
Märkischestraße 154.

Ankörner
sucht sofort. (26222
Heinrich Behrend
Dortmund.

2 tücht. Maurer gesucht.
Uhlandschule, Cöln.

50-60 Maurer
u. Handlang. f. d. Kolonieb. d. Zeche Lothringen in Gerthe sof. ges. Meld. beim Polier **Rudolph** daselbst.
Jos. Schultheis. Baugesch., Gelsenkirchen-Schalke.

Maschinisten
für **fahrbaren Dampfkran suchen** 25936
Schüchtermann & Kremer.

Kesselschmiede, Nieter, Zuschläger, Brückenbauschlosser und Zusammenbauer
für dauernde Beschäftigung gesucht von 26207
Gewerkschaft Orange, Gelsenkirchen-Bulmke.

Ein tüchtiger
Schlosser
für Schnitte und Stanzen sofort gegen hohen Lohn gesucht. Schr. Angeb. befördert d. Geschäft. d. Z. u. **T. Z. 4548**

15-20 Maurer
gesucht. Zu melden beim Polier **Bleker** auf Zeche **Westhausen** in **Bodelschwingh.** 26107
Jos. Baumeister, Baugeschäft **Mengede.**

12—15 Maurer
sucht sofort (26191
Karl Kühmann, Baugeschäft, **Wickede-Asseln.**

10—15 tüchtige Zimmerleute
bei hoh. Lohn auf dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Hugo Stalherm, Baugesch., Recklinghausen.

Suche auf sofort einen tüchtigen
Bauschreiner.
Fr. Schnier, Overberge 26226) bei Kamen.

Tüchtige
Vollgatterschneider und Kreissäger
per sof. od. später gegen hoh. Lohn für dauernd gesucht.
Schr. Ang. m. Angabe der bish. Tätigkeit u. Lohnansprüche u. **T. K. 4533** an d. G. d. Z.

Treppenbauer und Bankschreiner
für dauernde Arbeit **gesucht.**
Stecker & Roggel,
Baugeschäft, **Rotthausen b. Gelsenkirchen.**

Schreiner
zum Türenanschlagen gesucht.
F. Schaarmann, Baugeschäft Mengede-Schwieringhausen.

Mehrere erfahrene (25920
Anstreicher-Gehülfen
auf sofort gesucht, dauernde Beschäftigung, sowie ein
Anstreichergehülfe,
der im Verglasen erfahren ist.
Ewald Neufeld, Castrop.

Ein jüngerer (26111
Anstreicher
für dauernde Arbeit auf einem Werk per sofort gesucht. (26111
Näh in der Geschäftsst. d. Ztg.

Anstreicher-Gehülfen
auf dauernd sofort gesucht. 53197
Fr. Jurgens, Wickede-Asseln.

Tüchtige solide
Anstreicher-Gehülfen
sucht **Heinrich Frenzer,** Oestermärschstr. 40 (

Tcht. Anstreichergehülfen
für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht. (26199
Adolf Coers, Lünen.

Hosenarbeiter
gesucht. **W. G. Teichgräber.**

Tüchtiger Schneidergehülfe sofort gesucht. (26281
Hörde, Feldstraße 38.

Ein jüng. Schuhmachergeh. gesucht. **Emil Drewel,** Eichlingahofen Nr. 57. (

Zuverl. Schuhmacher zur Führung der Werkst. ges.) Zu erfrag. Friedhof 8.

Ein tüchtiger, selbständig.
Konditor u. Bäcker
23 Jahre alt, militärfrei, sucht pass. Stelle. Schr. Ang. u. **A. B. 6231** an d. G. d. Z.

1 ordl. Bäckergehülfe ges. 53966) Wilhstraße 28.

Zuverläss. **Erster Bäckergeselle** gesucht. **L. Strugbold,** Walzwerkstr. 5. (54011

1 ordentl. 1. Bäckergeselle auf sofort gesucht.
) Altermühlenweg 77.

Bäckergeselle.
Für unsere kl. Dampfbäckerei suchen wir zum 1. August einen **jüngeren,** sol. **Gehülfen** bei monatl. 40 M. Anfangsgehalt u. vollständ. freier Station. Meldungen an **Molkerei- und Bäckerei-Genossenschaft Dortmund,** Sonnenstraße 4. (26129

Auf sofort selbständig. (16296
Bäckergehilfen
gesucht. **Wilh. Geesmann, Kastrop,** Widumerstr. 27 b.

Bäckergeselle
gesucht. Kaiserstraße 14. (

Jg. Bäckergeselle
sofort gesucht. (26276
Wwe. Rud. Berlemann Witten, Oberstraße 72.

Für sofort wird ein jüng., kräftiger (26277
Bäckergehülfe
gesucht. **Carl Schluck, Witten,** Ruhrstraße 4.

Tüchtiger, selbständiger
Friseurgehülfe
p. sof. oder später gesucht. Dauernde St. Lohn 45—50 Mk. u. Kost. **Th. Markowski,** Gerthe, Kreis Bochum.

Ein. tücht. **Barbiergehülfen** sucht sofort **Carl Bausch,** Barbier- u. Friseur, **Iserlohn.** (54001

Friseur-Gehülfe
od. **Volontär** sowie **Lehrling** sofort oder später gesucht.
Os. Janshoff, Wattenscheid.

Anstreicher-Gehülfen sucht sofort **Hugo Peters,**) Kaiserstraße 210.

Ein ehrlicher und tüchtiger
Friseurgehülfe
find. sof. dauernde Stell. b. **Friseur J. Kapuseinski,** Dortm., Oesterholzstr. 121.

Unverheirateter (26081
Buffetier
für Arbeiter-Wirtschaft bei übl. Kaution gesucht. Schriftl. Off. u. **K. S. 4539** an die Geschst.

Tüchtige, propere (26242
Sonntagskellner
gegen hohen Lohn gesucht.
Hohestraße 217.

Mehrere (26250
Aushülfs-Kellner
für Sonntags gesucht.
Kaiserkrug, Brünninghausen.

Ein jugendl. Bierzapfer
auf sofort gesucht. (26054
Alt-Heidelberg, Rheinischestraße 1.

Auf ein mittleres Gut wird ein (26259
junger Mann
zur praktischen resp. weit. Ausbildung in der Landwirtschaft sofort gesucht. Taschengeld wird gewährt. Schriftl. Angeb. unt. **M. G. 4554** an die Geschst.

Ein Müller
für Wasser- u. Dampfmühle sof. od. spät. ges. **J. Grothe, Mühle Frohlinde.** 53995

Tüchtiger Pflasterer mit Kolonne kann sich meld. bei **Bredow** in **Asseln** bei Wickede. (54006

50—60 tüchtige
Erdarbeiter
gesucht. Meld sof. bei **W. Wix,** Bauunternehmer, **Dortmund.**

6 Pflasterer u. Rammer
sofort gesucht bei Wirt **Froning, Ewing.** (5350S
Otto Liebelt, Pflastermeister.

Erd- und Oberbauarbeiter
gesucht zum Bau des zweit. Gleises v. Block Hansa nach Block Deusen. (54076
Wolfslast, Leopoldstr. 52.

Tüchtige Stuckateure
sucht **Hub. Timmermann,** 26205) **Schwerte.**

Tüchtige
Arbeiter
gesucht. (26089
Strassenbahnbau Baukau-Eickel,
Meld. Bauburcau **Eickel,** Kaiserstraße 9.

Tücht. Fuhrmann
sofort gesucht. (26263
Wilh. Treeck.

Für eine Mühle wird 1 kräft., sol., fleiß. nüchterner **Fuhrknecht** (verheir. u. ev.) auf 1. od. 15. Aug. gesucht. Monatslohn 100 Mk., freie Wohn. (6 Räume) mit gr. Gart., frei Brand u. Licht. Vers. muß 3—5 Knechte gegen Kostgeld in Kost u. Log. nehm., den Stall u. sämtl. Pferde beaufsicht.. **Nur qualifizierte Leute,** nicht über 30 J. alt, m. gut. Zeugn. und Empfehlungen wollen sich schriftlich melden unter **A. B. Y. 322** an d. Geschst. d. Zeitung. (54020

Tücht. Flaschenbierkutscher sof. gesucht. **Hans Lapstich,** Hohensyburgstraße 10. (

Auf sofort gesucht:
Kellner Aushülfs-Kellner für Sonntags
1 Hausdiener
Buffetfräulein
Kassiererin f. Bahnhof
Köchinnen
Beiköchin
Hausmädchen
Gustav Müller, Stellenvermittler,
Stubengasse 28. F. 2656.

2 kräft. Hausburschen
gesucht. Brüderweg 21. (26294

Ein junger, fleißiger, solider
Kutscher
für leichtes Frachtfuhrwerk und sonstige Hausarbeit. zum 1. Aug. gesucht. **Wilh. Kersten, Lütgendortmund,** Amtstr. 4.

Kräftiger Laufbursche
gesucht. **Bauer & Renkhold,** Westenbellweg 68. [53708

Junge v. 14—16 J. gesucht. 54107) Brüderweg 59.

Flaschenspüler gesucht.
) Hohensyburgstr. 10.

Ein kräftiger Junge
für leichtes Fuhrwerk u. Lagerarbeit gesucht. Kaiserstr. 94. (

Ein kräftiger (54074
Laufbursche
findet Stellung bei
H. Teichgräber
Westenbellweg 88.

Laufbursche
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. **Tacke & Lindemann,** Kuckelke 21. (26286

Suche für sof. fürs Central-Theater **Knaben** 2 schulfreie zum Gläserpüllen. Zu melden) **Colosseum, Dortmund.**

Knabe der Lust hat zu werden kann Stelle erhalten. 53432) Viktoriastraße 9.

F. m. Polster- u. Dekorationsgesch
1 Lehrling gesucht.
A. M. Debou, Ostenhellweg 53

Lehrling
für das Büro einer Berufsgenossenschaft sofort gesucht.
Schriftl. Ang. u. **F. D. 4542** an die Geschst. d. Ztg. (26104

Lehrling
für Bureau und Lager vom techn. Geschäft sofort gesucht 26022
Schriftl. Ang. u. **R. D. 4534** an d. Gesch. d. Ztg.

Für unser kaufmännisches Bureau per sofort ein
Lehrling
mit guter Schulbildung ges. **Ludewig u. Co.,** Märkischestraße 57, Ges. z. Bau elektrischer u. maschineller Anlagen. (26146

Lehrling
für Installations- u. Klempnerarbeiten gesucht. 26197
Gutenbergstr. 73.

Wir suchen für das **kaufmännische Büro** unseres Installationsgeschäftes einen
Lehrling
mit guter Schulbildung. Eintritt mögl. 1. August od. später. 26208
Gebr. Kuckuk, Ostenhellweg 30.

Bohrer, Lehrlinge
für die Schlosserei und (26244
Hülfsarbeiter
unter günstigen Bedingungen gesucht. **Louis Heymer,** Burgweg 64.

Lehrling
katholisch, mit guter Schulbildung, für ein Tapeten- u. Farbwagen-, verbunden mit Zigarren- Spezialgeschäft per sof. o. sp. ges. Schriftl. Off. u. **R. 100** a. d. Geschst. in **Castrop,** Wittenerstr. 18.

Filialleiterin
für Rind- u. Schweinemetzgerei, durchaus tücht. Verkäuferin, mit guten Zeugn. per sof. od. 1. Aug. gesucht. Offerten unter 539 an **R. Hartung, Witten.**

Schuhwaren!
Tüchtige Verkäuferin
zum 1 August zu engagieren **gesucht.** (25951
Offerten mit Bild, Zeugnisabschrift. u. Gehaltsanspruch. an **Gebrüder Studinsky, Recklinghausen.**

Schuhbranche.
Tüchtige Verkäuferin
für mein Schuhgeschäft gesucht. (
J. Koopmann, Münster i. W.

Modes!
Perfekte Verkäuferin
für mein gr. Spezial-Verkaufshaus ges. Erfahr. im Dekorieren der Schaufenster erw. Jahresstellung. Nur solche mit prima Zeugn. belieben sich unter Einsendung der Photogr. u. Gehaltsanspr. zu wenden an (54002
R. Rosenfeld, Elberfeld.

Suche sof. eine tüchtige
Verkäuferin
für ein Fettwarengeschäft mit gut. Zeugn. Schr. Ang. u. **B. 4555** an die G. d Ztg.

Gewandte Verkäuferin
für **Kolonialwaren** per **1.** August oder **1.** September gesuch Schriftl. Angeb. unt. **B. R. 4546** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Für mein **Luxus-, Porzellan- u. Spielwarengeschäft** suche unter günstigen Bedingungen ein
Lehrmädchen.
Schriftl. Angebote unter **C. H. 4401** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Lehrmädchen
für Kolonialwaren gesucht. 26014
Julius Hill, Rheinischestraße 10.

Aeltere Verkäuferin
mit prima Zeugnissen zur Leitung einer Filiale (Kolonialwaren) gesucht. 26043
Martin Görg, Nordstr. 30.

Tücht. Verkäuferin
sofort gesucht 25947
Otto Mess,
Butter- u. Kaffee-Spezialgeschäft
Herne, Bahnhofstraße 76

Tücht. jüng. Verkäuferin f. ein Spezial-Hut-, Mütz- u. Schirmgeschäft gesucht. Schriftl. Angeb. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unt. **E. H. 6267** a. Geschst. (

Volont. u. Lehrm. f. d. **Dam.-Conf.-Gesch.** Münsterstr. 60.

Köchin od. Küchenmädchen
welche gut bürgerlich kochen kann, bei hohem Lohn sof. gesucht. (25725
M. Fromm, Herten i. W.

Suche für mein Gesch: ein **junges Mädchen** aus achtbar. Familie in die Lehre. Wwe. **Ida Appel, Dortmund,** Ostenhellweg 26.

Kochlehrmädchen
ges. Hotel „Zum König von Preußen" **Hörde.** (26155

Lehrmädchen
Tochter, achtb. Eltern, ges. **Kraushaar,** Schuhwarenhaus, Herne, Neustr. 25966

Lehrmädchen
gesucht. 26219
Korbwaren-Haus A. Vossen, Markt 9.

Zum bald. Eintr. ein kräft.
Lehrmädchen
für bess. Colonialw.-Gesch. gesucht. Friedrichstr. 29. (

Für bess. Restaurant ein
Buffetfräulein
gesucht. Dasselbe muß etwas mithedien. Solche, welche Wert auf eine solide angen. Stellung legen, wollen Offert. m. Photographie einsenden. 54148
Hotel Germania, Emden.

Ein in der bürgerl. Küche u. Haushalt erfahr. chic.
Fräulein
findet in einem Geschäftshause, Wirtschaft u. Bäckerei angenehme Stelle per Aug. oder später. Angebote sind zu richten an Alb. Düllmann, **Vorhalle,** Wirtschaft.

Suche zum 1. od. 15. Aug. ein einfaches, evangel.
Fräulein
zur Stütze der Hausfrau. Selb. muß zeitweise im Geschäft mit tätig sein. Putz- und Waschfrau vorhanden. Lohn nach Uebereinkunft.
Frau Walther Kleffmann, Bahnhofswirtschaft Lütgendortmund, Post Kley. (

Ein tüchtiges, durchaus anständiges
Fräulein
aus guter Familie zum baldigen Eintritt für ein feineres Bierrestaurant in Bochum fürs Buffet gesucht. Schr. Offert. unter **M. C. 4540** a. d. Geschst. d. Ztg.

Suche zum 1. Septbr. ein
Fräulein
welches selbständig gut bürgerlich kochen kann. (
Frau W. Greeven, Schwanen-Drogerie, **Dortmund,** Münsterstr. 7.

Suche ein einfaches,
älteres Fräulein
zur **Bedienung der Gäste** u. **Buffet.** Solche die ähnliche Stellen bekleidet, erhalten den Vorzug. (26211
Gasthof zum Löwen, Fritz Link, Castrop.

Gesucht zum 1. September zu 3 Kindern ein gebildetes evangelisches (26116
Kinderfräulein
welches sehr kinderlieb ist und gut nähen kann.
Meldungen **Dortmund,** Göbenstraße 12, am Kaiserbrunnen.

Zum 1. September tüchtiges
Küchenmädchen
gesucht. (26168
Frau Bergassessor Kette, Baukau b. Herne.

Suche für möglichst bald gut empfohl. **Küchenmädchen** sow. ein erfahrenes **Zweitmädchen** geg. hohe Vergütg.
Frau Walter Schmidt, 54112) Ostwall 20.

Morgenmädchen gesucht.
Ostwall 28, 3. Schelle.

Suche zum sofortigen Eintritt für mein Privathaus ein gewandtes anstehnl.
Mädchen
welches schon in besseren Häusern tätig war. Vorherige Anmeld. erwünscht.
Brauerei Th. Zengerling 26256) **Wanne i. W.**

Per sofort ein tüchtiges
Mädchen
welches zeitw. mit im Restaurant bedien. muß, nach Witten gesucht. Off. unter **543 an R. Hartung, Witten.**

Ein tücht. prop. **Mädchen** zum 1. Aug. für Wirtschaft bei hohem Lohn gesucht.
) Wilhelmstraße 42.

Für ein. kl. herrsch. Haush. wird auf den 1. od. 15. Aug. ein braves **Dienstmädchen,** ev., gesucht. (5347S
Ardeystraße 11, 1. Et.

Ein gewandtes **Mädchen** das größtenteils die Restauration mit versehen muß, b. Familienanschl. auf sof. nach **Hagen ges.** Schriftl. Ang. u. **C. B. 6252** a. G. (

Suche per sof. ein gewandt. **Dienstmädchen** für Küche u. Haushalt. Näh. Hohestr. 2, 1. Etage, Seiteneingang.
) **Frau Oppenheimer.**

Ein evang. Mädchen für Küchen- und Hausarbeit gesucht. Kaiser Wilhelm-Allee 65, parterre. (

Morgenmädchen
ges. Märkischestraße 8, p. (

Sofort ges. ordl. evangel. **Mädchen** zur Aushülfe ev. für ganz. **Frau Lonke,** Hamburgerstraße 58, 1. Etg.

Suche per sof. ein **pr. Morgenmädchen,** kl. Fam., 1 K.) Näh. Heroldstr. 68.

Jüng. Mädchen für sof. ges. 53688 Rheinischestr. 78.

Aelteres erfahr. **Mädchen** für Küche und Hausarbeit per 1. September bei hohem Lohn gesucht. Offerten und Zeugnisse einzusenden an **Frau Ph. Schmidt, Barmen,** 26214) Mittelstraße 17.

Kräftiges Dienstmädchen von 17—19 Jahren für kl. Haushalt am liebsten von auswärts gesucht. (26217
Ardeystraße 108, 1. E.

Ein in allen Hausarb. erf. **Mädchen** für kl. Haushalt **zum 15.** August gesucht.
) Saarbrückerstr. 26, 2. Et.

Nachmittags-Mädchen ges. Uhlandstr. 40, 1 Tr. (

Zur Stütze d. Hausfr. wird gebild. gewissenh. **Mädchen** v. 22 J. sof. ges. Selb. muß kinderlieb sein u. etwas kochen. Dienstm. vorh. Schr. Off. u. **X. 321** a. d. Geschst.

Morgenmädchen per sofort gesucht. (54157
Bisping, Detmarstr. 16. (

Ein tüchtiges (54104
Tagesmädchen
ges. Westerbleichstr. 62½. (

Tücht. Morgenmädch. ges.) Bremerstraße 41, part.

Tücht. bess. Mädchen f. alle Hausarb. (auss. Wäsche) n. ausw. p. 1. Aug. ges. Vorst. Freitag bis nachm. 2 Uhr. 54099) Papengarten 28.

Ordl. **Dienstmädchen** nach **Brackel b. Dortmund** sofort gesucht. Näheres (54100
Leopoldstraße 37, 1. Etage.

Dienstmädch. n. ausw. ges. geg. h. L. Näh. Linienst. 16.

Ordentl. Mädchen am liebsten von ausw., ges.) Steinstr. 14, 1. Et.

Zum 1. Septbr. wird für einen Privathaushalt ein properes, jüngeres **Zweitmädchen** gesucht, welches auch nähen kann. Selbige kann sich im Haush. weit. ausb. **Frau Fr. Baum,** Mühlenstraße 9, 1. Et. (54060

Morgen. a. Münsterstr. 44, I.

Ein kinderliebes junges **Mädchen** zur Beaufsichtigung d. Kinder für e. Geschäftshaush. gesucht. Schr. Ang. unt. **M. 6262** an die G. d. Ztg.

Per sofort ein **Stundenmädchen** für morgens ges.) Kaiserstraße 6, part.

Morgenm. g. Zimmerst. 1-3.

Ein ordl. **Mädchen** bei alt. Leute für einige Stunden des Morgens gesucht.
) Lauenburgerstr. 16, 1. Et.

Tücht. Morgenmädchen für kinderlos. Haushalt ges.) Gutenbergstraße 4, 2. Et.

Schulmädchen zu ein. Kinde ges. Mittelstr. 7, 2. Et. (

Tüchtige Putzfrau
für nachm. gesucht. **Anmeldung** zwischen 2 u. **4 Uhr.** (26238
Ostrandweg 15, Gewerbeschule

Per sof. eine saub. **Waschfrau** ges. **Seidenhaus M. Wittgensteiner,** Westenhellweg 3.

Prov. Frau f. morg. ges. Dresdenerstraße 5, 2. Et. (

Arbeitsfrau ges. Alsenstr. 1, Restaurant. (

Rest.-, Zimmer- u. Saalkellner, Hausdiener und Kutscher f. **Hotel u. Rest.**
Köchinnen bis 70 Mark Salär
Beiköchinnen, Büffetfräul., Servierfrl., Kochlehrmädch., Zimmer-, Dienst- u. Küchenmädch. sucht sof. Heinrich Vogt, Stellenvermittler,
Friedrich Wilh. Künster Nachf.
Auf d. Berge 19. Tel. 1769.

Walhalla.
Die Verbrennung der indisch. Witwe
Punkt 10 Uhr.

12 Mädchen sof. gesucht. 1 Lehrkochfräul., 1 Beiköchin, 1 Zimmerm., 2 Fräul. zum Mitbed., 1 Büffetfräulein suchen Stellung. (54126
Frau Auguste Pfeiffer, 1. Kampstr. 14, Stellenvermittlung.

Ges. Amme, Küchen- und Hausmädchen, Köchinnen, Zimmer-, Spül-, Kindermädch., 6 Landmädch. können Stellen erh. Wwe. Elise Sievers, Stellenvermittlerin, Weberstr. 18.

Gesucht
Köchinnen, Buffetfräulein, Haushälterin, Zimmermädchen, Dienstmädchen, Hausdiener, Silberputzer junge **Kellner,** Saalkellner, Kellnerlehrlinge, Volontär.
Johann Huesmann,
Stellenvermittler u. Büroch. des Deutschen Kellnerbundes.
Burgwall 6, gegenüber vom Olympia.

Ges. Amme gegen hoh. Lohn sof. gesucht. **Wwe. Henriette Blumenrath** Stellenvermittlerin, **1. Kampstr. 9. Tel. 1739.**

Arbeitsnachweis-Nebenst. der Landwirtschaftskammer, Dortmund, Kielstraße 27, vermittelt schnell Stellung und Dienstpersonen.

Stellengesuche

Energischer, tüchtiger (53962
Kaufmann
18 J., in der Konfektions- und Schuhwarenbranche tätig, sucht passendes Engagement. Schriftl. Offerten unter **V. 319** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gelernter Kaufmann und Wirt, ledig, 36 J. alt, wünscht geg. geringes Entgeld irgend eine passende **Beschäftigung.** Schriftliche Angebote unt. **B. W. 6255** an die Geschäftsst. (53938

Ein kautionsfäh. Fachmann, 35 J. alt, verh., sucht sof. einen
Vertrauensposten
als Einkassierer, Aufseher od. ähnl. Gefl. Off. u. **100 A. K.** postlag. **Herdecke a. d. Ruhr.** (54031

1 Maschinenschreiner
1 Treppenbauer, sowie 2 tüchtige Bauschreiner sucht per sofort bei g. Lohn und dauernde Stellung. (
H. Lohe, Rangel, Dampfschreinerei.

J. Mann, ged. Pionier, Unteroffizier der Reserve, sucht pass. Beschäftig. Schriftl. Ang. u. **F. B. 325** a. d. G. (

Jg. Mann, Halbinvalide, sucht Stelle als **Hausdiener oder für leichtes Fuhrwerk.** Näheres in der Geschäftsst. d. Zeitung. (54041

Jg. Mann, rüst. Halbinv., sucht Stelle als Bote oder sonst. leicht. Beschäftigung. Kaut. k. gest. werd. Näh. i. der Geschäftsst. (54042

Maurerpolier,
in Hoch- u. Tiefbau erfahr., der praktisch mitarbeitet, sucht sofort oder später Stellung. Offert. u. **A. G. 25** bei. **A. Rolef.** Ann.-Exp., **Münster** i. W. (26201

Tücht. Bäcker- u. Konditor-Gehülfe, durchaus selbst. Arbeit., sucht d. Stell. in flott. Bäckerei b. z. 1. Aug., am l. auswärts. Schr. Ang. unt. **L. 6261** an die Geschst. d. Z.

Erster Bäckergeselle
sucht Stellung, am liebsten in einem besseren Geschäft Offert. u **A. B. 102** hauptpostlagernd **Dortmund.** (54176

Ein tüchtiger
Schachtmeister
mit oder ohne Leute, sucht sofort dauernde od. Winterarbeit. In all. Arbeiten bewand., 36 J. alt. Gefl. Off u. **150 G. L.** postlag. **Herdecke a. d. Ruhr.** (54032

Suche für meinen Bruder, 15½ Jahr alt, Stelle als
Kochlehrling
Schriftl. Angeb. unt. **W. 632** an die Hauptagentur in **Hörde.**

Lehrstelle
für meinen Sohn in besserem Polster- und Dekorationsgeschäft gesucht. Näh. **Ernst Müller, Wanne,** Wilhelmstraße 25. (

Nücht. Invalide f. Stelle auf ganze od. halbe Tage. Näh. i. d. Geschst. (53953

Tüchtige Verkäuferin sucht sofort Stellung in der Kolonialwaren-Branche, am liebsten in Dortmund. Schr. Ang. u. **H. 331** a. d. Geschst.

Bess. ältere rüstige Dame sucht Wirkungskreis als Repräsentantin, bei ält. Herrn od. auch als Reisebegleiterin. Schriftl. Angeb. unt. **T. 317** an die Geschäftsst. (53936

Walhalla.
Die Verbrennung der indisch. Witwe
Punkt 10 Uhr.